

JÜRGEN HAMMERSTAEDT

ZUM TEXT DER EPIKUREISCHEN INSCRIFT DES DIOGENES VON OINOANDA

aus: *Epigraphica Anatolica* 39 (2006) 1–48

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

ZUM TEXT DER EPIKUREISCHEN INSCRIFT DES DIOGENES VON OINOANDA¹

*Meinem Lehrer Rudolf Kassel
im Jahre der Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres*

Die bislang bekannten Reste der auf mindestens 65 m Breite² und 3,25 m Höhe³ geschätzten Rieseninschrift, mit welcher in der ersten Hälfte des 2. Jh.s n. Chr. der Epikureer Diogenes von Oinoanda philosophische Traktate, Briefe und Sentenzen in einer im Text erwähnten, aber bisher noch nicht identifizierten Wandelhalle seiner Heimatstadt darbot, wurden in zwei Phasen entdeckt.

Die zunächst zwischen 1884 und 1895 von Maurice Holleaux, Pierre Paris, Georges Cousin, Charles Diehl, Rudolf Heberdey und Ernst Kalinka gefundenen 88 Steine bzw. Bruchstücke lieferten die Textgrundlage für die Editionen von Cousin, Heberdey/Kalinka, William, Grilli (1960) und Chilton.⁴

Seit 1968 wurden dann auf Forschungsreisen von Martin Ferguson Smith und bei weiteren, auf seine Initiative zurückgehenden Unternehmungen des British Archaeological Institute in Ankara 136 neue Fragmente entdeckt.⁵ Nach einer dezidiert provisorischen Edition durch Casanova wird der neue Stand jetzt durch drei sich ergänzende Ausgaben von Smith dokumentiert. Smiths 1993 vorgelegte maßgebliche Textedition und kommentierte Übersetzung der bis dahin bekannten 181 Fragmente berücksichtigt auch die in Vergessenheit geratenen Abklatsche und Notizbücher der Entdecker des 19. Jahrhunderts. Smiths knappere Ausgabe des griechischen Textes von 1996 ist mit zusätzlichen Angaben über die Fundsituation der Steine, Zeichnungen und Photos von Inschriften bzw. Abklatschen versehen. 2003 erschien Smiths Supplementband, der u.a. zehn

¹ In dem von Rudolf Kassel vor über zwei Jahrzehnten mit seinen Doktoranden begründeten Kölner Kolloquium, an dem sich in der letzten Zeit die Doktoranden und Kollegen Charikleia Armoni, Barbara Court, Rainer Kerkhof, Klaus Maresch, Matylda Obryk, Philip Schmitz, Gregor Staab, Markus Stein und als auswärtiger Gast in einer der dieser Inschrift gewidmeten Sitzungen Despina Moraitou beteiligt haben, konnte ich ertragreiche und anregende Diskussionen über Texte und Probleme führen, die in diesem Aufsatz behandelt werden. Eine weitere gewinnbringende Diskussion ergab sich im Rahmen der von Kölner Althistorikern und Klassischen Philologen im Wechsel gebotenen Präsentationen laufender Forschungen. Die betreffenden Stellen sind durch die Vorschläge und Anregungen der anwesenden Kollegen entscheidend verbessert worden. Für eine Durchsicht des Manuskripts, zahlreiche Corrigenda und nützliche Hinweise danke ich meinem Kollegen Georg Petzl.

Martin Ferguson Smith stimmte dem Wiederabdruck von Abbildungen und Zeichnungen aus seinen Publikationen zu und stellte mir freundlicherweise die Photos als Druckvorlagen zur Verfügung. Für die Erlaubnis zum Abdruck der bei Smith (1996) publizierten Abb. 1a/b, 2a, 3b, 5, 6a/b, 7, 8, 9a/b, 10, 11, 12b, 13a/b und 14a/b und der aus Smith (1974) stammenden Abb. 13c habe ich der Kleinasiatischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, für die aus *Anatolian Studies* 28 (1978) stammende Abb. 2b und die zuerst in *AS* 48 (1998) erschienene Abb. 12a dem British Archaeological Institute in Ankara, für die in Abb. 3a und 4 wiederabgedruckten Ausschnitte aus einer Abbildung in *AJA* 97 (1971) dem American Institute of Archaeology zu danken.

² Vgl. Smith (1993) 82; s. auch u. Anm. 18.

³ Smith (1993) 92.

⁴ Abgekürzt zitierte Titel sind am Ende des Aufsatzes bibliographiert.

⁵ Da diese neuen Fragmente (NF 1–136) teilweise schon vorher bekannte Fragmente erweitern, werden, mit Ausnahme der bei Smith (2003) publizierten NF 126–135 und des von Smith (2004A) veröffentlichten NF 136, für die Diogenesinschrift i.d.R. nicht diese NF-Nummern, sondern die durchlaufenden Fragmente Nr. 1–181 bzw. 182 der beiden Editionen von Smith (1993) bzw. (1996) zitiert.

weitere neugefundene Fragmente abdruckt.⁶ Die Neufunde sind der ersten und bisher einzigen⁷ Grabungskampagne von 1997 zu verdanken, bei der in einer der drei ausgehobenen Stichgrabungen gleich 7 Steine freigelegt wurden und die übrigen unmittelbar neben bzw. nicht unweit der untersuchten Zone entdeckt wurden.⁸ Diese Entdeckungen rechtfertigen eindrucksvoll Smiths dringlichen Wunsch nach einer baldigen, den Metalldetektoren und anderen Waffen illegaler Schatzräuber zuvorkommenden Wiederaufnahme legaler Grabungen, von welchen man sich neben weiteren, unter der Erde verborgenen Teilen dieser so einzigartigen und in vieler Hinsicht bedeutenden Inschrift auch Aufschluß über die einst mit diesen Texten geschmückten Stoa und überhaupt weitere Erkenntnisse über die Neunutzung öffentlichen Raumes im kaiserzeitlichen Oinoanda verspricht.

Während auf die durch weitere Grabungen mit Sicherheit zu erwartenden Neufunde und Entdeckungen leider noch weitere Zeit zu warten ist, bieten Smiths umsichtig dokumentierte Editionen eine begrüßenswert gute Voraussetzung für die Erforschung und Interpretation der bereits vorliegenden Fragmente. Einen philologischen, die epigraphische Textüberlieferung behandelnden Beitrag dazu soll dieser Artikel liefern, wobei diejenigen Teile der Inschrift im Vordergrund stehen, die so gut erhalten sind, daß bereits jetzt für Überlegungen zur Textherstellung und -ergänzung eine genügende Grundlage besteht.

Zu den Schriftentiteln des Diogenes von Oinoanda

Diog. fr. 1 (NF 52)

Nach den bisherigen Erkenntnissen über den Aufbau der Inschrift sollte ihren einstigen Lesern zuerst ein an zweitunterster Stelle auf 14-zeiligen Kolumnen angebrachter Traktat des Diogenes ins Auge fallen, der in den Epikureismus, der Gepflogenheit dieser Philosophenschule entsprechend, auf dem Wege der Naturlehre (φυσιολογία) einführt (Diog. fr. 2–27). Daß es sich bei dem 1975 entdeckten fr. 1 um einen Titel handelt, ergibt sich einerseits aus dem für die übrigen Texte unüblichen hohen Oberrand, andererseits aus der besonderen Buchstabengröße. Smith (1993) hatte den Titel in folgender Form ergänzt:⁹

[Διογένους τοῦ Οἰ]νο-
[ανδέως περὶ αἰς]θή-
[σεως καὶ φύσεως ἐπιτομή] bzw: [σεων καὶ φύσεως ἐπιτομή]

Im Supplementband von 2003 zog Smith diese Vorschläge zurück¹⁰ und ergänzte versuchsweise:

⁶ Smith (2003). Dazu meine Rezension in *Gnomon* 79 (2007). Danach wurde von Smith (2004A) bereits NF 136 publiziert.

⁷ Eine neue Kampagne wurde in einem in *CErc* 35 (2005) abgedruckten Vortrag von M. F. Smith am 13.1.2005 in Napoli angekündigt (cf. *ibid.* p. 250), konnte aber, wie mir Smith inzwischen mitgeteilt hat, nicht wie geplant durchgeführt werden.

⁸ Genaueres in der auch für die Kommentierung der neugefundenen Texte weiterhin unentbehrlichen Erstpublikation von Smith (1998).

⁹ Für die Ergänzung liefert der besser erhaltene Titel der zweiten, ethischen Schrift (fr. 28, s.u. S. 6) wichtige Anhaltspunkte, da auch dort der Herkunftsname des Diogenes auf gleiche Weise getrennt ist.

¹⁰ Das Vorkommen der αἰσθητικῆ ist in der Tat höchst problematisch. In den zahlreichen erhaltenen Fragmenten der Physik geht es zwar mitunter auch über erkenntnistheoretische Fragen, die Wahrnehmung und ihre Organe werden aber nur als ein Gegenstand neben anderen besprochen, so daß ihr gleichwertiges Vorkommen im Titel befremdet. Auch der Rückverweis auf diesen und den darunterstehenden ethischen Traktat (fr. 119 col. III 7ff:

[Διογένους τοῦ Οἴ]νο-
[ανδέως καὶ φιλα]θη-
[ναίου περὶ φύσεως ἐπιτομή]

Seine Textherstellung rechtfertigte Smith vor allem damit, daß Diogenes in einem Brief (fr. 62 und 63) Freunde aus Athen erwähne.¹¹ Da Diogenes sie allerdings zusammen mit Freunden aus Chalkis und Theben erwähnt, ist die Ergänzung weit hergeholt,¹² zumal Gregor Staab¹³ in einem hellenistischen Buchtitel eine völlig andersartige Verwendung von φιλαθήναιος plausibel gemacht hat. Man müßte sich im übrigen auch fragen, warum dieser Namenszusatz dann nicht auch in den beiden anderen Titeln (fr. 28 [s.u. S. 6] und fr. 137 [s. Anm. 14]) stünde bzw. zu ergänzen wäre.

Die von Smith auch in seinem Supplementband (2003) am Schluß des Titels beibehaltene Ergänzung [ἐπιτομή] ist nicht sehr wahrscheinlich. Der Zusatz entspräche zwar formal dem Titel der ethischen Schrift (fr. 28, s.u.). Doch hat Smith (2003) inzwischen auf eine solche Analogie mit fr. 28 auch bei der Herstellung des dritten Titels (fr. 137) verzichtet,¹⁴ der aufgrund seiner in der Inschrift sonst nicht begegnenden Buchstabengröße wohl zur Abhandlung über das Greisenalter gehört. Wenn nun in fr. 137 ἐπιτομή nicht mehr ergänzt wird, entfällt ein weiterer Anlaß dafür, den Begriff auch in fr. 1 einzusetzen.

Gegen eine die Übertragung des Terminus aus fr. 28 in fr. 1 rechtfertigende Parallelität der Titel scheint mir noch ein weiterer wichtiger Umstand zu sprechen. In fr. 28 ist der Titel der ethischen Schrift durch eine 37 cm hohe und (auf dem erhaltenen Teil) 34 cm breite Umrahmung verziert, deren Oberkante sich auf dem Stein 5 cm über dem Oberrand der Schrift des Titels befindet.¹⁵

ἐπιτάμεινος δὲ ἀκρειβῶς ὅτι | τῆ γνώσει τῶν πραγμάτων, ὧν ἐν ταῖς | ὑποκάτω χώραις ἐδίδλωσα. φυσικῶν τε | ἅμα καὶ παθητικῶν. || [ἡ ἀταραξία γέινεται ...] bezieht sich allein auf die Naturlehre. Da die Schrift zudem nach der, teilweise noch erhaltenen, Einleitung mit Physik, und eben nicht mit Erkenntnistheorie einsetzt, wäre zudem auch die Reihenfolge verwunderlich. Im übrigen vermag mit dieser Ergänzung die Platzaufteilung der gewöhnlich symmetrisch zentrierten Buchtitel nicht zu überzeugen.

¹¹ Erläuterungen dazu bei Smith (2004B); vgl. Smith (2006) 243.

¹² Zurückgewiesen auch von Grilli (2005) 199.

¹³ G. Staab, Athenfreunde unter Verdacht. Der erste Asianist Hegesias aus Magnesia zwischen Rhetorik und Geschichtsschreibung: ZPE 148 (2004) 127–150.

¹⁴ Diog. fr. 137, bei Smith (1993): Διογένου[υς τοῦ Οἴνο]ανδέω[ς] συγγρα[φόντος τῆ] γήρα[ς] | ἐπιτομή]; bei Smith (2003): Διογένου[υς τοῦ Οἴνο]ανδέω[ς] | πρὸς τὸν[ε] ἐπι[φόντος τὸ γήρα]ς εἶναι κακὸν | ἀπολογία]; Grilli (2005) 200 erwog, auch aus Platzgründen, [πρὸς τὸν[ε] ψέγ[οντος τὸ γήρα]ς].

¹⁵ Vgl. Smith (1996) 88 und für die Abstände zur Schrift auch Smith (1993) 106.

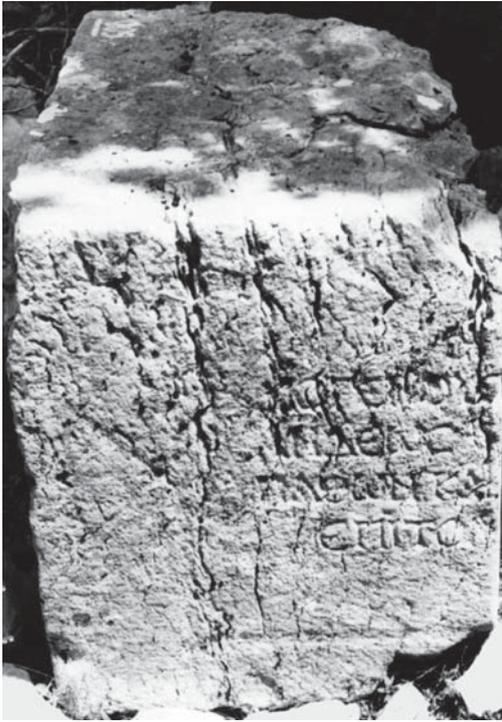


Abb. 1a: Diog. fr. 28 (vgl. Smith 1996 fig. 47)

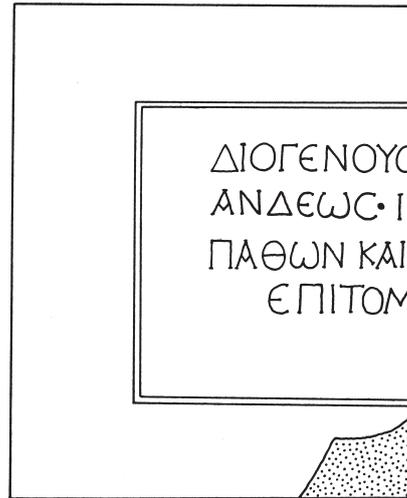


Abb. 1b: Abzeichnung aus Smith 1996, 88

Eine entsprechende Rahmung ist aber weder auf dem Photo des Steines noch auf dem sehr deutlichen Abklatschphoto in der sich insgesamt auf 11 cm belaufenden Fläche über der ersten Zeile von fr. 1 sichtbar.



Abb. 2a: Diog. fr. 1 (vgl. Smith, AS 28, 1978, pl. Ia)



Abb. 2b: Abklatsch (vgl. Smith 1996 fig. 13)

Daß der Titel des Traktats über Physik geringer als derjenige der direkt darunter angebrachten und inhaltlich an ihn anschließenden ethischen Schwesterschrift verziert wäre, müßte allerdings erstaunen. Die gar nicht so recht in einen physikalischen Titel passenden Buchstaben $\theta\eta$ können daher Anlaß zu der Vermutung geben, daß fr. 1 nicht die Physik, sondern eine andere in gleicher Größe geschriebene, aber weniger bedeutende bzw. nicht so umfangreiche Abteilung betitelt.¹⁶

¹⁶ Grilli (2005) 200 rechnete hingegen weiterhin mit der von ihm bereits früher (1950) 369 vorgeschlagenen und in Casanovas Edition ergriffenen Möglichkeit, daß vor den eine allgemeinere Einleitung in die Inschrift enthaltenen Kolumnen von Diog. fr. 2 und 3 (gegen diese Deutung Smith [1993] 432; vgl. [2000] 239 mit Anm. 5) ein

Aufgrund der Schriftgröße ließe sich an einen gemeinsamen Titel der ebenfalls in 14-zeiligen Kolumnen mit kleinen Buchstaben geschriebenen Briefe an Antipater und Dionysios denken, den ich folgendermaßen herzustellen vorschlage:¹⁷

[Διογένου τοῦ Οἴνο]-
[ανδέωσ πρὸς μα]θη-
[τὰς ἐπιτολαί δύο]. bzw: [ὕ τὰς ἐπιτολαί ὕ]

In dieser Form müßte der Titel in fr. 1 also vor fr. 62 gestellt werden.

Diog. fr. 28 Smith (Titel des Traktats über Gegenstände des Pathos)

Unterhalb der in 14-zeiligen Kolumnen mit kleinen Buchstaben geschriebenen ethischen Epitome (fr. 29–61) befand sich ein Längsband in größerer Schrift mit ethischen Sentenzen, von denen 13 aus den 40 aus Diogenes Laertios überlieferten epikureischen *Ratae sententiae* bekannt sind.¹⁸ Es ist sehr wahrscheinlich, daß die ethische Epitome zusammen mit dem Spruchband die unterste Steinreihe der gesamten Inschrift bildete und unmittelbar darüber die Abhandlung über epikureische Physik stand.¹⁹ Der in fr. 28 erhaltene Titel ist nur in seiner linken Hälfte erhalten, bietet damit reichlich Raum für Hypothesen und wurde in den neuesten Editionen folgendermaßen rekonstruiert:

Smith (1993) (vgl. Casanova):	Smith (1996):
Διογένου [τοῦ Οἴνο]-	Διογένου [τοῦ Οἴνο]-
ανδέωσ π[ερὶ τῶν]	ανδέωσ π[ερὶ τῶν]
παθῶν καὶ [πράξεων]	παθῶν καὶ [— —]
ὕν ἐπιτομ[ή]	ὕν ἐπιτομ[ή]

2 [περὶ] Heberdey/Kalinka, [τῶν] Chilton, Ed. suadente Woodhead: π[ερὶ τέλουσ] William 3 William: [ἀταραξίασ] Heberdey/Kalinka; [βίωσ(?)] Philippson; [ἐπιθυμιῶσ(?)] Grilli (1950); [τοῦ τέλουσ(?)] Smith (1993); [ἀρετῶσ(?)] Smith (2003) 4 Heberdey/Kalinka: ἐπιτομ[αί] Diels ap. William; ἐπιτομ[ῆ ἠθικῆ] Grilli (1960)

In der zweiten Zeile steht nach der Herkunftsbezeichnung des Autors ein Punkt in Zeilenmitte, worauf sich ein leeres *spatium* in der Länge von mindestens einem Buchstaben bis zum Ende des Steines erstreckt. Hier stellt nun allerdings Chiltons (von Smith übernommene) Ergänzung mit dem Artikel in π[ερὶ τῶν] παθῶν eine ungeläufige Form des so vielfach bezeugten Buchtitels von Schriften Περὶ παθῶν her.²⁰ Sie wäre auch für die Zeile zu kurz und ließe sich zudem schwer mit den artikellosen Ergänzungen καὶ [πράξεων] bzw. καὶ [ἀρετῶν] vereinbaren.

(bisher unentdeckter) Titel für die gesamte Inschrift gestanden habe und das 1975 entdeckte fr. 1 nur als Titel der eigentlichen physikalischen Abhandlung fr. 4–27 gedient habe.

¹⁷ Da die Gesamthöhe des nur als Bruckstück erhaltenen Steins nicht ermittelbar ist und der obere Rand über diesem Titel (11 cm) auf jeden Fall sowohl über demjenigen der Steine mit dem physikalischen Traktat (höchstens 3,5 cm) als auch über demjenigen der Briefe in 14-zeiligen Kolumnen (höchstens 9 cm) liegt, helfen seine Maße bei der Zuordnung nicht.

¹⁸ Durch den Vergleich mit der handschriftlichen Überlieferung der *Ratae sententiae* berechnete Smith die Querausdehnung des fehlenden Textes der ethischen Schrift auf mindestens 65 m (= 200 Kolumnen), vermutlich aber sogar 250 Kolumnen (= über 81 m).

¹⁹ Smith (1993) 84.

²⁰ Vgl. z.B. Diog. Laert. IV 12 (Buchtitel des Speusipp); V 23 (Aristoteles); V 45 (Theophrast); VII 4 (Zenon von Kition); VII 110 (Hekaton fr. 9 Gomoll); VII 111 (Chrysipp); VII 166 (Herillos); VII 178 (Sphairos); X 28 (Epikur).

In der dritten Zeile paßt die von Smith (1993) erwogene, später (1996) aber aufgegebenen Ergänzung καὶ [τοῦ τέλους] zu π[ερὶ τῶν] παθῶν inhaltlich nicht gut.

Bei der Herstellung des Schriftentitels kann vielleicht der Rückverweis in Diog. fr. 119 III 6–10²¹ eine bisher nicht genutzte Hilfestellung geben. Dort wird nämlich der Inhalt dieser ethischen Schrift mit nichts weiter als den Worten τῶν πραγμάτων ... παθητικῶν bezeichnet. Diesem Befund entsprechend kehrt im erhaltenen Teil des hier zu betrachtenden Titels der πάθη-Begriff wieder. Mir scheint daher zweifelhaft, daß das nach παθῶν erhaltene καὶ überhaupt ein zusätzliches Thema angibt. Da es in der Schrift selbst um eine wechselseitige Abwägung und richtige Bewertung der Affekte von Körper und Seele geht,²² ziehe ich in Erwägung, daß der Gegenstand der Schrift im Titel allein mit πάθη bezeichnet wird, und Diogenes zusätzlich noch die beiden Bereiche dieser Empfindungen im Körper und in der Seele benennt, so daß man folgende Ergänzung in Erwägung ziehen könnte:

Διογένους [τοῦ Οἴνο]-
ανδέως π[ερὶ ψυχῆς]
παθῶν καὶ [κόματος].

Problematisch bleibt hierbei freilich das in einem Buchtitel befremdliche Hyperbaton,²³ und ungeklärt ist auch die Rekonstruktion der vierten und letzten Zeile. Während das bei Smith abgedruckte, um gut zwei Buchstaben eingerückte ἐπιτομή] die im Buchtitel zu erwartende Symmetrie beim besten Willen nicht herstellen kann, ist die einst von Grilli erwogene Ergänzung ἐπιτομή] ἠθική] zwar weiter ausgedehnt und auch inhaltlich sehr attraktiv, doch würde mit ihr die letzte Zeile auf der rechten Seite nur ca. ein bis eineinhalb Buchstaben unbeschrieben lassen. Ob der Steinmetz solch eine Asymmetrie eines *spatium* von zwei Buchstaben auf der linken zu gut einem Buchstaben auf der rechten Seite zugelassen hätte, ist höchst fraglich.²⁴

²¹ Text s.o. Anm. 10.

²² Beispielsweise in den durchgehend erhaltenen drei Kolumnen von fr. 44, aus denen ich wegen ihrer Länge hier nur die parenthetische Formulierung τῶν ψυχικῶν λέγω παθῶν τῶν τε σωματικῶν heraushebe (fr. 44 col. II 1–3), und weiterhin in fr. 49 col. II.

²³ Die einzige mögliche Erklärung läge in der Vorliebe des Diogenes für die verschiedensten Spielarten der *traiectio verborum*, auf die A. Grilli: PdP 15 (1960) 134 aufmerksam machte, wobei er hervorhob, daß dies fast schon eine Marotte des Autors ist, die vielfach ohne erkennbaren Anlaß begegnet. Am meisten entspricht der hier hergestellten Wortfolge mit dem auf das erste zweier mit καὶ verbundener Glieder folgenden Genitivattribut Diog. fr. 23 I 7–9 διὰ τὸ ἀμφίβολον τοῦτο τῶν χρησιμῶν καὶ ποικίλως πλάγιον (Text. s.u. S. 28); vgl. ferner fr. 19 col II 7f. δεῖ δ' ἰλαρὰ τῶν θεῶν ποιεῖν ζόανα καὶ μειδιῶντα; fr. 9 col. V 5–7 ἀνέλκετον περὶ τούτων καὶ ψευδῆ λαμβάνει δόξαν (mit Anschluß eines präpositionalen Ausdrucks an das erste Glied); sehr häufig ist ein Verbalausdruck zwischen zwei zugehörigen Gliedern eingeschaltet: fr. 10 col. IV 12f. αἴσθη[τιν] ἔχει καὶ λογισμόν; fr. 43 col. II 11f. θορύβου τινὸς πολλ[οῦ] γεμίζει καὶ φόβου τὸ[ν] ὄλον ἄνθρωπον; fr. 2 col. I 9f. μεικρὰ εἶναι καὶ εὐπόριστα; fr. 56 col. I 6–8 δικαιοσύνης γὰρ ἔσται μετὰ πάντα καὶ φιλαλληλία; fr. II col. I 1–3 δι[α]φ[ό]ρου ἐπιφέροντος καὶ δικαία; fr. 20 col. I 1f. πόλεως αὐτῷ χρείαν ὑπάρχειν καὶ συνπολιτευτῶν. Weitere Formen des Hyperbatons: Diog. fr. 3 col. V 6–8 τοῖς παραγεινομένοις ἐπικουρεῖν ξένοις; fr. 30 col. II 8–11 μία πάντων πατρίς ἔστιν ἡ πᾶσα γῆ καὶ εἷς ὁ κόσμος οἶκος; fr. 37 col. I 5–7 μετὰ τε τοῦ λογικοῦ τιθεμένη μέρος αὐτῆς καὶ τοῦ ἀλόγου; fr. 37 col. II 11f. κενὴν δὲ τῶν κλάνων δοκεῖν τὴν φύσιν καὶ ἄναιμον εἶναι.

²⁴ Hinweis von Werner Eck. Andererseits wäre ἐπιτόμ[ω]ς zu kurz, und zudem in dem Titel einer Abhandlung kaum zu erwarten. Eine aus der nur einmal in Galens *Synopsis librorum suorum de pulsibus* (Bd. 9, 479,3 Kuhn) bezeugten Wortbildung ἐπιτοματικός konstruierte Form ἐπιτομ[α]τικά] entstammt zwar ungefähr derselben Epoche und entspräche den räumlichen Erfordernissen der vierten Zeile des Titels, scheint mir aber recht gewagt; ἐπιτομ[ι]κῶς] fände immerhin in der Charakterisierung von Eutrops Schrift in Sud. e 3775 eine Parallele.

Zu einzelnen Stellen des physikalischen Traktats

Die Reihenfolge von Diog. fr. 2 und 3

Smith (2003) 64 stellte mit einer Begründung, die er (2000) schon breiter ausgeführt hatte, das zweite Fragment, das in seinen Editionen von 1993 und 1996, aber auch bei allen früheren Editoren seit Usener²⁵, an den Beginn der physikalischen Abhandlung bzw. des Gesamtwerkes gestellt ist, hinter das sich über sechs Kolumnen ausdehnende fr. 3.

Dagegen hat inzwischen Grilli (2005) 197–199 Stellung genommen. Sein Hauptargument ist, daß Diogenes in fr. 2 die falschen Einstellungen und Übel benennt, denen die gewöhnlichen Menschen erliegen, und dem Mitgefühl Ausdruck verleiht, das ihn angesichts dieser Menschen befällt. Im Laufe von fr. 3 hingegen verläßt Diogenes diese schmerzlichen Betrachtungen und kommt zur positiven Schilderung der glücksbringenden Wirkung der epikureischen Ataraxie. Da fr. 3, nach Angabe der Gründe, aus denen der Traktat des Diogenes in einer Stoa eingemeißelt wurde, mit der Schilderung abschließt, wie der Autor die Wirkung der epikureischen Heilmittel am eigenen Leibe erfahren habe, erscheint es Grilli nicht sinnvoll, wenn der Autor, resultierend aus der Umstellung von fr. 2, erneut zu den Irrtümern der gewöhnlichen Menschen zurückkehrte.²⁶

Ich schließe mich Grillis Bedenken gegen die Umstellung von fr. 2 nach fr. 3 an, möchte hier aber auf weitere Elemente im Text des Diogenes hinweisen, die für die traditionelle Abfolge der beiden Fragmente sprechen, und mich bei der Gelegenheit etwas eingehender mit Smiths Gründen befassen.

Beide Abschnitte, fr. 2 und fr. 3, enthalten einen Rückverweis auf Text, der dem jeweiligen Fragment vorangeht. Also kann sich höchstens einer dieser beiden Rückverweise auf erhaltenen Text im anderen Fragment beziehen, muß es aber nicht. Daß sich tatsächlich einer der beiden Rückverweise auf das andere erhaltene Fragment bezieht, ist allerdings sehr wahrscheinlich aufgrund der von Smith herausgestellten Formulierungen, die in den beiden Fragmenten wiederkehren:

- mit fr. 2 col. II 14ff. τοῖς εὐσυκρίτοις ... βοηθεῖν vgl. fr. 3 col. III βοηθεῖν ... τοῖς εὐσυκρίτοις;
- mit fr. 2 col. II 7 διακειμένους οὕτως vgl. fr. 3 III 12f. (εἰ) ... διέκειντο κακῶς;
- in fr. 2 col. II 13 geht es um Hilfe ὅσον ἔσται ἑφ' ἡμῖν für die gut Veranlagten, während in fr. 3 col. III 14ff. Diogenes bekundet, daß er auch für deren Einzelberatung [πάντα]||τά <τά>²⁷ παρ' ἑμαυτὸν geleistet hätte.

Für die Reihenfolge dieser Wiederholungen können allerdings auch Unterschiede bedeutsam sein. In fr. 3 col. III wird mit der Formulierung ἠθελήσαμεν, ἵνα μὴ προλημφθῶμεν, βοηθεῖν ἤδη τοῖς εὐσυκρίτοις²⁸ der zeitliche Aspekt einer sofortigen Hilfe betont, während in fr. 2 col. II offenbar die „(in ihrer Atomkonstitution) gut Gemischten“, d.h. Wohlveranlagten, als belehrbare Teilgruppe aus den verfehlt lebenden Menschen herausgehoben werden: τοῖς εὐσυκρίτοις

²⁵ Usener 430–432; zur Reihenfolge zuletzt auch Smith (2006) 243f.

²⁶ Weiterhin hob Grilli die Schwierigkeit hervor, nach Erwähnung eines zweiten Grundes für die Abfassung der Schrift (fr. 3 col. I 13f) das umgestellte fr. 2 als Schilderung einer dritten Begründung aufzufassen, und sieht auch in dem Übergang von der zweifachen Erwähnung von γραφή in fr. 2 col. III 3 und fr. 3 col. I 6 zu σύγγραμμα (fr. 3 col. II 1f. und col. V 11 eine Progression.

²⁷ Ich vermute hier Haplographie. Dementsprechend hatte bereits William an [πάντα]||τά gedacht, was Chilton, Komm. z.St. aus Platzgründen zurückwies, ohne die Möglichkeit der Haplographie in Betracht zu ziehen.

²⁸ Übers.: „wir wollten, damit uns nicht der Tod zuvorkäme, jetzt gleich den gut Veranlagten helfen“.

αὐτῶν βοήθη. ²⁹ Die in fr. 2 durch das Pronomen αὐτῶν erfolgte nähere Bestimmung der gut Veranlagten hält Diogenes in fr. 3 nicht mehr für erforderlich. Bereits diese Variation legt die traditionelle Abfolge von fr. 2 und 3 nahe.

Weitere Hinweise für die Abfolge von fr. 3 nach fr. 2 entnehme ich den ausdrücklichen Rückbezügen. Bei der Formulierung διακειμένουσ οὕτωσ (fr. 2 col. II 7) betrachtete Smith οὕτωσ als Rückbezug auf διέκειντο κακῶσ (fr. 3 col. III 12f.). Allerdings wird an letztgenannter Stelle überhaupt nicht dargelegt, von welchem Übel die hier gemeinten Personen befallen sind. Kurz darauf aber wird noch im selben Fragment auf derartige Ausführungen in Form eines Rückverweises Bezug genommen (fr. 3 col. IV 3–8: ἐπεὶ δέ, ὥσ προεῖπα, οἱ πλεῖστοι καθάπερ ἐν λοιμῶ τῆ περι τῶν πραγμάτων ψευδοδοξία νοσοῦσι κοινῶσ). Über den hier angedeuteten „Krankheitsbefall“ durch falsche Ansichten ist also vor dem in fr. 3 erhaltenen Text gehandelt worden.

Der von Smith neuerdings vertretenen Umstellung von fr. 2 hinter fr. 3 zufolge müßte sich demnach der Rückverweis in fr. 2 col. II 7 (διακειμένουσ οὕτωσ) auf die Beschreibung eines Krankheitsbildes beziehen, welches seinerseits bereits vor fr. 3 beschrieben worden ist und in fr. 3 col. III 12f. und col. IV 3–8 nur noch einmal im Vorübergehen angedeutet würde. Der (demnach verlorene) Bezugstext von fr. 2 col. II 7 ginge somit mindestens acht Kolumnen voraus – wogegen nun allerdings οὕτωσ spricht, was einen Bezug auf etwas Naheliegenderes und noch deutlich vor Augen Stehenderes herstellt.

Viel natürlicher wäre es aber, wenn sich διακειμένουσ οὕτωσ in fr. 2 col. II 7 auf den mißlichen Zustand bezieht, der direkt davor geschildert wird (fr. 2 col. I 1ff.), wo es heißt, daß die Seele danach trachtet, den Leib zu entbehren (οὐκ ἀναγκάτα), der Physis nicht dienlichen (μηδὲν ὠφελεῖν τὴν φύσιν) und z.T. sogar gefährlichen Dingen (καὶ κινδύνουσ ἐπιφέροντα) anzutreiben. Diese Betrachtung über die Art des Mißstandes, der auf unangemessene Ansprüche der Seele an den Körper zurückzuführen ist, macht der Autor anschließend mit den Worten τούτουσ οὐδ ὀρῶν (πάλιν γὰρ ἐπαναλήμψομαι) als Digression kenntlich und kommt zu den von diesem Mißstand Befallenen (τούτουσ) zurück, um von seinem Mitleid für sie zu sprechen und von seiner Einsicht, daß die Aufgabe eines rechtschaffenen Mannes (χρηστοῦ ... τινοσ ἀνδρόσ) sei, diesen Menschen nach besten Kräften zu helfen.

Dieser grundsätzliche Entschluß, ³⁰ dem belehrbaren Teil der Menschheit zu helfen, muß den Darlegungen in fr. 3 col. IIff. gedanklich vorangehen. Dort beendet Diogenes nämlich die zweite Begründung für seine Entscheidung, eine Schrift anzufertigen (vgl. fr. 3 col. I 13f.), ³¹ und fügt eine Überlegung anderer Art hinzu, die das in fr. 2 und den ersten beiden Kolumnen von fr. 3 geschilderte Vorhaben, ein Buch zu verfassen, voraussetzt. Jetzt gibt Diogenes nämlich an, daß er es eilig hat; er will aufgrund seines fortgeschrittenen Alters den Belehrbaren sofort ³² helfen und meint, daß dies am besten durch Anbringung seiner Schrift in der vielbesuchten Stoa geschähe.

Wenn man mit Smith die beiden Fragmente umkehrte, würde anstelle dieses Gedankenganges herauskommen, daß Diogenes zunächst (fr. 3) rechtfertigte, warum er die Schrift, für deren An-

²⁹ Die beiden den Unterschied ausmachenden Worte ἤδη und αὐτῶν sind ausgelassen in der Gegenüberstellung der Parallelen aus fr. 2 und 3 bei Smith (2000) 241 und (2003) 64.

³⁰ Er ist, wie das in dem linken Kolumnenrest fr. 2 col. III 3 mit großer Wahrscheinlichkeit herzustellende Wort τῆσ γρα[φῆσ] nahelegt, einer der Gründe für die Abfassung der Schrift des Diogenes.

³¹ Dazu vgl. Grilli (2005) 198.

³² βοηθεῖν ἤδη τοῖσ εὐσυχρίτοισ.

fertigung er in verlorenen Kolumnen bereits zwei Gründe angegeben hätte, in der Stoa anbringen ließ, um erst dann (fr. 2) zu schildern, wie ihn das Mitleid mit der Menschheit ergriffen hätte.³³ Zu der logischen Schwierigkeit einer solchen Abfolge träte, wie von Grilli angedeutet,³⁴ die Schwierigkeit der Rekonstruktion eines möglichen Überganges von fr. 3 zu dem nachgestellten fr. 2. In der sechsten und letzten Kolumne von fr. 3 wird der bereits erreichte Heilerfolg der philosophischen „Medizin“ an den Epikureern gerühmt. Im Falle einer Hintanstellung von fr. 2 müßte von der Erwähnung der erfolgreichen Heilung der im Epikureismus häufig genannten Leiden – genannt ist die Befreiung von unnötiger Furcht, wobei Diogenes die Furcht vor Göttern und vor dem Tod meint,³⁵ und die völlige Beseitigung „nichtiger“ Betrübnisse und die Zurückstutzung „natürlicher“ Betrübnisse auf ein kleines Maß, während im verlorenen Text nach fr. 3 auch von den in solchem Zusammenhang häufig erscheinenden³⁶ unnötigen Begierden die Rede gewesen sein wird – eine Überleitung zu der am Anfang von fr. 2 geschilderten mißlichen Seelenlage der übrigen Menschheit erfolgt sein. Das würde aber eine Aspektverschiebung von der Schilderung des Heilerfolgs bei den Epikureern (fr. 3 col. VI 4ff. [τοὺς μὲν³⁷] |⁵ γὰρ ματαίως [κ]ατ[έ]χον[τα]ς ἡμᾶς φόβους [ἀ]|πελυσάμεθα, τῶν τε | λυπῶν τὰς μὲν κενὰς | ἐξεκόψαμεν εἰς τέ¹⁰λειον, τὰς δὲ φυσικὰς | εἰς μικρὸν κομιδῆ | συνετείλαμεν ...) zur Beschreibung des vor einer solchen Heilung herrschenden bedauernswerten Zustands der nichtepikureischen Menschen, wie sie in fr. 2 vorliegt, erfordern. Solch ein Übergang ist kaum vorstellbar, zumal Smith mit der Möglichkeit rechnet, daß zwischen fr. 3 und fr. 2 nur eine einzige Kolumne verloren sei.

Die traditionelle Abfolge bleibt damit weiterhin die wahrscheinlichere. Wie von William p. 71 gesehen, bezieht sich der Rückverweis in fr. 3 col. IV 4 (ὡς προεἶπα) auf die am Beginn von fr. 2 endende Schilderung. Smith (2000) 240 wandte zwar ein, daß im dort erhaltenen Text kein Bezug zu krankhafter Pseudodoxie der meisten Menschen erkennbar sei. Doch läßt sich der Befall durch falsche Ansichten, also ein Seelenleiden, ohne Schwierigkeiten auf den Abschnitt beziehen, der zu Beginn von fr. 2 in eine Schilderung mündet, wie die Seele unangemessene Bedürfnisse geltend macht und daher dem Leib Grund zur Klage gibt. Im weiteren Verlauf von fr. 2 werden offenbar die der eigentlichen Freude nicht dienlichen Kommoditäten der Masse aufgezählt (Essen, Körperpflege durch Bäder und Essenzen usw.), was dann in den fr. 3 einleitenden Ausführungen über den Versuch des Diogenes, der Menschheit die richtige Einsicht über das τῆ φύσει συμφέρον zu vermitteln, die passende Fortführung fände.

Zugegebenermaßen fällt auch bei dieser stringenteren Abfolge die für Diogenes charakteristische schwerfällige Behäbigkeit seiner von mehr oder weniger passenden Einschüben unterbrochenen Gedankenführung weiterhin auf. Anders vermag ich z.B. nicht die gesamte Passage fr. 3 col. II 7 – col. VI 4 zu erklären. Der direkte Vorspann (fr. 3 col. II 2–4 τὸ κατεκπουδαζόμενον ἡμῶν ἤδη νῦν προκτίθημι, ὁποῖόν ἐστιν καὶ τίς ἔχει φύ[σις] ...) scheint mir, ungeachtet des νῦν, beim besten Willen nicht auf die Darlegung der anschließend mit dem hohen Alter des Ver-

³³ Vgl. Grilli (2005) 199.

³⁴ Grilli (2005) 199.

³⁵ Vgl. Smith (2003) 65.

³⁶ Smith (2003) verweist auf fr. 34 col. VI 14 – col. VII 14.

³⁷ Die Ergänzung [τοὺς] übernahm Smith aus den früheren Diogeneseditionen, bei denen in derselben Lücke aber noch das Ende von φανέν[τα] stand. Useners [τοὺς μὲν] | γὰρ füllt das Zeilenende gleichmäßig mit den übrigen Zeilen aus; zur Fortführung dieser Partikelverbindung mit einer Kopula (τε in fr. 3 col. VI 7) vgl. J. D. Denniston, *The Greek Particles* (21950) 67, der z.B. Ar. poet. 3, 1448a 31ff. anführt.

fassers begründeten inschriftlichen Publikationsweise der Schrift zu passen;³⁸ vielmehr scheint τὸ κατεσκευασμένον ἡμῶν (der Plural offenbar im Gegensatz zum direkt danach stehenden Singular προετίθημι) „den Gegenstand unserer, d.h. der Epikureer, ernster Bemühung“, d.h. die epikureische Lehre zu betreffen, welche allerdings frühestens wieder ab fr. 3 VI 5 in den Blick gerät. Darauf daß mit den fraglichen Worten eine Behandlung der epikureischen Doktrin, und nicht die (stattdessen zunächst erläuterte) Publikationsweise der Schrift angekündigt wird, deutet zudem die Frage nach Beschaffenheit und Natur hin (ὁποῖόν ἐστιν καὶ τίν' ἔχει φύ[σιν]).

Diog. fr. 3 col. II 7– col. III 5

Ergänzung und Interpunktion der soeben als Abschweifung gedeuteten Betrachtungen des Diogenes über sein vorgerücktes Alter bedürfen neuer Überlegung. Smith (1993 und 1996) konstituiert so:

[ἐν δυ]σμαῖς γὰρ ἤδη | [τοῦ β]ίου καθεστη|[κότ]εσ ὕ (διὰ τὸ γῆρας |¹⁰ [καὶ ὄ]σον οὐπω μέλ|[λοντ]εσ ἀναλύειν | [ἀπὸ το]ῦ ζῆν), ὕ μετὰ | [καλο]ῦ παιᾶν[οσ ὑ]πὲρ το]ῦ τῶ[ν ἡδέ]||^{III} ἰων πληρώματος, ὕ ἠ|θελήσαμεν, ὕ ἵνα μὴ | προλημφθῶμεν, βο|ηθεῖν ἤδη τοῖς εὐ|⁵ συνκρίτοις.

¹⁰ Heberdey/Kalinka: [γὰρ ὄ]σον Usener; [οὐὼν ὄ]σον Herwerden; [δὴ ὄ]σον Grilli (1960); de [vὼν ὄ]σον cogitavit Smith (2000)

Dieser, die Worte διὰ τὸ γῆρας vom Vorhergehenden abtrennenden und als Teil einer Parenthese betrachtenden Interpunktion, welche auch Casanova vertrat, hielt Laks 272 entgegen, daß das in Zeile 10 ergänzte καὶ die Partizipien καθεστηκότες und μέλλοντες parallelisiere und daher der Ausdruck διὰ τὸ γῆρας als Begründung des Lebensendes (ἐν δυσμαῖς γὰρ ἤδη τοῦ βίου καθεστηκότες) aufzufassen sei, ohne daß sich hierdurch eine inakzeptable Redundanz ergebe. Smith (2000; vgl. 2003) erwiderte hierauf mit dem Hinweis auf die Interpunktions-Spatien vor διὰ τὸ γῆρας und nach ἀπὸ τοῦ ζῆν. Des durch [καί] entstehenden Problems entledigte er sich dadurch, daß er Grillis Vorschlag [δὴ] übernahm.

Ungelöst bleibt dabei aber das Problem der Zuordnung des „schönen Pään“. Smiths Interpretation ergibt sich aus seiner (1993 und 2000, S. 146 fast³⁹ gleichgebliebenen) Übersetzung: „Having already reached the sunset of my life (being almost on the verge of departure from the world on account of old age) I wanted, before being overtaken by death, to compose a [fine] hymn [to celebrate the] fulness [of pleasure] and so to help now those who are well-constituted.“

Wie die Umstellung von „before being overtaken by death“ vor „to compose a [fine] hymn [to celebrate the] fulness [of pleasure]“ und die hier unterstrichenen Worte zeigen, ist dem Verbum ἐθελήσαμεν die gesamte vorangehende Formulierung μετὰ καλοῦ παιᾶνος ὑπὲρ τοῦ τῶν ἡδέων πληρώματος untergeordnet und die Dankeshymne für die Erfüllung seines Wohlgefallens als die Hilfe des Diogenes für die Menschen mit guter Veranlagung aufgefaßt.

Dieser von Wortstellung und Sinn keineswegs nahegelegte Bezug des Ausdrucks μετὰ καλοῦ παιᾶνος ὑπὲρ τοῦ τῶν ἡδέων πληρώματος auf das Folgende, der zudem die enge Verknüpfung von ἵνα μὴ προλημφθῶμεν mit βοηθεῖν ἤδη nicht nicht genügend hervortreten läßt, verliert weiter an Plausibilität, wenn man die von den Kommentatoren angeführte auf Metrodor zurückgehende Sentenz 47 des *Gnomologium Vaticanum Epicureum* berücksichtigt, welche mit den Worten schließt:

³⁸ Dies zu vereinbaren versuchte Laks 272 mit der Wiedergabe: „J'ajoute maintenant le souci qui m'est propre.“

³⁹ Nur „anthem“ wird ersetzt durch „hymn“.

¹ἄπιμεν ²ἐκ τοῦ ζῆν ³μετὰ καλοῦ παιῶνος ⁴ἐπιφωνοῦντες ὡς εὖ ἡμῖν βεβίωται.

Diogenes fr. 3 col. II 11 – col. III 1 variiert zwar die Wortwahl, respektiert die Reihenfolge aber strikt:

¹ἀναλύειν ²ἀπὸ τοῦ ζῆν ³μετὰ καλοῦ παιῶνος ⁴ὑπὲρ τοῦ τῶν ἐπιθυμιῶν⁴⁰ πληρώματος.

Eine syntaktische Unterordnung von μετὰ καλοῦ παιῶνος ἐπιφωνοῦντες ὡς εὖ ἡμῖν βεβίωται unter ἠθελήσαμεν ist also zurückzuweisen;⁴¹ andererseits wird niemand mit einem Anschluß dieser Worte über Smiths Parenthese hinweg an die einleitenden Worte ἐν δυσμαίῃς γὰρ ἤδη [τοῦ βίου] καθεστηκότεες rechnen wollen.⁴²

In fr. 3 col. II 14 – col. III 1 scheint mir die Ergänzung [ἡδέ]||ων allzu kurz. Die von Smith (1993) im Apparat erwogene Möglichkeit τῶ[ν ἐπιθυμι]||ων paßt besser und ist treffender, da die Begierden, und nicht die angenehmen Dinge, eine Sättigung erfahren haben (diese Vorstellung liegt in Epic. sent. Vat. 59: ὑπὲρ τοῦ <τῆς> γαστρὸς ἀορίστου πληρώματος zugrunde).⁴³

Ich schlage also vor, den Satz folgendermaßen zu verstehen:

[ἐν δυσ]μαίῃς γὰρ ἤδη | [τοῦ β]ίου καθεστη[κότε]ς ὡς εὖ ἡμῖν βεβίωται |10 [καὶ ὅ]σον οὐπω μέλλ[λοντ]ες ἀναλύειν | [ἀπὸ τοῦ ζῆν ὡς εὖ ἡμῖν βεβίωται] | [καλοῦ] παιῶ[νος] ὑπὲρ τοῦ τῶν ἐπιθυμιῶν⁴⁰ πληρώματος, ὡς εὖ ἡμῖν βεβίωται, ὡς εὖ ἡμῖν βεβίωται, ὡς εὖ ἡμῖν βεβίωται.

„Schon [am] Ausgang [des] Lebens aufgrund unseres Alters, [und] kurz davor, [aus] dem Leben zu scheiden mit einem schönen Lobeshymnus [für] die Sättigung der [Begierd]en, haben wir uns entschlossen, um nicht zuvor eingeholt zu werden, gleich jetzt den Menschen mit guter Veranlagung zu helfen.“

Diog. fr. 9 (NF 5+6) col. IV 7 – col. V 9

Die epikureische Theorie, daß der Eidola-Abfluß von den wahrgenommenen Objekten die Ursache sowohl für unser Sehen als auch für unser Denken sei, wird in dem folgenden Abschnitt auf den Zufluß solcher εἶδωλα während des Schlafes ausgedehnt. Der einst von Smith in Oinoanda entdeckte Text lautet derzeit (Smith 1993 bzw. 1996):⁴⁴

⁴⁰ Hierzu s.u.

⁴¹ Vgl. auch den von Smith (1993) z.St. angeführten Ps.Plato. Axioch. 365b 5f ὅτι δεῖ ἐπιεικῶς διαγαγόντας εὐθύμως μόνον οὐχὶ παιανίζοντας εἰς τὸ χρεῶν ἀπιέναι; genuin epikureisch Phld. mort. col. XVIII 8f. Kuiper, über die für einen glückseligen Zustand empfängliche, aus dem Leben scheidende Seele: [ὅ]στε γαυριάματος ἀπιέναι | μεστόν.

⁴² Während diese Betrachtungen Smiths Parenthese unwahrscheinlich machen, haben die von ihm (2000) 246 ins Feld geführten Spatien auf dem Stein m.E. keine zwingende Beweiskraft. Zwar steht eine genaue Untersuchung der syntaktischen Relevanz von Spatien in den einzelnen Schriften der Diogenesinschrift noch aus, doch lassen sich jetzt schon Spatien anführen, die keine so schwerwiegenden Einschnitte markieren, z.B. in dem bei Smith (2003) 77 abgedruckten Neufund (NF 127/8 col. III 8: ἐναργὲς δὲ σημεῖον ὡς τοῦ μηδὲν δύνασθαι ...; ebd. Z. 11: τὰ Ἰουδαίων ὡς καὶ Αἰγυπτίων ἔθνη). Im übrigen ließe sich in dem hier zu betrachtenden Textstück ein weiteres Spatium, fr. 3 III 1 vor ἐθελήσαμεν, gar gegen Smiths Deutung verwenden, wenn man ihm ein entsprechendes Gewicht verliehe.

⁴³ Vgl. auch Phld. mort. col. XIV 5–10 Kuiper ὁρέγεσθαι προσ[β]ιῶναί τινα χρόνον, ὥστε πληρ[ω]θῆ[ναι] τῶν ἀγαθῶν καὶ πᾶσα[ν] ἐκβαλεῖν | [τῆ]ν κατὰ τὰς ἐπιθυμίας ὄχλησιν ἢ[ρεμ]ίας μεταλαμβάνοντα, νοῦν ἔχον[τος] ἐ[στίν] ἀνθρώπου.

⁴⁴ Im vorhergehenden Text schlage ich vor, statt Smiths ἀπελ[έ]ν[χ]ει γὰρ κτλ. (fr. 9 II 4f.) den davor stehenden Futura οὐ δὴ γὰρ ἀπερεῖ τι κτλ. (col. I 9) und προκομῆται (col. I 10f.) entsprechend ἀπελ[έ]ν[ξ]ει einzusetzen.

ὅτε καθεύδομεν, ὕπνων αἰσθητηρίων πάντων οἱ¹⁰ονεὶ παραλελυμένων | καὶ ἐξβεσμένων
 ἀϋθ[ις | καθ'] ὕπνον, ἢ [ψ]υχὴ, [ἔτι] | κ[αὶ γ]ρηγοροῦσα κ[αὶ γινώσκειν οὐ δυναμέ]V 1νη τὸ
 κύμπτωμα καὶ τὴν | κατάστασιν αὐτῶν τὴν | τότε, τὰ δὲ ἐαυτῇ προσκίοντα εἶδωλα ἐγδεχομένη,
 ἀνέλκτον περὶ τούτων καὶ ψευδῆ λαμβάνει δόξαν ὡς καὶ κατὰ τὴν στερεμνίαν φύσιν
 ὄντων ἀληθῶν.

IV 11 ἀϋθ[ις] Hoffmann: ἀϋ[τῶν] Smith olim (1971); ἀϋ[τῶς] Casanova

„When we are asleep, with all the senses as it were paralysed and extinguished [again in] sleep,
 the soul, which is [still wide] awake [and yet is unable to recognise] the predicament and con-
 dition of the senses at that time, on receiving the images that approach it, conceives an untested
 and false opinion concerning them, as if it were actually apprehending the solid nature of true
 realities.“

Warum steht in col. IV 11 im Zusammenhang mit dem „Verlöschen“ der Sinnesorgane im Schlaf
 ein ἀϋθ[ις]? Auf dem Photo tritt diese Lesung keineswegs so hervor, wie die Abzeichnung es
 erscheinen läßt.

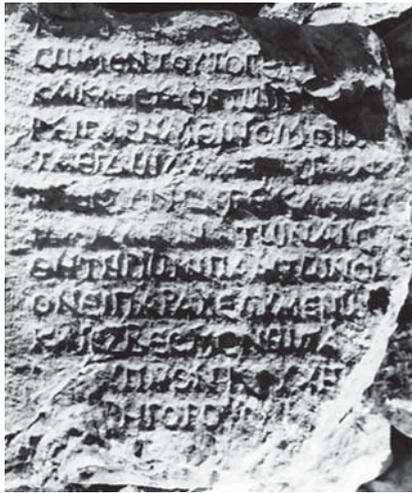


Abb. 3a: Diog. fr. 9 (NF 5)
 (vgl. Smith, AJA 97, 1971 pl. 82 fig. 4)

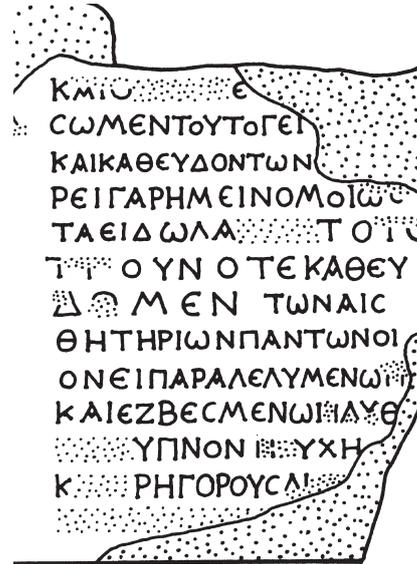


Abb. 3b: Abzeichnung aus Smith 1996, 60

Der von Smith zu α hergestellte Buchstabe stellt nicht zwingend die linke Hälfte der bei diesem
 Buchstaben üblicherweise geknickten Mittelhaste dar – die dann nämlich zu lang wäre –, sondern
 bloß eine gerade Querhaste, die links etwas höher angesetzt ist und rechts leicht abfällt, wie es
 tendenziell, wenn auch nicht in diesem Grade, bei δ z.B. in col. V 4 (εἶδωλα) und 12 (δέ)⁴⁵ bzw.
 fr. 9 col. III 6 (δέ) und 8 (εἰδῶλων) auftritt:



Abb. 4: Diog. fr. 9 (NF 5) col. III 6–8
 (vgl. Smith, AJA 97, 1971 pl. 82 fig. 4)

Als Lesung möglich und gedanklich überzeugender erscheint mir daher: δῖϋ | [τὸν] ὕπνον.

⁴⁵ Vgl. u. Abb. 5.

Der anschließende Text stellt uns vor weitere Probleme. Am Zeilenende von col. IV 8 wird mit der Ergänzung ἢ [ψ]υχῆ, [ἔτι] ein Hiatus, gebildet, und in dem Ausdruck [ἔτι] | κ[αὶ γ]ρηγοροῦσα passen die beiden ergänzten Worte nicht leicht in den Gedankengang: καὶ scheint bedeutungslos, während ἔτι mit der Bedeutung „noch“ den unzutreffenden Eindruck erweckt, daß irgendwann später auch die Seele einschlummern wird.

Nun ist das am Beginn von Z. 13 gelesene κ keine verlässliche Lesung, selbst wenn dem Photo nach seine Konturen diesem Buchstaben sehr stark entsprechen.⁴⁶ Damit steht uns frei, nach einer besseren Möglichkeit zur Ausfüllung der Textlücke zu schauen. Sie würde sich mit dem Adjektiv [μό]νη bieten. Damit wäre zum einen die für die folgenden Aussagen bedeutsame Isolation der Seele des Schlafenden von den Sinnesorganen in treffender Weise herausgestellt. Zum anderen ergäbe sich stilistisch ein weiterer Kontrast mit dem zuvor den Zustand der Sinnesorgane schildernden Genitivus absolutus: Während γρηγοροῦσα der jetzt hergestellten Wendung διὰ τὸν ὕπνον gegenübersteht, ergäbe μόνη einen Kontrast mit πάντων.

Im folgenden (col. V 1) ist Smiths Ergänzung [δυναμέ]||νη τὸ κύπτωμα um einen Buchstaben zu lang. Auch würde zu dem mit δέ (col. V 3) eingeleiteten Partizip ἐγδεχομένη gut passen, wenn in dem verlorenen Text am Ende von col. IV ein von μέν begleiteter Partizipialausdruck eines Verbums der seelischen Wahrnehmung stünde.

Man könnte den Satz folgendermaßen herstellen:



Abb. 5: Diog. fr. 9 (NF 6) col. V
(vgl. Smith 1996 pl. 11 fig. 25)

ὅτε καθεύδομεν, ὃ τῶν αἰσθητηρίων πάντων οἱ¹⁰νεὶ παραλελυμένων | καὶ ἐξβεβημένων διὰ | [τὸν] ὕπνον, ἢ [ψ]υχῆ [μό]νη γρηγοροῦσα, κ[αὶ] οὐκ ἐπινοοῦσα μὲν⁴⁷ τὸ τοιοῦτ[ον] κύπτωμα καὶ τὴν | κατάστασιν αὐτῶν τὴν | τότε, τὰ δὲ ἐαυτῆ προσιόντα εἶδωλα ἐγδεχομένη, ἀνέλεγκτον περὶ τούτων καὶ ψευδῆ λαμβάνει δόξαν ὡς καὶ κατὰ τὴν στερεμνίαν φύσιν ὄντων ἀληθῶν.

„Wenn wir schlafen, wobei alle Wahrnehmungsorgane gleichsam gelähmt und erloschen sind durch [den] Schlummer, gelangt die Seele, welche [allein] wach ist, und [welche das dergestaltige] Symptom und ihren (*scil.* der Wahrnehmungsorgane) dann herrschenden Zustand [zwar nicht bemerkt], die ihr selbst zugehenden Eidola aber aufnimmt, über diese (*scil.* Eidola) zu der ungeprüften und irrtümlichen Meinung, daß sie auch für die Festkörpurnatur zuträfen.“

⁴⁶ Diese Spuren befinden sich nämlich auf einer Höhe, die genau in der Mitte zwischen der 12. und 13. Zeile liegt, wobei die Vertikale der κ-förmigen Spuren links außerhalb des sonstigen Zeilenbeginns liegt. Es handelt sich hierbei offenbar um zufällige Spuren auf einer ansonsten beschädigten Oberfläche, die zur Textkonstitution von Z. 13 nichts beitragen.

⁴⁷ Denniston, Greek Particles 373 (μέν ... δέ complex ... joined to what precedes by a connecting particle) mit Hipp. morb. II 53 ἔς τε μὲν πεντεκαίδεκα ἡμέρας πάσχει τὰ τοιαῦτα· μετὰ δὲ πῦον πύει. Vgl. Diog. fr. 13 col. I 5 (s.u. S. 16, mit ähnlicher Variation der jeweiligen Anfangsworte der beiden Glieder wie an der vorliegenden Stelle: καὶ οἱ μὲν τὸν ὀρθὸν ἕως τινὸς περαιοῦσιν δρόμον, λοξὸν δ' ἕτεροι. Für die hier angenommene Stellung von μέν s. Denniston 373 (postponement after negatives), zum „Hiatus“ κ[αὶ] οὐκ s.u. S. 25. – Andere Ergänzungsmöglichkeiten: κ[αὶ] ἀγνοοῦσα μὲν κτλ.] (Hammerstaedt); falls mit den Spuren konform: μ[ὴ] κατανοοῦσα μὲν κτλ.] (Despina Moraitou).

Diog. fr. 10 col. III 9 – col. IV 10 (mit NF 1)

In den ersten Kolumnen des Fragments verteidigt Diogenes die für die epikureische Wahrnehmungslehre so bedeutsamen Traumbilder gegen die Ansicht von Stoikern, denenzufolge es sich hierbei um nichtige Einbildungen des Geistes handle (fr. 10 I 4f κενὰ ... κκιαγραφήματα τῆς διανοίας).⁴⁸ Diogenes beweist seine Ansicht, daß es sich bei ihnen um (freilich ganz zarte) Körper handle, u.a. mit ihrer unmittelbaren Wirkung: einer Wirkung, die etwas Nichtigem ja schwerlich zukommen könne (Text nach Smith [1993], durch dessen neugefundenen Stein das Fragment erheblich erweitert wurde):⁴⁹

... ξίφει |¹⁰ πληγήχεσθαι δοκοῦν|[τε]ς ἢ κ[ατ]ὰ κρ[η]μνοῦ πε|ρεῖθε[ί] τινος διανιτά|μεθα ἐκ τοῦ φόβου καὶ | ἐν συνουσίαι[ς]. ^v οἷς δ' ἔτι |^{IV 1} [τοκ]όν[δε προκτίθημι. | ἐπει]δὴ [ὄναρ] τελοῦ-
μεν | τὰ ἀφροδείσια, ὡς καὶ ὕ|παρ, οὐδέν ἐστι τὸ μά|την ἀπ' αὐτῶν εὐφρο|σύνην λαμβάνειν | ὅτι καθεύδομεν. ^v οὐ|κουν χρῆ κενὰ λέγειν | ταῦτα ὡς καὶ δύναμις | τοσαύτη πρόσε[τ]ιν.

„... imagining that we shall be struck with a sword or shall fall from a precipice, we spring up in consequence of our fear, even when we are in company. To these examples [I add this further one: since in our dreams], as also when we are awake, we perform sexual acts, it is no good arguing that the pleasure we derive from them is unreal because we are asleep. So one must not call these visions empty, since they actually possess such great power.“

Es verwundert, daß wir in der Erwartung, gleich von einem Dolch getroffen zu werden oder einen Abgrund hinabzufallen, vor Furcht aus dem Schlaf aufschrecken „even when we are in company“ (καὶ ἐν συνουσίαι[ς]).

Ich nehme hier bereits den Übergang zu dem anschließend behandelten Fall wahr, wo es um die gleichermaßen stimulierende Wirkung sexueller Vorstellungen im Wach- wie im Schlafzustand geht. Daher interpungiere ich nach φόβου und schreibe: καὶ ἐν συνουσίαι[ς] οἷς δ' ἔτι κτλ. Aus der Bilddokumentation bei Smith (1996), mit der Wiedergabe eines äußerst schwer erkennbaren Wiener Abklatschs, ergibt sich kein Gegenbeweis gegen diese Lesung, da das hier ergänzte μ sich auf der Grenze zwischen zwei Steinkanten befunden haben muß und in dieser Fuge spurlos verschwunden ist, während die in der bei Smith (1996) 64 gedruckten Zeichnung angedeuteten Reste von ι keineswegs sicher dokumentiert sind.

In col. IV 5 nehme ich nach μάτην den Ausfall von τήν infolge von Haplographie an; schließlich geht es um das unstrittige, bekannte Wohlgefallen aus erotischen Träumen (vgl. auch Smiths Übersetzung).

Diog. fr. 12 col. III 9 – col. IV 3

In seiner bekannten⁵⁰ Darlegung der epikureischen Kulturentstehungslehre befaßt sich Diogenes mit der Sprachentwicklung und weist einerseits die Vorstellung von der Hilfe eines Gottes wie Hermes bei der frühesten Entwicklung der Sprache als Geschwätz zurück, wendet sich anderer-

⁴⁸ Vgl. SVF I 65, worauf schon William durch seinen Verweis auf die dort zitierte Stelle aus Diogenes Laertios aufmerksam machte; Ausschnitte des Diogenesfragments abgedruckt bei Long/Sedley, *The Hellenistic Philosophers* (1987) 15g.

⁴⁹ Bei Smith (1996) ist col. IV 1 unergänzt belassen.

⁵⁰ Aufgenommen in Long/Sedley, *Hellenistic Philosophers* (1987) 19 C.

seits aber noch viel nachdrücklicher gegen die Ansicht mancher Philosophen,⁵¹ daß die Sprache, bzw. die Namengebung für die Dinge, allein auf Satzung und ihre durch Erlernung erfolgte Verbreitung zurückgehe; dieser zweite Teil seiner Stellungnahme beginnt mit den Worten (Text nach Smith 1993):

... μήτε τῶν φιλοσόφων |¹⁰ πιστεύωμεν τοῖς λέγουσι ὕ κατὰ θεῖν καὶ | διδασχὴν ἐπιτεθῆναι | τὰ ὀνόματα τοῖς πράγ[μα]σιν, ἵν' αὐτῶν ἔχωσ[ι τὰ ἴδι]||^V |^α τῆς πρὸς [ἀ]λλήλους ἔνεκα ῥαδίας ἀποδηλώσεως οἱ | ἄνθρωποι.

14 Smith: ἔχωσ[ι τῆμει]||^α Usener

„nor let us credit those philosophers who say that it was by deliberate invention and teaching that names were assigned to things in order that human beings might have [distinctive designations] for them to facilitate their communication with one another.“

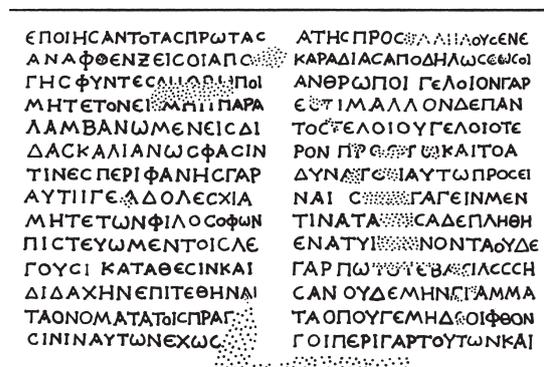


Abb. 6a: Diog. fr. 12 col. III-IV (Abzeichnung aus Smith 1996, 68)



Abb. 6b: Abklatschphoto (vgl. Smith 1996, fig. 31)

Allerdings erscheint die Ergänzung ἵν' αὐτῶν ἔχωσ[ι τὰ ἴδι]||^α recht lang. Die Streichung des bestimmten Artikels ergäbe hingegen die Bedeutung, die von Smiths Übersetzung bereits vorweggenommen ist:

... ἵν' αὐτῶν ἔχωσ[ι τὰ ἴδι]||^α ... οἱ | ἄνθρωποι.

„damit die Menschen von ihnen (*scil.* den Dingen) spezifische (*scil.* Bezeichnungen) hätten.“

Smith hatte auf das Vorkommen von ἴδιος in Epic. ep. Hdt. 75f hingewiesen. Dort erscheint der Begriff mehrfach, zunächst allerdings anders als an der vorliegenden Stelle, indem er die jeweils eigentümlichen, sich von Volk zu Volk voneinander unterscheidenden Empfindungen und Ausdrucksformen bezeichnet. Doch anschließend geht es in einem weiteren Entwicklungsschritt um die Abgleichung der verschiedenen Dialekte zum Zweck der Erleichterung der Kommunikation (Epic. ep. Hdt. 76): ὕστερον δὲ κοινῶς καθ' ἕκαστα ἔθνη τὰ ἴδια τεθῆναι πρὸς τὸ τὰς δηλώσεις ἦττον ἀμφοβόλους γενέσθαι ἀλλήλοις ...

Es ist offensichtlich, daß Diogenes die dortige Formulierung πρὸς τὸ τὰς δηλώσεις ἦττον ἀμφοβόλους γενέσθαι ἀλλήλοις mit seinen, ebenfalls die Setzung von Bezeichnungen betreffenden Worten τῆς πρὸς [ἀ]λλήλους ἔνεκα ῥαδίας ἀποδηλώσεως variierend aufgreift. Während zuvor, in ep. Hdt., Formen von ἴδιος dazu verwendet werden, die Eigentümlichkeit der natürlichen

⁵¹ Zur Frage nach der Herkunft dieser Theorie vgl. C. Bailey (ed. tr. comm.), Titi Lucreti Cari De rerum natura libri sex, vol. III (1947) 1488f.

Empfindungen und Laute im Unterschied der Völker zueinander herauszustreichen, rückt in Kap. 76 mit τὰ ἴδια in den Vordergrund, daß die innerhalb einer bestimmten Sprache den jeweiligen Gegenständen eigentümlichen Laute durch gemeinsame Satzung festgelegt wurden, damit man sich mit weniger Mißverständnis und rascher verständigen konnte.⁵²

Diese Verwendung von ἴδιος hat Diogenes in ähnlichem Zusammenhang aufgegriffen.

Diog. fr. 13 col. I 1–11

Es geht hier um die Verschiedenheit der Bewegungen von Himmelserscheinungen, über deren Erklärung die Epikureer sich gerne Gedanken machten (Edition von Smith 1993):

[οἱ δ' ἀκτέρες, ἐπειδὴ αἱ ἀέρος δεῖ]||ναί φέρουσι [κεῖνησιν τοι]||αὐτήν, ἅπαντες δονοῦν|[ται λε]ίαν, ἀλλ' οἱ μὲν ἀν[τ]ῶν ἀλλήλοισι συναντῶ[σ]ιν, οἱ δ' οὐ, καὶ οἱ μὲν τὸν ὀρθὸν ἕως τινὸς περαιοῦ[σιν] δρόμον, λοξὸν δ' ἔτεροι, ὡς περὶ ὁ ἥλιος καὶ ἡ σελήνη, οἱ δὲ τὸν αὐτοῦ κύ[κ]λον στρέφονται, καθά[περ] ἡ ἄρκτος.

„[The heavenly bodies, when the whirls of air] cause [such strong movement], are all [violently] tossed about, but some meet one another, while others do not; and some pursue a straight course up to a certain point, others, like the sun and moon, an oblique one, while others revolve in the same place, like the Bear.“

Die Gegenüberstellungen ab ἀλλ' οἱ μὲν (Zeile 3ff.) exemplifizieren die Verschiedenheit der Gestirnsbewegungen. Smith sah in ἀλλὰ κτλ. offenbar einen Gegensatz zwischen dem alle Himmelskörper erfassenden heftigen Schwung und der Verschiedenheit der hieraus für die jeweiligen Sterne resultierenden Bewegungen ausgedrückt, wofür allerdings der erhaltene griechische Text mit der unauffälligen Stellung und nicht durch Partikel hervorgehobenen Rolle⁵³ von ἅπαντες nicht das geringste Anzeichen bietet.

Wahrscheinlicher ist vor ἀλλὰ κτλ. ein Text, der eine Bewegungsübereinstimmung bei den Sternen negiert.⁵⁴ Daher ist in dem noch teilweise erhaltenen Abschnitt des Satzes folgende Ergänzung in Betracht zu ziehen, die auch einige sprachliche Probleme⁵⁵ lösen würde:

[οἱ ἀκτέρες – –]||ναί φέρουσι|[ν, οὐδὲ τήν]⁵⁶ αὐτήν ἅπαντες δονοῦν|[ται φο]ράν, ἀλλ' οἱ μὲν ...

„... und nicht⁵⁷ alle werden zu derselben Bewegung⁵⁸ getrieben, sondern die einen ...“

⁵² Übersetzung von J. H. Dahlmann, De philosophorum Graecorum sententiis ad loquellae originem pertinentibus capita duo, Diss. Leipzig (1928) 6: „Später aber wurden gemeinsam in den einzelnen Völkern die eigentümlichen Bezeichnungen festgelegt, damit die Ausdrücke den Menschen untereinander weniger zweideutig würden ...“ Zum Ganzen vgl. W. Spoerri, Späthellenistische Berichte über Welt, Kultur und Götter (Basel 1959).

⁵³ Eine solche Hervorhebung nahm Grilli (1960) vor (ihm folgte Chilton): ἅπαντες μὲν οὖν | [κατ' ἰδί]αν, ἀλλ' οἱ μὲν κτλ.

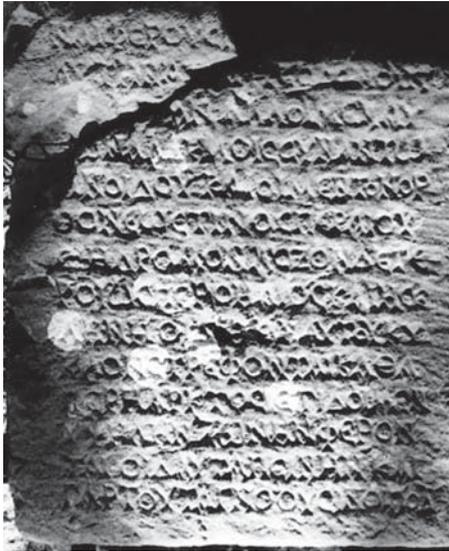
⁵⁴ So ungefähr schon Usener ([ἐκεῖ]||ναί φέρουσι|[ν, οὐ γὰρ τήν] | αὐτήν ἅπ[α]ντες [κ]ε[ι]νοῦν|[ται] φαίραν, ἀλλ') und Heberdey/Kalinka (- - ||ναί φέρουσι|[ν, οὐδὲ κατὰ τήν] | αὐτήν ἅπ[α]ντες [δ]ε[ι]νοῦν|[ται] ἰδέ]αν, ἀλλ').

⁵⁵ Ich beziehe mich auf: [αἱ ἀέρος δεῖ]||ναί φέρουσι|[κ(ε)ῖνησιν τοι]||αὐτήν („the whirls of air] cause [such strong movement]“) und δονοῦν|[ται λ(ε)]ίαν („are all [violently] tossed about“).

⁵⁶ Oder, nach stärkerer Interpunktion: [οὐ γὰρ τήν] αὐτήν κτλ.

⁵⁷ Bzw.: „Denn nicht ...“

⁵⁸ Die Verbindung des passivischen Verbums der Bewegung δονοῦνται mit dem inneren Akkusativ τήν αὐτήν φοράν kehrt im selben Zusammenhang *mutatis mutandis* wieder in fr. 13 col. I 9f (οἱ δὲ τὸν αὐτοῦ κύκλον στρέφονται) und 12f. (οἱ μὲν ὑψηλὴν ζωνὴν φέρονται).



Mit Diels [φο]ράν (statt [λε]ίον zu lesen scheint mir nach dem Photo nicht ausgeschlossen.

Abb. 7: Diog. fr. 13 col. I (vgl. Smith 1996 fig. 34)

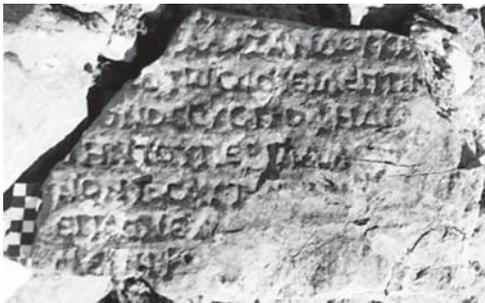
Diog. fr. 14, 2–4 Smith (NF 41)

Das 1974 entdeckte Bruchstück bietet eine Erklärung für die Entstehung von Hagel, die nach Smith (1993) folgendermaßen beginnt:

... χάλαζαν δ' οὐκ ἄ[[πει]κτόως ποιεῖ λεπτή | [ἄ]τονος κυτροφή κτλ.⁵⁹

Das einen für Diogenes ungewöhnlichen Hiat bildende ἄτονος soll dann „a fine loose conglomeration“ bedeuten. Einfacher wäre die Ergänzung:

... χάλαζαν δ' οὐκ ἄ[[πει]κτόως ποιεῖ λεπτή | [χ]ίόνος κυτροφή.



Der Inhalt bliebe so – wenn auch ohne die sehr umfangreiche Ergänzung von Zeile 8–10⁶⁰ – mit der Aussage über die Bildung von Sommerhagel in fr. 99 weiterhin vereinbar, und auch das Photo liefert keinen Gegenbeweis.

Abb. 8: Diog. fr. 14 (vgl. Smith 1996 fig. 33)

Diog. NF 126+127 + fr. 20 (NF 39) Smith

Vorbemerkung

Die Kombination der beiden bei der Grabung von 1997 zutagegetretenen Steine (NF 126+127) mit dem schon 1974 entdeckten, sich hieran anschließenden Diog. fr. 20 ergibt die derzeit längste Sequenz der philosophischen Inschrift. Über zwölf Kolumnen hinweg lassen sich längere, streckenweise fast lückenlose Passagen rekonstruieren, in denen Diogenes gegen die Ansicht, daß der traditionelle Götterglaube die Menschen zum gerechten Handeln ansporne, und gegen

⁵⁹ So auch Casanova.

⁶⁰ Nicht abgedruckt in Smith (1996).

die Deutung Gottes als Welterschöpfer und Fürsorger polemisiert. Drei verbleibende Lücken von insgesamt 10 ganzen und 5 halben Zeilen könnten zudem wahrscheinlich noch vervollständigt werden, wenn eine, vielleicht sogar nur vorübergehende, Aufdeckung der Kolumnenoberseite des von einem anderen Stein teilweise verdeckten NF 127 durchgeführt würde.

Diog. NF 126+127 col. I 7 – II 10

Von der ersten Kolumne des NF 126 ist nur die rechte Hälfte erhalten. Smiths Ergänzungen in der oberen Hälfte der ersten Kolumne sind selbstverständlich nur *exempli gratia* gemeint, was sich auch im erheblichen Unterschied zwischen dem von Smith (1998) 132 gebotenen Text von col. I 1–7 und dem seines Supplementbands (2003) 76 zeigt. Das Vorkommen von [δε]δοικότες τοὺς (col. I 3) macht immerhin wahrscheinlich, daß das im folgenden erscheinende Thema der Gottesfurcht bereits hier eine Rolle spielt. Anschließend heißt es (col. I 7 – II 10, Text nach Smith [2003] 77):

[τ]ῶν δ' ἄλλων | [πάντων οἶ]μαι τοὺς μὲν | [σοφοὺς το]ῦτο μὲν οὐ ὡς (λόγ[ος αἰρεῖ] δι)ὰ τοὺς θεοὺς εἶ[ναι δικαί]ους, διὰ δὲ τὸ | [φρονεῖν ὁ]ρθῶς ὡς τὰς τε | [δόξας ἅς εἶ]ς τιν' ἔχουσιν | [καὶ μάλιστα] τὰς ἀλγηδόν[ας] ἢ νῆας καὶ τὸν θάνατον | (πάντη τε γὰρ πάντων | ἢ διὰ φόβον ἢ διὰ ἡδονὰς ἀδικοῦσιν ἄνθρωποι), τοὺς δ' ὡς χυδαίους διὰ | τοὺς νόμους εἶναι δικαί]ους, ὡς ἔφ' ὅσον γέ εἰσιν δίκαιοι, ὡς καὶ τὰς ἀπὸ τούτων ἐπικρεμαμένας | αὐτοῖς ζημίαις.⁶¹

„As for [all] the others, [it is my opinion] that the [wise] are not [(reasoning indicates) righteous] on account of the gods, but on account of [thinking] correctly and the [opinions] they hold [regarding] certain things [and especially] pains (col. II) and death (for indeed invariably and without exception human beings do wrong either on account of fear or on account of pleasures), and that ordinary people on the other hand are righteous, in so far as they are righteous, on account of the laws and the penalties, imposed by the laws, hanging over them.“

Während sich in col. I 8 auf jeden Fall ein *verbum dicendi* oder *putandi* wie das von Smith ergänzte [οἶ]μαι befunden haben muß, bietet die vollständig erhaltene Formulierung τοὺς δ' ὡς χυδαίους διὰ τοὺς νόμους εἶναι δικαίους κτλ. (col. II 5–7) für Smiths Ergänzung der Worte τοὺς μὲν [σοφοὺς το]ῦτο μὲν οὐ ... [... δι]ὰ τοὺς θεοὺς εἶ[ναι δικαί]ους, διὰ δὲ τὸ [φρονεῖν ὁ]ρθῶς in col. I 8–12 eine solide Grundlage. Die den „Normalmenschen“ (χυδαῖοι) durch μὲν (I 8) gegenübergestellten und somit in I 9 von Smith einleuchtend ergänzten σοφοί sind laut Diogenes⁶² nicht durch die Götter, sondern durch ihre richtige Gesinnung und zutreffende Ansichten, namentlich über Schmerz und Tod, gerecht, während die gewöhnlichen Menschen bis auf wenige Ausnahmen durch die Gesetze gerecht seien, dies also ebenfalls nicht den traditionellen Gottesvorstellungen zu verdanken hätten. Die Verschachtelung der beiden μὲν-δέ-Kontraste (τοὺς μὲν [σοφούς] – τοὺς δ' ὡς χυδαίους und [το]ῦτο μὲν οὐ ... [δι]ὰ τοὺς θεοὺς – διὰ δὲ τὸ [φρονεῖν ὁ]ρθῶς) mag hier, wie in Smiths *editio princeps* (1998) erläutert, die auch sonst vorkommende⁶³ asymmetrische Hinzufügung von τούτου zwecks besserer Abgrenzung des zweiten vom ersten μὲν rechtfertigen.⁶⁴

⁶¹ Petzl 105 Anm. 17 stellte in col. II 4f. (und ebenso in fr. 21 col. II 9) ἄνθρωποι mit Krasis her. Pace 202 Anm. 3 verlieh dem hier in der Wendung [ἅς εἶ]ς τιν' ἔχουσιν (col. II 13) zunächst befremdlich erscheinenden Indefinitpronomen dadurch einen überzeugenden Bezug, daß er in col. II 14 [μετέωρα καὶ] ergänzte.

⁶² [οἶ]μαι in I 8, aufgrund der folgenden Infinitivkonstruktionen eine plausible Ergänzung Smiths, der in seinem Supplementband (2003) daneben noch [τ]ῶν δ' ἄλλων | [διαπέπει]μαι in Betracht zog (also ohne [πάντων]).

⁶³ LSJ s.v. οὗτος C.VIII.3.

⁶⁴ Zweifel an der Lesung [το]ῦτο bei Petzl 105 Anm. 16, der τῶν zu erkennen glaubt.

Problematisch scheint mir allerdings der von Smith ergänzte Einschub λό[γος αἰρεῖ] (col. I 9f.). In dem ausführlicheren Kommentar seiner *editio princeps* (1998) 139 erklärte er diese im Sinne von „reasoning indicates“ aufzufassende Parenthese für geläufig, und durch Formulierungen wie Pl. Crit. 48c (ἐπειδὴ ὁ λόγος οὕτως αἰρεῖ) und Parm. 141d (οὐκ οὐκ δὴ, ὥς γε ὁ λόγος αἰρεῖ) gestützt. Doch fehlt bei Diogenes, abgesehen von allen weiteren Unterschieden und der problematischen Stellung des Einschubs,⁶⁵ ein Bezugswort wie das bei Platon stehende οὕτως oder ὥς und der den λόγος bestimmende Artikel (s. die Unterstreichungen).

Eine von Sedley (*apud* Smith 1998) erwogene Umgewichtung des Satzes mit λόγος αἰρεῖ als Hauptverb und οἶμαι als parenthetischem Einschub⁶⁶ bringt zum einen die bereits von Smith herausgestellte Schwierigkeit mit sich, daß bei einer sich dadurch ergebenden engen Anbindung der Negation οὐ an den Ausdruck λόγος αἰρεῖ das zwischen diesen beiden Elementen befindliche *spatium* unerklärt bliebe. Zum anderen wird diese Interpretation durch die nachfolgenden Worte διὰ δὲ τὸ [φρονεῖν ὀ]ρθῶς κτλ. ausgeschlossen. Man müßte dann ja diese Worte von einem aus dem negativen Ausdruck οὐ λόγος αἰρεῖ gedanklich zu ergänzenden positiven *verbum dicendi* abhängig machen. Für einen derartigen Gegensatz zwischen οὐ λόγος αἰρεῖ und dem zu ergänzenden Verbum mit positiver Aussagekraft würde man aber einen Fortgang mit ἀλλὰ κτλ. erwarten. Das hier stehende δέ vermag nicht mehr, als den Präpositionalausdruck διὰ ... τὸ [φρονεῖν] dem entsprechenden Ausdruck τοῦτο μὲν οὐ ... [... δι]ὰ τοὺς θεοὺς εἶ[ναι δικαί]ους entgegenzusetzen.

Zu Recht lehnte Smith (2003) 82 auch die ihm von Phillip De Lacy vorgeschlagene Ergänzung λό[γον ἔχειν]⁶⁷ ebenso wie die im Griechischen hervorgerufene unnatürliche Wortstellung in der von Simone Mooij-Valk für diese Ergänzung gelieferten Interpretation ab.⁶⁸

Ein Ausweg aus diesen Schwierigkeiten ergibt sich, wenn man in col. I 9f λό[γου χωρίς] ergänzt:

„Über [all] die anderen meine ich, daß die [Weisen] nicht, ohne Überlegung, durch die Götter gerecht [sind], sondern durch ihre richtige [Gesinnung] ...“⁶⁹

Das *spatium* läßt den Leser aufmerken, so daß er die Negation nicht mit dem unmittelbar nachfolgenden Ausdruck verbindet, sondern auf [δι]ὰ τοὺς θεοὺς bezieht. Die Weisen sind gerecht nicht durch unreflektierte traditionelle Göttervorstellungen, sondern aufgrund ihrer richtigen, d. h. auch in Bezug auf die Götter wohlüberlegten Gesinnung.

⁶⁵ Vgl. Pace a.O.; nicht parenthetisch, und in umgekehrter Stellung von Verb und Subjekt, auch Philo opif. 9: τοῦ μὲν γὰρ γεγονότος ἐπιμελεῖσθαι τὸν πατέρα καὶ ποιητὴν αἰρεῖ λόγος.

⁶⁶ Sedleys Übersetzung: „Of other men, I think, as regards those who are wise, is does not stand to reason that these should be just because of the gods ...“

⁶⁷ Bzw. λό[γον ἔχει], als Hauptverb des Satzes, mit parenthetischem οἶμαι, wie bei Sedley; befürwortet von Pace a.O. Doch bestehen gegen diese Konstruktion dieselben Einwände wie gegen Sedleys Vorschlag.

⁶⁸ S. Mooij-Valk, Diogenes van Oinoanda. Levenslessen in Steen (Groningen 2000) 12, von der Autorin für Smith (2003) ins Englische übersetzt: „As for the others, according to me it stands to reason that the wise are righteous not on account of the gods, but ...“

⁶⁹ Für die Formulierung λόγου χωρίς vgl. Aristid. or. 45, 160 οὐ μὴν οἶμαι λόγου χωρὶς εἰκάζει; Joh. Philop. in Aristot. meteor. I (CAG XIV 1, 35, 30f): τῆς αἰσθήσεως μόνης λόγου χωρὶς τὰ τούτου μέρη διακρίνειν οὐ δυναμένης; Eustrat. in Aristot. EN (CAG XX 281, 32f): δεῖ προηγήσασθαι τὴν ὄρεξιν ἔφραειν οὐσαν τοῦ ὀρεκτοῦ ἀπλῶς καὶ λόγου χωρὶς; Joh. Chrys. in 1 Cor hom. 2 (PG 61, 17) Ἔστι γὰρ γνῶσις λόγου χωρὶς, καὶ ἔστι γνῶσις μετὰ λόγου; Cyrill. v. Alex. Thesaur. (PG 75, 316D): διάλεξις δὲ λόγου χωρὶς οὐκ ἂν γένοιτό ποτε; Ps.(?)Basil. v. Sel. hom. in pent. (PG 52, 811): οὐ γὰρ δὴ λόγου χωρὶς οὔτε τῷ τάχει λαμβάνει τὴν ἑορτήν; ferner Aristot. sens. 436b 7–9 ἢ δ' αἰσθητικὸν ὅτι διὰ σώματος γίνεταί τῃ ψυχῇ, δηλον καὶ διὰ τοῦ λόγου καὶ τοῦ λόγου χωρὶς.

Smith (2006) 242 schlug inzwischen vor, λό[φω τινὶ] zu ergänzen („by any calculation“).

Diog. NF 126+127 col. II 10 – III 7

Nachdem Diogenes für die gewöhnlichen Menschen als Grund gerechten Handelns, soweit man bei ihnen überhaupt von einem solchen sprechen kann, die Gesetze und die dadurch drohenden Strafen genannt hat,⁷⁰ betrachtet er die Möglichkeit, daß es immerhin einen geringen Rest von Menschen geben könnte, die durch die Götter zu guter Gesinnung gelangt seien:

ἀλλὰ κἄν | ὧσιν τινες ἐν αὐτοῖς διὰ | τοὺς θεοὺς εὐγνώμονες, | οὐ διὰ τοὺς νόμους, ὀλίγοι | δὲ οὗτοι· ὃ καὶ δὴ ἢ τρεῖς ||^{III} 1 μόνις κατὰ μεγάλας | πληθῶν ἀποτομὰς εὐρισκόμενοι, ὃ βεβαίως οὐδὲ οὗτοι δικαιοπραγοῦσιν· |⁵ οὐ γὰρ ἀσφαλῶς εἰς πεπεικμένοι περὶ τῆς προνοίας.

„But even if some of their number are conscientious on account of the gods, not on account of the laws, they are few: only just two or three individuals are to be found among great segments of multitudes, and not even these are steadfast in acting righteously; for they are not soundly persuaded about providence.“

Problematisch ist bei dieser Interpunktion und Deutung die Partikel δέ in den als Apodosis interpretierten Worten ὀλίγοι δὲ οὗτοι, die (in der Übersetzung nicht wiedergegebene) Funktion des hieran anschließenden καί (II 14) und dann noch die fehlende syntaktische Verknüpfung mit dem Vorhergehenden in den Worten βεβαίως οὐδὲ οὗτοι δικαιοπραγοῦσιν: denn Smiths Übersetzung „and not even“ gibt οὐδέ zweifach wieder, zum einen für die (im Griechischen hier fehlende) Kopula mit „and“, zum anderen adverbial mit „not even“.

Daher scheint eine andere Satzstruktur überlegenswert, bei der die Apodosis zu ἀλλὰ κἄν erst in col. III 3ff. mit βεβαίως οὐδὲ οὗτοι δικαιοπραγοῦσιν einsetzt und alle noch dazwischenliegenden Äußerungen über die geringe Anzahl der hier betrachteten Gruppe als Parenthese stehen:

ἀλλὰ κἄν | ὧσιν τινες ἐν αὐτοῖς διὰ | τοὺς θεοὺς εὐγνώμονες, | οὐ διὰ τοὺς νόμους (ὀλίγοι | δὲ οὗτοι· ὃ καὶ δὴ ἢ τρεῖς ||^{III} 1 μόνις κατὰ μεγάλας | πληθῶν ἀποτομὰς εὐρισκόμενοι), ὃ βεβαίως οὐδὲ οὗτοι δικαιοπραγοῦσιν· |⁵ οὐ γὰρ ἀσφαλῶς εἰς πεπεικμένοι περὶ τῆς προνοίας.

„Doch selbst wenn sich unter ihnen einige befänden, die aufgrund der Götter, und nicht durch die Gesetze, ein gesundes Urteil besitzen (wenige sind das aber, und gerade mal zwei oder drei finden sich in großen Bevölkerungsteilen), üben auch diese ihre Gerechtigkeit nicht auf fester Grundlage: ihre Ansicht über die (göttliche) Vorsehung ist nämlich nicht untrüglich.“

Mit letzterer Bemerkung nimmt Diogenes seine in den nächsten Kolumnen durchgeführte Widerlegung einer göttlichen Pronoia vorweg; da die Götter nach epikureischer Meinung sich nicht um Kosmos und Menschheit kümmern, basiert ein gerechtes Verhalten aus Gottesfurcht auf einer falschen Annahme (οὐκ ἀσφαλῶς) und hat daher keine sichere Grundlage (οὐ βεβαίως).

Diog. NF 126+127 col. IV 2–12

Anschließend behauptet Diogenes, daß das Unvermögen der Götter, Unrecht zu verhindern, dadurch bewiesen sei, daß Juden und Ägypter gleichermaßen die gottesfürchtigsten und verrechteten aller Völker seien (col. III 8 – IV 2). Wenn schon die Götter keine Gerechtigkeit schaffen, heißt es nun (col. IV 4–12), dann werden das auch nicht die aus den Darlegungen des platonischen Sokrates berühmten Hadesrichter können: wer nämlich die Gesetze verachtet, wird ja viel eher noch über Mythen spotten. Das Fazit des Diogenes lautet (col. IV 12 – V 13): Wäh-

⁷⁰ Gründliche Erläuterung dieses Gedankens, mit erheblichen Auswirkungen auf das Verständnis vergleichbarer Stellen aus Epikur und Philodem, bei Pace 204–209.

rend die epikureische Theologie nicht schadet, sondern Nutzen bringt, stiftet die traditionelle Gottesvorstellung Schaden und nützt nichts.

Während die Gesamtaussage dieses Abschnitts unumstritten ist, wurden für die Interpunktion von col. IV 2–12, obgleich dieser Abschnitt auf dem Stein lückenlos und gut lesbar erhalten ist, zwei recht verschiedene Möglichkeiten erwogen.

Smith stellte in seiner *editio princeps* (1998) und dem Supplementband (2003) folgenden Text her:

διὰ ποίους οὖν οἱ | ἄνθρωποι θεοὺς ἔσον|ται δίκαιοι; ὦ διὰ γὰρ τοὺς |⁵ ὄντας οὐκ εἶεν ὦ ἢ
διὰ | τοὺς Πλάτωνος καὶ Σωκράτους ἐν ᾿Α(ι)δου δικα|τάς. ὦ τοῦτο γὰρ λοιπόν· ὦ εἰ | μή, τί
μέλλουσιν οἱ τῶν |¹⁰ νόμων καταφρονοῦντες | οὐ πολὺ μᾶλλον κατα|γελάειν μύθων; νν

„On account of what kind of gods, then, will human beings be righteous? For they are not righteous on account of the real ones or on account of Plato’s and Socrates’ judges in Hades. We are left with this conclusion; otherwise, why should not those who disregard the laws scorn fables much more?“

In dem so interpungierten Text wird über die traditionellen Götter und die platonisch-sokratischen Hadesrichter im selben Atemzug (Z. 4–8) ausgesagt, daß die Menschen durch sie nicht gerecht würden. Während nun freilich ein fehlender Einfluß der wirklichen, d.h. vom Volk angebeteten Götter in den Augen des Diogenes am vorher angeführten Beispiel der Ägypter und Juden bewiesen ist, handelt es sich im Falle der platonischen und sokratischen Unterweltsrichter um nicht mehr als eine Behauptung.

Zudem wird bei dieser Interpunktion auf die anfängliche Frage, welcherart Götter die Menschen gerecht machten, formal nicht eingegangen, so daß sie zu einer rhetorischen Frage wird. Nun wird aber mit τοῦτο γὰρ λοιπόν (Z. 8) die Behauptung des Unvermögens der platonisch-sokratischen Unterweltsrichter so dargestellt, als handele es sich um eine Folgerung, obgleich jene Aussage – nach Maßgabe der hier zugrundelegten Interpunktion – eigentlich ja nur die anfängliche Fragestellung rechtfertigen sollte.

Die elliptische Hypothese εἰ μή (Z. 9f.) setzt inhaltlich zwar nur den zweiten Teil der Behauptung in Zeile 4–8 hypothetisch außer Kraft, sprachlich jedoch die gesamte Aussage (einschließlich der Worte διὰ γὰρ τοὺς ὄντας οὐκ εἶεν).

Zudem wird in derselben Hypothese εἰ μή der Fall zugrundegelegt, daß Platons Unterweltsrichter die Gerechtigkeit doch garantierten, woran sich wiederum die rhetorische Frage (Z. 9–11) nicht gut anschließt.

Eine andere Interpunktion schlug Petzl 105f. vor (hier abgedruckt mit Angabe der *spatia* des Steins):

διὰ ποίους οὖν οἱ | ἄνθρωποι θεοὺς ἔσον|ται δίκαιοι ὦ (διὰ γὰρ τοὺς |⁵ ὄντας οὐκ εἶεν); ὦ ἢ
διὰ | τοὺς Πλάτωνος καὶ Σωκράτους ἐν ᾿Α(ι)δου δικα|τάς; ὦ τοῦτο γὰρ λοιπόν, ὦ εἰ | μή τι
μέλλουσιν οἱ τῶν |¹⁰ νόμων καταφρονοῦντες | (οὐ πολὺ μᾶλλον;) κατα|γελάειν μύθων. νν

(Petzls Übersetzung:) „Wegen welcherart Götter werden nun die Menschen gerecht sein (wegen der existierenden sind sie es ja nicht)? Etwa wegen Platons und Sokrates’ Richtern im Hades? Diese (Möglichkeit) nämlich (ist noch) übrig, wenn sich nicht diejenigen, die die Gesetze verachten, anschicken – (und dies) nicht viel eher? –, Mythen zu verspotten.“

Die bei Smith auftretenden Probleme bestehen bei Petzls Interpunktion nicht.⁷¹ Allerdings scheint mir die parenthetische Zwischenfrage (οὐ πολὺ μᾶλλον;) nicht leicht nachvollziehbar,⁷² zumal die Inschrift hier keine Spatien zeigt.

Dieses letzte Problem läßt sich m.E. mit anderer Interpunktion und Interpretation beheben:

διὰ ποίους οὖν οἱ | ἄνθρωποι θεοὺς ἔσον|ται δίκαιοι ὕ (διὰ γὰρ τοὺς |⁵ ὄντας οὐκ εἶσιν); ὕ ἦ
διὰ | τοὺς Πλάτωνος καὶ Σω|κράτους ἐν Ὑ|Α(ι)δοῦ δικα|σ|τάς ὕ (τοῦτο γὰρ λοιπόν); ὕ εἰ | μὴ τι
μέλλουσιν οἱ τῶν |¹⁰ νόμων καταφρονοῦντες | οὐ πολὺ μᾶλλον κατα|γε|λᾶν μύθων. ὕ^v

„Wegen welcherart Götter werden nun die Menschen gerecht sein (wegen der wirklichen sind sie es ja nicht)? Doch gewiß nicht wegen Platons und Sokrates' Richtern im Hades (das bliebe ja als einzige Möglichkeit). Es sei denn, von denen, die die Gesetze verachten, ist zu erwarten, daß sie nicht noch viel mehr über Mythen lachen.“

Die Worte τοῦτο γὰρ λοιπόν werden hier, in ähnlicher Weise wie der vorherige Einwurf διὰ γὰρ τοὺς ὄντας οὐκ εἶσιν, als Kommentar des Diogenes zu der zweiten rhetorischen Frage betrachtet. Mit dieser Frage tut Diogenes die letzte (τοῦτο γὰρ λοιπόν) vorstellbare Rechtfertigung der (von ihm zu widerlegenden) Ansicht ab, daß die Götter die Menschen gerecht machten. Dabei suggeriert die rhetorische Frage danach, ob etwa die platonischen und sokratischen Unterweltsrichter die Gerechtigkeit unter den Menschen beförderten, dem Leser in effektvoller Weise, daß dies sich eben keineswegs so verhält. Bis hierhin handelt es sich allerdings um nichts weiter als um eine bloße Behauptung. Die Begründung wird erst mit εἰ μὴ τι κτλ. in Form der sarkastischen Annahme eines ἀδύνατον nachgeliefert.

Für eine derartige sarkastische Verwendung von εἰ μὴ (bzw. εἰ μὴ ἄρα) mit Erwägung eines ἀδύνατον vgl. Kühner/Gerth II 486, 7. Der hiermit eingeleitete Satz kann in solchen Fällen eine selbständige syntaktische Einheit bilden, vgl. Xen. mem. I 2, 8 πῶς ἂν οὖν ὁ τοιοῦτος ἀνὴρ διαφθείροι τοὺς νέους; εἰ μὴ ἄρα ἢ τῆς ἀρετῆς ἐπιμέλεια διαφθορά ἐστίν. Auch hier suggeriert die rhetorische Frage dem Leser, daß das Gegenteil der Fall ist und Sokrates eben nicht die Jugend verdirbt. Daran fügt Xenophon sarkastisch an: „Es sei denn, sich um die Tugend zu kümmern ist verderben.“⁷³

Dieser Satz wird erst dann verständlich, wenn man ihn laut rezitiert. Es wäre zu prüfen, ob weitere Auffälligkeiten, wie auch die andernorts wahrgenommene notorische „Geschwätzigkeit“ des Diogenes, ihre Erklärung darin finden, daß sich der Epikureer tachygraphisch angefertigter Mitschriften eigener Vorträge bedient hat. Nicht nur äußerst betuchte Personen, wie ein Herodes Atticus, sondern auch andere Wohlhabende verfügten im 2. Jh. n. Chr. bereits über dieses Mittel.

⁷¹ Weder werden die traditionellen Götter mit ihrer erwiesenen Unfähigkeit, Gerechtigkeit unter uns Menschen zu schaffen, in einem Atemzuge mit den platonisch-sokratischen Unterweltsgöttern genannt, noch fehlt das Eingehen auf die anfängliche Frage (bei Petzl in Z. 5ff. ἦ κτλ.). Der Bezug von τοῦτο γὰρ λοιπόν (Z. 8) auf die in Form einer rhetorischen Frage eingeführten platonisch-sokratischen Unterweltsgötter kommt klar zum Vorschein und das inhaltliche Problem eines elliptischen εἰ μὴ ist ebenfalls behoben.

⁷² Georg Petzl bleibt an dieser schwierigen Stelle anderer Ansicht und äußerte mir gegenüber auch Bedenken gegen meinen hier vorgeschlagenen Lösungsversuch. Beide haben wir zeitweilig mit der (wohl zuerst von Michael Gronewald ins Gespräch gebrachten) Hypothese auszukommen versucht, daß οὐ eine redundante Negation sei.

⁷³ Ein meine Deutung nicht beeinträchtigender Unterschied zu der Formulierung bei Diogenes liegt darin, daß bei letzterem die sarkastische Hypothese eine negative ist (οὐ πολὺ μᾶλλον καταγε|λᾶν μύθων).

Diog. NF 126+127 col. VII 6–9

In der von NF 126 und 127 jeweils zum Teil gebotenen sechsten Kolumne setzt ein die ganze restliche Sequenz und die folgenden Fragmente umspannender Abschnitt ein, in dem sich Diogenes gegen den Glauben an Gott als Weltschöpfer und Fürsorger wendet. Eingangs stellt er die Frage, ob der (stoische) Gott die Welt um seiner selbst oder um der Menschen willen geschaffen habe. Der zweite Teil dieser disjunktiven Frage ist in einem derzeit noch verdeckten Kolumnenoberteil verborgen, in welchem dann, wie Smiths hypothetische Ergänzungen überzeugend rekonstruieren, festgestellt worden sein muß, daß nur diese beiden Veranlassungen eine solche Aktivität des Gottes erklären. Anschließend heißt es nämlich (col. VII 6–9; nach Smith [2003]):

πῶς γὰρ | ἄλλως εἴ γε χωρὶς αἰτίας | οὐδὲν γέινεται καὶ ταῦθ' ὑπὸ θεοῦ;

„For how could it have been otherwise, if nothing is produced without a cause and these things are produced by a god?“

Ich schlage vor, ein Komma vor καὶ ταῦθ' ὑπὸ θεοῦ zu setzen und die Wendung adverbial zu nehmen, mit der Bedeutung:⁷⁴ „Wie könnte es denn anders sein, wenn wirklich nichts ohne Grund geschieht, und das noch von einem Gott?“

Diog. fr. 20 (NF 39) col. II 11 – col. III 3

In diesem bereits seit längerem bekannten Teil der nun so beträchtlich angewachsenen Textsequenz leitet Diogenes von der erkennbaren Aufzählung der Absurditäten, die sich aus der Annahme ergeben würden, daß der Gott die Welt um seinetwillen geschaffen hätte,⁷⁵ zu den noch absurderen Konsequenzen einer Erschaffung der Welt um der Menschen willen über (Smith 1993):

εἰ μὲν οὖν ἑαυτῆς χάριν ἢ θεία φύσις δεδημιουργηκέναι δόξει | τὰ πράγματα, ταῦτα ||III 1
πάντα {τὰ} ἄτοπα· ὃ εἰ [δὲ] | τῶν ἀνθρώπων, ὃ ἄλλ[λα] | πάλιν ἀτοπώτερα.

„If therefore the divine nature shall be deemed to have created things for its sake, all this is absurd; and if for the sake of men, there are yet other more absurd consequences.“

Mit der Athetese von τὰ folgte Smith einem Vorschlag Sandbachs. Doch ist sie von Nachteil, da sich hierdurch die Behauptung ergäbe, daß im Falle einer Weltschöpfung um der Gottheit willen „all dies absurd ist“.⁷⁶ Hingegen scheint Diogenes etwas anderes zu meinen, was mit dem Wortlaut ταῦτα πάντα τὰ ἄτοπα der Inschrift bestens übereinstimmt:

„Wenn also die Meinung gelten soll, daß die göttliche Natur um ihrer selbst willen die Dinge erschaffen habe, (ergeben sich) all diese Absurditäten; wenn [aber] um der Menschen willen, (ergeben sich) andere, noch viel absurdere Konsequenzen“.

Diog. fr. 20 (NF 39) col. III 3–14

Das Ende dieser bisher längsten Textsequenz des Diogenes lautet (Smith [1993])⁷⁷:

⁷⁴ LSJ s.v. οὐτος C.VIII.2.

⁷⁵ In fr. 20 I 7 – II 10 wird u.a., mit klarer Anlehnung an einen dem Kyniker Diogenes von Sinope zugeschriebenen Vers (TrGF 88 F 4 Snell: ἄπολος, ἄοικος, πατρίδος ἐστερημένος / ... πλανητής ...; Hinweis Rudolf Kassel), die absurde Vorstellung heraufbeschworen, daß der Gott vor der Schaffung der Welt staaten- und heimatlos gewesen sein müßte.

⁷⁶ Bei Smith (1976) und Casanova war der Artikel noch nicht athetiert (allerdings blieb dort, durch Setzung eines Kommas nach ταῦτα [col. III 14], der Gegensatz von ταῦτα und ἄλλα noch unbeachtet).

⁷⁷ So auch bei Casanova, nach Smiths ed. pr.

τ[έ]μωμεν δ' εἰς δύο τὸν [λό]γον – ὅς τε τὸν κόσμ[ον] | καὶ τοὺς ἀνθρώπους [αὐ]τούς. ὅ
καὶ περὶ τοῦ κόσμου | πρῶτον εἴπωμεν. [εἰ μὲν] | πάντ' ἔχει τοῖς ἀνθρ[ώ]ποις κατάλλη-
λα κα[ὶ] μ[η]δὲν αὐτοῖς ἐνκαλεῖ, [ἔ]χομεν ὡς ὑπὸ θεοῦ [κα]τεσκευασμένοι. συγ[τε]θήτω δὲ
πρότερον [– – –

„Let us divide the discussion into two – the world and men themselves. And first let us speak about the world. [If indeed] all things are well arranged for men and nothing is antagonistic to them, our situation is like that of creatures made by a god. But let it be agreed first ...“

Auffällig in dieser Textkonstitution und -interpretation von Smith, der in einem früheren Anlauf κόσμος als Subjekt der beiden Verben des Konditionalsatzes betrachtet hatte, später aber πάντ' und [μη]δὲν diese Funktion einräumte, ist der nacheinander erfolgende intransitive Gebrauch von ἔχειν in zwei verschiedenen, jeweils nicht unproblematischen Bedeutungen,⁷⁸ die schwer nachvollziehbare Wiedergabe von [μη]δὲν αὐτοῖς ἐνκαλεῖ mit „nothing is antagonistic to them“, und auch der Hiat zwischen ἐνκαλεῖ und [ἔ]χομεν.

Sedley hatte Smith vorgeschlagen, am Ende von Z. 8 [πῶς γάρ] zu ergänzen, entsprechend der anstelle des Konditionalsatzes konstituierten Frage in Z. 10f. die Negation zu [οὐ]δὲν αὐτοῖς ἐνκαλεῖ umzuändern und dies so zu verstehen: „For how can it be claimed that all things are suitably arranged for men and that we have nothing on which to fault them, as if we had been created by a god.“ Die oben herausgestellten Schwierigkeiten mit Smiths Text bleiben damit aber bestehen, und werden um die inadäquate Wiedergabe von [ἔ]χομεν ὡς mit „as if we had been ...“ vermehrt.

Im übrigen scheint sowohl Smiths als auch Sedleys Ergänzung in Z. 8 zu lang zu sein:

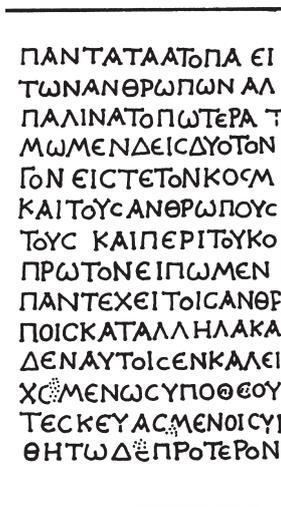


Abb. 9a: Diog. fr. 20 col. III
(Abzeichnung aus Smith 1996, 79)



Abb. 9b: Abklatsch
(vgl. Smith 1996 fig. 40)

Daher schlage ich vor:

τ[έ]μωμεν δ' εἰς δύο τὸν [λό]γον ὅς τε τὸν κόσμ[ον] | καὶ τοὺς ἀνθρώπους [αὐ]τούς) ὅ
καὶ περὶ τοῦ κόσμου | πρῶτον εἴπωμεν, [ὅτι] | πάντ' ἔχει τοῖς ἀνθρ[ώ]ποις κατάλληλα

⁷⁸ Als problematisch erachte ich πάντ' ἔχει τοῖς ἀνθρ[ώ]ποις κατάλληλα, laut Smith zu verstehen im Sinne von „all things are well arranged for men“ ebenso wie das einfache ἔχομεν ὡς κτλ. im Sinne von „our situation is like ...“.

κα[ὶ οὐ]δὲν⁷⁹ αὐτοῖς ἐγκαλεῖ[ν ἔ]χομεν ὡς ὑπὸ θεοῦ [κα]τεσκευασμένοι. ὑπ[οτε]θήτω δὲ πρότερον [– – –

„Laßt uns die Theorie⁸⁰ in zwei Teile zerlegen (in den Kosmos und die Menschen selbst) und zuerst über den Kosmos die Behauptung aufstellen,⁸¹ [daß] er alle Dinge den Menschen angemessen biete und wir an ihnen (d.h. an allen Dingen) nichts auszusetzen hätten, da sie von einem Gott verfertigt worden seien. Und vorher, so sei angenommen, [...]“.

Der „very slight space“, den Smith in Z. 13 zwischen ι und c wahrnahm, erzwingt keine Interpunktion und Wortgrenze. Für das Verbum vgl. fr. 56 col. I 3, daneben vielleicht auch fr. 64, 14.

Bei dieser Textkonstitution befaßt sich nun auch der letzte Teil dieser Aussage (Z. 12f) ankündigungsgemäß mit der Perfektion des von Gott erschaffenen Kosmos; der hier, wie πρῶτον zu verstehen gibt, zurückgestellte Teil der stoischen Theorie über die göttliche Erschaffung der Menschen wird in fr. 21 col. III 10f aufgegriffen und behandelt.

Diog. fr. 22 (NF 54)

Der 1975 gefundene Text gehört zu den in fr. 21 col. III 10 einsetzenden Ausführungen, in denen Diogenes die Unvollkommenheit der Menschen als Argument gegen ihre göttliche Erschaffung nutzt. Sein Beginn lautet (Smith [1993]):

[ὅταν, ἴνα, ὅπως⁸² ... || . . . προσ]πέσωμεν π[ρὸς τὰς | εἰκόν]ας. ὦ τοὺς μὲν ἀ[νθρώ]πους τυράννο-
νους τε[ύχων | δει]γὰ ἐὰς. ἔτι δὲ στρατι[ώτ]ας πολλὰ τὸν κόσ[μ]ον | τραχηλίκαντας π[ά]ντα
εἴ[πω]μεν ὦ μνησθώμ[εθα δὲ] | ἔθνων τινων καὶ νε[ω]ν ἐν τῇ καθ' ἡμᾶς – – –¹⁰ . ημῶν. νν
„... prostrate ourselves [before your images. By making men] tyrants you permit [outrages]. Let
us also [refer to soldiers] who have inflicted numerous hardships on the [whole world. And] let
us remember certain tribes and ... in our ...“

Für die Ergänzung des Schlusses rechnete Smith (2003) mit der Möglichkeit, ἐν τῇ καθ' ἡμᾶς gedanklich mit ἡμέρα zu ergänzen, falls nicht etwa ein Ausfall von γῆ oder von γενεᾶ anzunehmen sei, und schlug vor:

μνησθώμ[εθα δὲ] | ἔθνων τινων καὶ νέ[ων βι]β[ιω]ν ἐν τῇ καθ' ἡμᾶς [γεγε]νημένων

„Let us remember certain nations and new acts of violence that have occurred in our own time.“

Schwierigkeiten bereitet der gedankliche und grammatische Übergang (mit Subjektswechsel) zwischen dem ersten und zweiten Satz (τοὺς μὲν ἀ[νθρώ]πους τυράννοους τε[ύχων δει]γὰ ἐὰς. ἔτι δὲ στρατιώτ[ας] πολλὰ τὸν κόσ[μ]ον τραχηλίκαντας π[ά]ντα εἴ[πω]μεν). Zudem stört die sprachlich, aber nicht inhaltlich gegebene Korrespondenz zwischen τοὺς μὲν ἀνθρώπους und ἔτι δὲ στρατιώτ[ας] – als ob es sich bei Soldaten um keine Menschen handelte. Zusätzliches Unbehagen ruft der Ausdruck δειγὰ ἐὰς hervor, der im Sinne von „you permit [outrages]“ verstanden werden soll, und die Stellung von π[ά]ντα.⁸³

⁷⁹ Sedley ap. Smith; mit einem solchen „Hiat“ καὶ οὐ- vgl. z.B. fr. 3 col. I 4; fr. 9 col. I 14; fr. 10 col. I 12.

⁸⁰ Gemeint ist die Ansicht der Stoiker, vgl. τὸν τούτων λόγον zuvor schon in fr. 20 I 13f.

⁸¹ *Scil.*: so wie es die Stoiker tun.

⁸² Vgl. Smith (2003) z.St.

⁸³ Anders konstituierte den Text Casanova: τοὺς μὲν ἀ[θανά]τους τυράννοους τε[λεῖν | δει]γὰ ἐὰς (Übers.: Tu lasci[?] che i tiranni immortali facciano cose tremende“). Dagegen spricht aber der zu geringe Platz am Anfang von

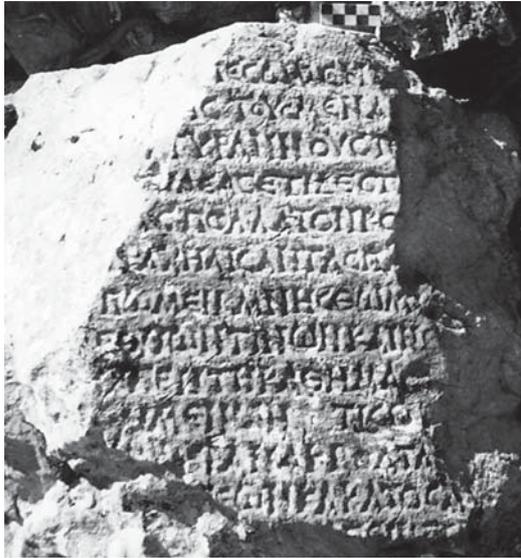


Abb. 10: Diog. fr. 22 (vgl. Smith 1996 fig. 42)

Ich schlage, nach erneuter Überprüfung der Länge der fehlenden Zeilenanfänge, ab Z. 2ff. vor:⁸⁴

τοὺς μὲν ἀρχαίους⁸⁵ τυράννους τε [καὶ | βασιλέας, ἔτι δὲ τ[ασιώτ]α⁸⁶ πολλὰ τὸν κό[σμον] | τραχηλίαντας πα[ραλεί]πωμεν,⁸⁷ ὡς μνησθώμ[εθα δὲ] | ἔθνων τινων καὶ πό[λε]ων ἐν τῇ καθ' ἡμᾶς [ἀνηρ]ημένων.

„Die einstigen Tyrannen und Könige, und überdies noch die Auführer, die die Welt viel gequält haben, wollen wir übergehen, möchten [aber] erwähnen, daß einige Völker und Städte in dem zu unserer Zeit bestehenden (Staatsystem)⁸⁸ vernichtet worden sind.“

Damit würde sich im letzten Teil, wenn auch in anderer Weise, die schon von Smith geäußerte Vermutung bestätigen, daß Diogenes die Juden

und ihr Schicksal vor Augen gehabt haben könnte. Wenn Smiths Datierung der Schrift in die Zwanziger Jahre des 2. Jh.s n. Chr. zutrifft, wird man an den in Trajans letzten Regierungsjahren ausgebrochenen Diaspora-Aufstand (115–117 n. Chr.) denken, der sowohl bei der jüdischen als auch bei der nichtjüdischen Bevölkerung in den betroffenen Gegenden einen furchtbaren Blutzoll erhoben hat.⁸⁹

Diog. fr. 23 (NF 19)

In diesem von Smith aufgefundenen Stück, dessen arg mitgenommene Oberfläche in Photo und Abklatsch schwer lesbar ist, geht es um die irreführende Mißverständlichkeit von Orakeln (Text und Übersetzung von Smith [1993]):

[καὶ ἄ]λλις π[ερὶ] το[ύ]των, ἐπειδὴ | οὐκ ἀνανκαίον εἰ[πεῖν τι] | ἐπ' ἐνέδρα τῶν λάθρ[α με]λλόντων, ὡς εἰ μὴ δοκεῖ[τε] | ἀγνοεῖν ἡμᾶς ἡλικίας | συμφοραῖς διὰ τὸ ἀμφίβολον τοῦτο τῶν χρημῶν καὶ | ποικίλωσ πλάγιον κέ[λε]ρη¹⁰χρηγταί τινες ὡς καὶ ῥὸν ἡμᾶς ἔχειν διακαθάρειν ἐπὶ τοῦ παρόντος ὡς Ἰακεδαμόνιοι κακὰ πεπόνθασι || [κεχηρημένοι τῶ ἐν Δελφοῖς χρηστηρίῳ περὶ τῆς Ἀρκαδίας]

1–2 [καὶ ἄ]λλις π[ερὶ] το[ύ]των, ἐπειδὴ Smith: de μά[λις] α et τὸ [μεμνησθαι] cogitaverat Smith (1974); [ἀλ]λὰ [περὶ] το[ύ]των λέγειν Barigazzi 3 εἰ[πεῖν τι] Smith: ἔ[στιν] Smith (1974); ὡ[ς] [περ] Barigazzi 4–5 λάθρ[α με]λλόντων Smith: λαυ[θα]λλόντων D. B. Gregor et A. Barigazzi 5 δοκεῖ[τε] Smith: δοκεῖ Smith ed. pr.; δοκεῖ[c] Barigazzi

Zeile 3 und die schwierige Anbindung an den weiteren Zusammenhang.

⁸⁴ Sowohl πό[λε]ων (statt vC bzw. νέ[ων]) als auch [βασ]ιλέας (statt [δει]νὰ ἔα) scheint mir aufgrund der Photographie nicht ausgeschlossen, der Zeilenwechsel τ[ασιώτ]α statt τ[ρατιώτ]α geradezu unvermeidlich.

⁸⁵ Vorschlag von Michael Gronewald.

⁸⁶ τ[ασιώτ]α vel τ[ασιαι]τ[ά]α: Vorschlag von Thomas Gärtner.

⁸⁷ Smith (1978); Casanova.

⁸⁸ Scil. ἀρχῆ.

⁸⁹ Hinweis Werner Eck.

„[Enough on this subject, since it is not necessary [to say anything] in reference to (?) the trap posed by meanings that [remain] concealed (?), unless [you] think that we do not appreciate what great misfortunes some people have experienced on account of this ambiguity and intricate obliqueness of oracles, or that this is the right time for us to give a thorough explanation of the kind of disaster which the Spartans suffered [after they had consulted the Delphic oracle concerning Arcadia].“

Wie Smith (1993) durch Fragezeichen anzeigte, ist die Wiedergabe von ἐπ' ἐνέδρα mit „in reference to (?) the trap“ zweifelhaft.⁹⁰ Hingegen drückt die Verbindung ἐπ' ἐνέδρα (ohne den bestimmten Artikel) regelmäßig eine hinterlistige Absicht aus;⁹¹ ein hiervon abhängiger Genitiv bezeichnet normalerweise die durch diese List Geschädigten.⁹² Wenn im vorliegenden Text in Zeile 3–4 λαμβ[α]|νόντων oder μαγθ[α]|νόντων ergänzt würde, ließe sich die Präpositionalverbindung ἐπ' ἐνέδρα in dieser finalen Bedeutung verstehen und sinnvoll auf den anschließenden Genitiv beziehen.

Mein Ergänzungsvorschlag [ἄ φασιν]⁹³ berücksichtigt neben der Kürze des zur Verfügung stehenden Platzes den Umstand, daß die Wendung ἐπ' ἐνέδρα τῶν λάμβ[α]|νόντων nach der oben gegebenen Deutung vermutlich in Verbindung mit dem Treiben von Orakelverkündern steht.

⁹⁰ Noch schwieriger war, aufgrund der nicht berücksichtigten Stellung des Artikels τῶν, die frühere Wiedergabe in Smith (1974) 13: „[it is] not necessary [to mention?] the things that wait secretly in ambush“ und Barigazzi 16: „ma non è necessario parlare di queste cose che stanno appiattite come in un'imboscata“. Ebenfalls schwierig ist der Vorschlag von Laks/Millot: „n'est pas nécessaire, en raison de l'embuscade que tendent les choses qui restent dans l'obscurité“ und Casanova: „per l'insidia delle cose che restano nascoste“.

⁹¹ Phil. spec. leg. III 6 τὰς ἐπ' ἐνέδρα πάγας; Appian. bell. civ. 3, 52 ἐκάτερα τούτων αἰτήσας ἡμᾶς ἐπ' ἐνέδρα; vor allem mit δρᾶν und συμβαίνειν (Phil. Joseph. 166 λαυθάνει δ' οὐδὲν τῶν δρωμένων ἐπ' ἐνέδρα und spec. leg. I 134 πολλοῖς γὰρ ἐπ' ἐνέδρα συμβαίνουσιν).

⁹² Phil. spec. leg. IV 67 ἦδη γοῦν ὀλιγοχρήματόν τις παρακαταθήκην λαβὼν ἀπέδωκεν, ἐπ' ἐνέδρα μᾶλλον τοῦ λαμβάνοντος ἢ ὠφελεία, ἵνα τὴν ἐν ὀλίγοις πίστιν δέλεαρ καθεὶς ἀγκιστρεύσῃται τὴν ἐν μείζονι πίστιν, ὅπερ οὐδὲν ἦν ἕτερον ἢ τὸ δίκαιον μὴ δικαίως ἐπιτελεῖν; Phil. prov. II 27: οἱ δὲ πολλοὶ τῶν ἀνεξετάτων ὑπὸ τῆς λαμπρᾶς φανερότητος ἀπατῶμενοι, ταυτὸν πεπόνθασι τοῖς ἀγκιστρευομένοις ὑπὸ τῶν εἰδεχθῶν ἐταιρίδων, ἃ τὴν δυσμορφίαν ἐσθῆτι καὶ χρυσῷ καὶ ταῖς τῆς ὄψεως ὑπογραφαῖς ἐπικκιάζοντα, γνησίου κάλλους ἀπορία, νόθον ἐπ' ἐνέδρα τῶν θεωμένων δημιουργεῖ („um die Betrachter listig einzufangen“); Appian. bell. civ. II 129: καὶ τούτων ἔτι λεγομένων ἔνιοι τῶν στρατηγῶν τὰς ἐσθῆτας ἐπὶ ἐνέδρα τῶν ἀντιλεγόντων ἀπετίθεντο, ὡς καὶ αὐτοὶ μετὰ τῶν ἄλλων αὐτὰς ἀντιληψόμενοι νομιμώτερον. τοῖς δὲ ἦ τε ἐνέδρα κατεφαίνετο, καὶ οὐδὲ κυρίου ἔτι τῆσδε τῆς χειροτονίας ἐσομένους ἦδεςαν (Übersetzung von Veh: „um den Gegnern eine Falle zu stellen“); Orig. libri X. in cant. (p. 200, 26 Stählin) Ἐγγὺς δὲ τῆς οἰκίας, ἔνθα ἡ νύμφη, "δίκτυα" πολλὰ ἐπ' ἐνέδρα τῆς νύμφης καὶ τῶν περὶ αὐτὴν ἐκπεπέταται („nah dem Haus ... sind viele Netze zur Erjagung des Mädchens und ihrer Sippe gespannt“). – Einzige Ausnahme, mit *genitivus epexegeticus*, ist Phil. Cherub. 14: Οἶον ἢ μὲν τῆς παρακαταθήκης ἀπόδοσις, ὅταν μὴ ἀπὸ γνώμης ὑγιοῦς γίγνηται, ἀλλ' ἢ ἐπὶ βλάβῃ τοῦ λαμβάνοντος ἢ ἐπ' ἐνέδρα τῆς περὶ μείζονα πίστιν ἀρνήσεως, καθήκον ἔργον οὐ δεόντως ἐπιτελεῖται (Übersetzung von Cohn: „in hinterlistiger Absicht der Ablehnung eines größeren anvertrauten Gutes“).

⁹³ Die Photographien von Abklatsch und Stein legen die Lesung εἰ nicht so zwingend nahe, wie es die Abzeichnung in Smith (1996) vermuten läßt. Fast die gesamte hierzu gehörige Oberfläche scheint abgesplittert zu sein. – Das Verbum φημί mit bloßem Relativum als Objekt z.B. bei Demosth. or. 55, 26: οὐδὲ γὰρ ἐκ τούτων ἄδηλον ὅτι φανερώς κυκοφαντοῦμαι, οὐτ' ἀδικῶν οὐδὲν οὔτε βεβλαμμένων ἄ φασιν; Ps. Demosth. or. 46, 4 οὐ γὰρ ἂν εἰδείηθ' ὑμεῖς εἴτ' ἐστὶν ἀληθῆ εἴτε ψευδῆ ἄ φασιν ἐκάτεροι, εἰ μὴ τις καὶ τοὺς μάρτυρας παρέχοιτο. – Sehr ähnlich ist Diog. fr. 34 col. II 7 – III 1 τοὺς σοφιστικοὺς λόγους τούτους ... μεμηχανημένους ἐπὶ τῇ τῶν ταλαιπώρων ἀνθρώπων πλ[άνη] (s.u. S. 38).

Die weitere Ergänzung des Ausdrucks οὐκ ἀναγκαῖον soll bloß *exempli gratia* zeigen, wie Diogenes seine *praeteritio*, mit der er sich weigert, auf die Orakelsprüche als vermeintlichem Zeichen des Wirkens der Götter überhaupt einzugehen, formuliert haben könnte.⁹⁴

[εἶπεῖν τι – – –] || . . . π[ερὶ] το[ύτων ἡμᾶς] | οὐκ ἀναγκαῖον, [ἅ φασι] ἐπ' ἐνέδρῳ τῶν λάμβ[α]νόντων, ὃ εἰ μὴ δοκεῖ[τε] | ἀγνοεῖν ἡμᾶς ἡλικαῖς | κυμοφοαῖς διὰ τὸ ἀμφίβολον τοῦτο τῶν χρησμῶν καὶ | ποικίλως πλάγιον κέ[]¹⁰χρηγνταί τινες ὃ ἢ καιρὸν ἡμᾶς ἔχειν διακαθαίρειν ἐπὶ τοῦ παρόν[τος] ὃ ὅλα Λακεδαιμόνιοι κακὰ πεπόνθασι || [– – –]

„... über diese Dinge [zu reden haben wir] nicht nötig, [welche sie sagen] zum Zwecke des Betrugs an ihren Empfängern – oder meint ihr, daß wir nicht wüßten, wie schlimme Mißgeschicke sich manche wegen dieser Doppeldeutigkeit und verworrenen Verdrehtheit der Orakel zugezogen haben oder daß wir Zeit hätten, um jetzt genau durchzunehmen,⁹⁵ was für ein schlimmes Ungemach den Spartanern zuteil geworden ist || [... (vielleicht folgte hier die Aufzählung weiterer Beispiele) ...]?“

Diog. fr. 24 (NF 122)

Der über vier Kolumnenoberteile reichende Text auf einem Stein, der 1983 bei einem Survey des British Institute of Archaeology at Ankara in einem Dorf unweit von Oinoanda entdeckt und zuerst von Smith (1984) publiziert wurde, befaßt sich mit Traumdeutung und erinnert an Cic. div. II 144. Cicero führt dort nämlich zwei Traumerscheinungen an, die Läufern zuteil wurden, welche sich auf die Olympischen Spiele vorbereiteten. Der eine hatte im Traum eine Quadriga gelenkt, dem anderen schien, er sei ein Adler. Während dies beidemale irgendein Traumdeuter auf einen Sieg des Träumenden hin gedeutet habe, sagte der anschließend befragte Antiphon eine Niederlage voraus: die vier Rennpferde seien schließlich vor den Läufer gespannt gewesen und der Adler jage gewöhnlich hinter anderen Vögeln her.

Als Quelle für diese Traumdeutungen, deren kompliziertere, weniger vordergründige jeweils als die zutreffende aufzufassen ist, führt Cicero Chrysipp (SVF II 1206) und Antipater von Tarsos (SVF III Antipater 42) an. Zuvor schon hat Cicero in div. I 39 die übereinstimmende Vorgehensweise der beiden Stoiker herausgestellt, welche sich zum Beweis der Zukunftsrelevanz

⁹⁴ Bereits in fr. 22, 6f. πα[ραλεί]π[ωμεν] (s.o. S. 26) bedient sich Diogenes im Rahmen derselben Fragestellung nach dem Wirken der Götter im menschlichen Leben einer *praeteritio*. Ähnliche Formulierungen bei Diod. XVII 1, 4 ἀλλὰ γὰρ οὐκ ἀναγκαῖον ἡμῖν ἐν τῷ προοιμίῳ προλαμβάνειν τι τῶν κατωρθωμένων τούτῳ τῷ βασιλεῖ· αὐταὶ γὰρ αἱ κατὰ μέρος πράξεις ἰκανῶς μνησκούσι τὸ μέγεθος τῆς δόξης αὐτοῦ; Plut. def. orac. 12, 416C: ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων οὐκ ἀναγκαῖον ἡμᾶς Δημητρίῳ διαφέρεσθαι; Sext. Emp. math. II 9: περὶ ὧν οὐκ ἀναγκαῖόν ἐστιν ἡμῖν λέγειν τοῖς μὴ προηγουμένως τὸν περὶ ῥητορικῆς διεξοδεύουσι λόγον; Orig. c. Cels. 8, 67 (GCS Orig. 2, 283, 26f.) διὸ οὐκ ἀναγκαῖον ἡμᾶς πάλιν ἀπολογεῖσθαι; ebd. VI 74 (143, 23f.) πρὸς ἣν οὐκ ἀναγκαῖον ἡμᾶς ἀπαντᾶν ἢ καὶ ἐλέγχειν; für die betonte Nachstellung von οὐκ ἀναγκαῖον vgl. Sext. Emp. math. I 294: κλυτοτομικὴ γούν καὶ χαλκευτικὴ πόλει μὲν ἐστὶν ἀναγκαῖον, ἡμῖν δὲ χαλκεῦσι γενέσθαι καὶ κλυτοτόμοις πρὸς εὐδαιμονίαν οὐκ ἀναγκαῖον.

⁹⁵ Für διακαθαίρω in dem hier erforderten Sinn reichen die lexikalischen Angaben von LSJ s.v. (mit I. purge thoroughly und II. prune) nicht aus. Hilfreicher ist Lampes Greek Patristic Lexicon, das s.v. διακαθαίρω als erste Bedeutung nicht nur „make clear“ nennt (mit Athan. decr. 22, woneben man auch Joh. Chrys. expos. in Ps. [PG 55, 185] nennen könnte), sondern auch die hier zutreffende Bedeutung „explain, define“ mit Joh. Chrys. hon. 34, 5 in 1 Cor. belegt (PG 61, 292): καὶ πρότερον διακαθάρωμεν τῷ λόγῳ τὸν πλοῦτον καὶ δεῖξωμεν αὐτὸν σαφῶς. τί ποτ' οὖν ἐστὶ πλοῦτος;

der Träume auf die Deutungen gestützt hätten, die der Sophist Antiphon in einem Traumbuch vorgelegt hatte.⁹⁶

Sicher zu erkennen ist in dem fragmentarischen Text des Diogenes, daß Antiphon einem die Teilnahme an den Olympischen Spielen planenden Wettkämpfer aufgrund des Erscheinens eines Adlers im Traum die Niederlage vorausgesagt hat (fr. 24 col. II). Der Bericht ist allerdings einem Dritten in den Mund gelegt (col. II 4 φησίν), den Smith in seiner *Editio princeps* und der Edition von 1993 auf Anraten von Sedley und Sandbach mit dem in Diog. fr. 9 und 10 wegen seiner Traumtheorie angegriffenen Demokrit identifizierte, während er sich im Supplementband von 2003 den guten Gründen Pendricks anschloß und nunmehr an Chrysipp oder Antipater als Gewährsmann dachte.

Diog. fr. 24 col. II (Smith [1993], dessen Text mit einer längeren Ergänzung in der vorangehenden Kolumne einsetzt):

[ὁ γὰρ Ἀντιφῶν, φησί, | προεῖπεν, ἐπερωτηθεὶς ὑπὸ δρομέως ἤ]||¹ δὴ μέλλοντος [Ὁ]λυμπίαν
ἀγωνιεῖσθαι, | ὅτι λελείπεται. ὃ μὲν | γὰρ, φησίν, ἀετὸν ἔφη |⁵ δόξα διώκειν ἐν τοῖς | ὀνειροῖς,
ἢ ἐπερωτῶν | τὸν Ἀντιφῶντα· ὃ δ' ἀύ[τ]όθεν κελ[. . .] Οὐ . . II | [– – –]

„[Antiphon, he says, predicted, when he was consulted by a runner,] who was just about to compete for a prize at Olympia, that he would be beaten. For the runner, he says, said, when consulting Antiphon, that he thought that an eagle was giving chase in his dreams. And Antiphon at once [told him to remember that an eagle always drives other birds before it and is itself last].“

Sandbach warf folgende Frage auf (*apud* Smith ed. pr.): „Did the runner dream that an eagle chased him or that he chased an eagle? Does the Greek naturally mean that he chased the eagle, i.e. flew as fast as the eagle?“ Dieser zweiten Möglichkeit entsprechend gab Pendrick a.O. 219 neben seiner sich hier an Smith anschließenden Übersetzung in Klammern auch diese Wiedergabemöglichkeit hinzu: „(scil. he) thought that he was chasing an eagle“.

Freilich ist die von Sandbach an erster Stelle erwogene (und von Pendrick im Kommentar anscheinend gebilligte) Deutung, daß der Adler den Träumenden jagte, nicht nur wegen des fehlenden Personalpronomens, sondern auch aufgrund der sich hieraus ergebenden Konsequenzen für die Traumdeutung auszuschließen: in diesem Falle wäre der Träumende ja vor dem Adler, was den bei Cicero dargelegten Traumdeutungsprinzipien entsprechend ein Zeichen von Schnelligkeit wäre.⁹⁷

Sprachliche Schwierigkeiten führen auch zum Ausschluß einer Deutung, die dem bei Cicero berichteten Traum darin entspräche, daß der Läufer „als ein Adler zu jagen träumte“.⁹⁸

Es sind also nur zwei Möglichkeiten zu erwägen: Entweder verfolgt der Träumende selbst einen Adler (was Sandbach und Pendrick immerhin in Erwägung zogen), oder der Adler „jagt“, wobei gedanklich zu ergänzen wäre, daß er anderen Vögeln nachjagt.

⁹⁶ Die erhaltenen Zeugnisse bei G. J. Pendrick, *Antiphon the Sophist. The fragments* (Cambridge 2002) F 78–81B.

⁹⁷ Auf eine völlig andere Deutung läuft auch die folgende von Artemidor in seinem Traumbuch besprochene Spielart eines Traumes vom Fliegen hinaus (II 68 [193, 16ff. Pack]) διωκόμενον δὲ ὑπὸ θηρίου ἢ ὑπὸ ἀνθρώπου ἢ ὑπὸ δαίμονος ἵπτασθαι οὐκ ἀγαθόν· φόβους γὰρ μεγάλους καὶ κινδύνους ἐπάγει· καὶ γὰρ ἐν τοῖς ὕπνοις τοσοῦτον ἦν τὸ δέος, ὥστε μὴ ἰκανὴν ἠγήσασθαι εἰς τὸ φυγεῖν τὴν γῆν ἀλλὰ τοῦ οὐρανοῦ ἐπιλαβέσθαι. Vgl. auch u. Anm. 101.

⁹⁸ Überzeugend zurückgewiesen von Pendrick. Übrigens scheint die bei Cicero geschilderte Traumvision, nach welcher der Träumende selbst ein Adler wäre, in antiker Traumliteratur singulär zu sein.

Zwar würde der Gebrauch von *δοκέω* keine der beiden Deutungen ausschließen,⁹⁹ doch liefert das Verbum *διώκω* ein entscheidendes sprachliches Kriterium. Bei Smiths Deutung müßte man es nämlich ohne eigens ausgedrücktes Objekt im Sinne von „giving chase“ auffassen. Für den dann anzunehmenden absoluten Gebrauch des Verbuns reichen jedoch die in LSJ s.v. *διώκω* I.1. angeführten Belege nicht aus. In Hom. II. V 222f. und VIII 106f.¹⁰⁰ wird nämlich bei dem aktivisch-passivischen Gegensatzpaar der Infinitive *διωκέμεν ἢ δὲ φέβεσθαι* ein Hinweis auf Jäger und Gejagte überhaupt nicht vermißt, zumal die beiden Verba von der adverbiellen Richtungsbestimmung *ἔνθα καὶ ἔνθα* begleitet sind. Auch Hdt. IX 11, 3 *ἐπορεύοντο τὴν ταχίτην διώκοντες* hat keine Beweiskraft, da dort bereits durch den Zusammenhang klar ist, daß die athenischen Gesandten den bereits abgeschickten spartanischen Hilfstruppen nachjagen, so daß dem Autor ein Objekt vorschwebte, ohne daß dies ausgedrückt werden mußte.¹⁰¹

Abgesehen von dieser sprachlichen Schwierigkeit kann es sich in dem hier beschriebenen Traumerlebnis auch aus sachlichen Gründen nicht um ein bloßes „Eilen“ des Adlers handeln,¹⁰² sondern es muß die konkrete Jagd auf ein Tier gemeint sein, welches gemäß der dann zu erwartenden Deutung von dem ihm hinterherfliegenden Adler unerreicht bliebe.

Übrig bleibt also nur die (mit Vorbehalten von Sandbach und Pendrick erwogene) Deutung, daß der Läufer selbst einem Adler nachjagte.¹⁰³ Zwar trägt diese Vorstellung, daß der Träumende einen Adler verfolgt, phantastische Züge und ist so in keinem anderen antiken Text zur Traumdeutung belegt. Doch soll diese Traumerscheinung offensichtlich in derselben Weise ein sinnwidriges Tun andeuten, wie metaphorisch zuerst in Aesch. Ag. 394 (*διώκει παῖς ποτανὸν ὄρνιν*), aber auch an vielen weiteren Stellen ein aussichtsloses Streben mit dem Versuch kleiner

⁹⁹ Mit *AcI* bei Visionen (vgl. LSJ s.v. I. 1.): Ar. Vesp. 15ff. *ἔδόκουν αἰετὸν καταπτάμενον ... ἀρπάσαντα ... ἀπίδα φέρειν ... κάπειτα ... ἀποβαλεῖν*; in kaiserzeitlicher Prosa z.B. Artemid. Onirocr. V 57 *ἔδοξέ τις αἰετὸν τὰ σπλάγγνα αὐτοῦ τοῖς ὄνυξιν ἀνακείραντα φέρειν διὰ τῆς πόλεως εἰς τὸ θέατρον ὄχλου ὃν πλήρες καὶ ἐπιδεικνύειν τοῖς θεαταῖς*; so auch bei Herodot und in den epidaurischen Heilberichten; hingegen mit persönlich auf das Subjekt von *δοκέω* bezogenem Infinitiv (vgl. LSJ s.v. I. 1.): Eur. Iph. Taur. 44 *ἔδοξ' ἐν ἵπνῳ ... οἰκεῖν ἐν Ἄργει*; Plat. Prot. 315e *ἔδοξ' ἀκοῦσαι*; so ebenfalls bei Herodot und in den epidaurischen Heilberichten. (Aesch. Choeph. 527 *τεκεῖν δράκοντ' ἔδοξεν* wird irrtümlich in LSJ z.St. als *AcI* gedeutet, während die Kommentare und Übersetzungen *τεκεῖν* zutreffend auf die träumende Klytaimestra beziehen.)

¹⁰⁰ οἷοι Τρώιοι ἵπποι ἐπιτάμενοι πεδίοιο / κραιπνὰ μάλ' ἔνθα καὶ ἔνθα διωκέμεν ἢ δὲ φέβεσθαι („wie Troische Pferde sind, die die Fähigkeit haben, geschwind hierhin und dorthin auf dem Feld zu jagen und gejagt zu werden“).

¹⁰¹ Ähnlich bezeichnet übrigens in Hymn. Herm. 350 ein einfaches *διώκειν* nicht etwa das „Nachjagen“ ohne weitere Spezifizierung eines Gejagten, sondern die Verfolgung der zuvor und danach wieder beschriebenen Fußspuren des Hermes durch Apoll. In zwei Träumen bei Artemidor ist wiederum von der Verfolgung des Träumenden selbst durch ein Tier die Rede, so daß auch hier kein absoluter Gebrauch des Verbuns vorliegt (II 12 [121, 20ff.]: *Ταῦρος δὲ (κίνδυνον) οὐ τὸν τυχόντα σημαίνει, μάλιστα ἀπειλῶν ἢ διώκων, καὶ τὴν ἐκ τῶν ὑπερεχόντων ἀπειλήν, ἐὰν ἦ πένης ὁ ἰδὼν ἢ δοῦλος; ebd. [123, 10ff. Pack] *πολλάκις δὲ ἔλέφας διώκων καὶ ἀπειλῶν νόσον προαγορεύει. καὶ καταλαβὼν μὲν καὶ διαχρηράμενος τῷ ἰδόντι θάνατον σημαίνει, μὴ καταλαβὼν δὲ εἰς ἔσχατον κίνδυνον ἐλάσαντα σωθήσεσθαι*).*

¹⁰² So immerhin in der Spezialbedeutung des Einherstürens der Rennwagenfahrer Hom. II. XXIII 424 und 499.

¹⁰³ Vielfach wird bei Artemidor II 68 auf Träume eingegangen, in denen der Träumende fliegt (Beispiele s.o. Anm. 97). Rein phantastische Züge hat auch folgende mit einem Adler zusammenhängende Vorstellung (Artemid. II 20): *ὀχεῖσθαι δὲ ἀετῷ βασιλευσὶ μὲν καὶ ἀνδράσι πλουσίοις καὶ μεγιστάσιν ὄλεθρον μαντεύεται. ἔθος γάρ τι παλαιὸν τοὺς ἀποθανόντας τοὺς γε τοιοῦτους γράφειν τε καὶ πλάσσειν ἐπ' ἀετῶν ὀχουμένους καὶ διὰ τῶν τοιοῦτων δημιουργημάτων τιμᾶν. πένησι δὲ ἀγαθόν· ἀναληφθέντες γὰρ ὑπὸ τινων πλουσιῶν ὠφελήθησονται οὐ μικρὰ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ἀποδημήσαντες*.

Kinder verglichen wird, Vögeln nachzueilen.¹⁰⁴ Damit ist auch dieses Traumbeispiel hervorragend geeignet, Antiphons Scharfsinn herauszustellen.

Auch in anderer Hinsicht weicht der Text der zweiten Kolumne von dem Traumdeutungsbeispiel bei Cicero ab. Bei Diogenes wird der Traum von dem Läufer nicht erst einem anderen Traumdeuter, sondern sofort dem Antiphon vorgestellt. Dessen ungünstige Beurteilung wird nämlich in engster Verbindung mit der Beschreibung des Traum Inhaltes selbst erwähnt, so daß vorher von einer günstigen Konsultation überhaupt nicht die Rede gewesen sein kann. Dieser wichtige Unterschied zwischen den beiden Darstellungen wurde bisher nicht recht verstanden,¹⁰⁵ was auch mit der Textgestaltung des nach einer Lücke von sechs Zeilen folgenden Oberteils der anschließenden dritten Kolumne zusammenhängt.

Diog. fr. 24 col. III (nach Smith [1993]):

[– – ἐπε]||^{III} ῥω[τηθέντα οὐκ] ἄντικρυς εἰπεῖν τῷ | δρομεῖ τὸν θεὸν | ὅτι λελείψη, ὦ καὶ |⁵
τὸν ἀετὸν μηδὲν | ὀχλεῖν. εἰ μὴ τι δι' | Ἀντιφῶντα παρέ[[δ]εῖξεν αὐτόν, ἴν' ε|[– –]

„[However, he says that another interpreter declared when he was consulted,] that the god did not say at all to the runner «you will be beaten», and that the eagle is no cause for anxiety. If, thanks to Antiphon, he (the runner) had not shown him (the interpreter) up, so that [he was able to see that the dream could be interpreted in entirely different ways, he would not have suspected that he was receiving unreliable advice.]“

Hier enthält also die Textergänzung und -deutung eine mit Antiphons Erklärung kontrastierende, positive Traumdeutung. Unstrittig ist, daß es um denselben Traum wie in col. II geht, wie die Erwähnung des Läufers, des Adlers und des Traumdeuters Antiphon zeigt. Zusätzlich spielt in diesem Text der Gott als Sender der Zukunftsweissagung eine Rolle (col. III 2–4).

Der neu hinzukommende Traumdeuter erscheint allerdings nur in dem aus zwei unsicher gelesenen Buchstaben bestehenden und im übrigen ergänzten Partizip [ἐπε]ῥω[τηθέντα] (col. III 1) und dem Pronomen αὐτόν (col. III 8), wobei diese Konsultation, wie Smiths Erklärung von col. III 6ff. zu verstehen gibt,¹⁰⁶ ungeachtet ihrer nachträglichen Erwähnung der Beratung mit Antiphon zeitlich vorausgegangen wäre.

Der abgelegeneren, aber aufgrund der Metaphorik des Traumbildes vermutlich in der Lücke nach col. II sehr einleuchtend begründeten Deutung durch Antiphon wäre in dieser Erzählung somit eine Rückblende auf die Konsultation des anderen Traumdeuters und das Referat seiner bloßen, ohne jegliche Begründung gelieferten Behauptung nachgefolgt, daß der den Traum sendende Gott keineswegs eine Niederlage voraussage und der Adler keinen Anlaß zur Besorgnis gebe.

Sprachlich würde zu dieser Interpretation allerdings die Formulierung schlecht passen, daß nach Meinung des anderen Traumdeuters der Gott seine Aussage [οὐκ] ἄντικρυς getroffen

¹⁰⁴ Vgl. E. Fraenkel, *Aeschylus. Agamemnon* 2 (1950) 206 z.St.; R. Kassel, *Kleine Schriften* (1991) 38; Erklärung des Sprachgebrauchs ebd. 389 Anm. 45 (mit Berichtigung von Fraenkels Auffassung).

¹⁰⁵ Die vermeintlich mit Cicero übereinstimmende Kontrastierung einer falschen mit einer richtigen Traumdeutung bei Diogenes betrachtete Pendrick a.O. 52 und 425f. gar als Bestätigung für die (bis dahin allein auf der Cicerostelle basierende) Annahme, daß bereits Antiphons Traumbuch kontrastierende Interpretationen geboten habe, bei denen seine eigene stets die überlegene gewesen sei.

¹⁰⁶ Vgl. Smith (1984) zu παρέδειξεν: „Here the meaning is probably «show up», «expose», though, as Sandbach points out, one might expect the verb to have been followed by e.g. μωραίνοντα or οἷος ἦν rather than used absolutely.“

habe. Dies bedeutet nämlich nicht, wie bei Smith, „the god did not say at all“, sondern, daß der Gott [nicht] direkt bzw. nicht geradeheraus einen schlechten Ausgang des Rennen angekündigt hätte. Daraus ergäbe sich aber, daß sein Traum indirekt die Niederlage durchaus angedeutet und gemeint hätte.

Weitere Schwierigkeiten liegen in der Deutung von col. III 6ff. in dem Sinne, daß der Träumer die Unzuverlässigkeit seiner Vision begriffen habe, indem er dank Antiphon den früher von ihm konsultierten Deuter bloßgestellt habe. Der Beginn eines neuen, selbständigen Satzes in col. III 6 wäre weder sprachlich durch eine entsprechende Partikel noch inschriftlich durch ein Spatium markiert. Zudem ist die Wiedergabe von εἰ μή ... παρέ[[δ]ε]ξεν αὐτόν mit „if ... he (the runner) had not shown him (the interpreter) up“ durch die aus LSJ s.v. angeführte und von Pendrick zitierte Belegstelle (Plut. vit. Lysandr. 30, 4 παραδεικνύοναι τὸν Λύσανδρον οἷος ἦν) nicht gestützt, da das Verbum dort von einem abhängigen Satz begleitet wird, welcher den Inhalt der Aufdeckung angibt und dadurch erst die Funktion des Verbums deutlich werden läßt.

Bei dem folgenden Vorschlag wurden die unsicheren Buchstabenreste von Z. 1 versuchsweise in die syntaktisch gebotene Ergänzung ἐχρήν (bzw. ἔδει) miteinbezogen:

[– – – ἐ]||III ἰχρη[ν οὖν μάλλον] ἄντικρυς εἰπεῖν τῷ | δρομεῖ τὸν θεὸν | ὅτι λελείψῃ, ὦ καὶ |⁵ τὸν ἀετὸν μηδ' ἐνοχλεῖν – εἰ μή τι δι' | Ἀντιφῶντα παρέ[[δ]ε]ξεν αὐτόν, ἴν' εἰ[– – –].

„[Es hätte sich besser geziemt,] wenn der Gott geradeheraus dem Läufer verkündet hätte, daß er verlieren würde, und auch den Adler nicht bemüht¹⁰⁷ hätte – falls er nicht¹⁰⁸ um des Antiphon willen¹⁰⁹ ihn (*scil.* den Adler) hat sehen lassen, damit [dieser seinen Scharfsinn beweise].“

Zu einzelnen Stellen des ethischen Traktats

Diog. fr. 30

Das Fragment gehört zum Beginn des ethischen Traktats und geht auf die ungewöhnliche inschriftliche Publikationsweise ein. Ohne über die Ergänzung der noch unvollständigen Zeilen zu spekulieren, meine ich, daß schon beim jetzigen Kenntnisstand die ergänzten Tempora zu überprüfen sind.

Diog. fr. 30 I 12f (Text von Smith 1993)

[ο]ύχ – ἤκιστα δὲ | [δὴ ἐπ]ράττομεν | [ταυτ]εῖ διὰ τοὺς ||I¹ καλουμένους μὲν | ξένους, οὐ μὴν γε ὄντασ.

Warum wird hier (und kurz zuvor in Zeile 3 [ἐ]κκευωρούμεθα) von den bisherigen Editoren das Imperfekt ergänzt? Möglicherweise schreibt Diogenes im Präsens: [ο]ύχ – ἤκιστα δὲ | [ἐνχα]ράττομεν. Die beiden nächsten Verba, die sich innerhalb des Einleitungsabschnitts zu dem ethischen Traktat auf die Absichten und Erwartungen des Diogenes beziehen, stehen jedenfalls im Präsens (col. II 12f. συναρπάζω und col. III 6 ὀξίω),¹¹⁰ während alle auf Diogenes zu

¹⁰⁷ Statt μηδὲν | ὀχλεῖν (vgl. fr. 34 col. VI 10 und 14) lese ich μηδ' ἐνοχλεῖν und fasse es, ähnlich wie in fr. 32 col. III 3, in dem Sinn auf, daß die von Diogenes angegriffenen Vertreter einer Meinung oder Aussage eine bestimmte Sache „bemüht“, d.h. in ihre Aussage hineingezogen haben.

¹⁰⁸ Mit der Form des sarkastischen Nachsatzes vgl. o. S. 22 zu Diog. NF 126+127 col. II 10 – III 7.

¹⁰⁹ Mit diesem Gebrauch von διὰ mit Akkusativ vgl. Diog. fr. 30 col. I 14 (s.u.), wo Diogenes über die Publikation seiner Schrift um der sogenannten Fremden willen spricht.

¹¹⁰ Vgl. auch in der Einleitung zu dem physikalischen Traktat fr. 3 col. I 7 λέγω; col. II 4 προκτίθημι.

beziehenden Vergangenheitstempora der Einleitung auf Ergänzung beruhen (so auch fr. 29 col. III 8f. mit Smiths Ergänzung [ἐγγραψά]||μεθα, wo der – auch von früheren Editoren hergestellte – Aorist als Tempus allerdings unproblematisch ist).¹¹¹

Diog. fr. 30 III 5–[IV 1]

In diesen anschließenden Zeilen des Fragments richtet Diogenes einen Appell an seine zukünftigen Leser (Text nach Smith 1993):

[ἐν] | μόνον δ' ἀξιῶ, [ὥς καὶ ἔ]||νανχος, ὑμᾶς μ[ὴ τῶν πα]||ροδευόντων τ[ρόπον] |, μηδ' ἄν τι ἀκηδ[εῖα] |¹⁰ καὶ ἄλλος [ἦ, ἐφικ]||τάναί τοῖς γεγρ[αμμέ]||νοις, ποικίλως [ἐπ' αὐ]||τῶν ἕκαστον ἐ[πιτρέ]||φονταῖ καὶ πα[ριέν]||^{IV 1}τασ πάντα ἀναγινώσκειν].

„[One thing] only I ask you, [as I did also] just now: do not, even if [you should be] somewhat indifferent and listless, be [like] passers-by [in your approach] to the writings, [consulting] each [of them] in a patchy fashion and [omitting to read everything].“

In der adverbialen Wendung [τῶν πα]||ροδευόντων τ[ρόπον] (Z. 7f.) stört der von Smith aus Platzgründen hinzugefügte bestimmte Artikel (ohne Artikel hingegen fr. 12 col. V 5f. γραμματικῶ τρόπον; fr. 33 col. III 10 δελέατος τρόπον: Text s.u. S. 35). Zugleich ist Smiths Übersetzung von μηδ' ἄν mit „even if“ zweifelhaft (man würde dann καὶ ἐὰν bzw. κἂν erwarten) und der Sinn unbefriedigend, da Diogenes mit einem so der Anweisung μ[ὴ ... πα]||ροδευόντων τ[ρόπον] ... ἐφικ]||τάναί τοῖς γεγρ[αμμέ]||νοις untergeordneten Konditionalsatz die hierin erwähnte Unachtsamkeit und Unrast als eine durchaus akzeptierte Haltung seiner künftigen Leser vorsehen würde. Denn der Satz würde mit Smiths Interpretation ungefähr diese Bedeutung haben: selbst wenn man von Unachtsamkeit und Rastlosigkeit befangen wäre, könnte man sich mit der Inschrift befassen – nur solle man dies nicht nach Art von Vorübergehenden tun. Liest man stattdessen in col. III 7f. μ[ὴτε πα]||ροδευόντων τ[ρόπον], erfährt die anschließend durch μηδ' eingeleitete weitere Zustandsbeschreibung eine, vielleicht sogar noch entschiedenere (vgl. Denniston, *Greek particles* 193), klare Zurückweisung durch Diogenes.

In der Sequenz ἄν τι ἀκηδ[εῖα] |¹⁰ καὶ ἄλλος [ἦ, ἐφικ]||τάναί verursacht das Hilfsverbum ἦ einen Hiatus und ist zudem ein blasser Ausdruck. In dem ergänzten rechten Kolumnenende von Zeile 9 scheint hingegen, wenn man, wie von Smith 1993 im Apparat erwogen, Herwerdens Schreibung ἀκηδ[εῖα] annimmt, genügend Platz für ein Kompositum ἐπῆ,¹¹² das nach LSJ. s.v. I. 4. durchaus mit einem Gemütszustand, wie z.B. φόβος, stehen kann (Demosth. or. 21, 9).

Das in col. III 10f. ergänzte Verbum ἐφικ]||τάναί bereitete den Erklärern Schwierigkeiten, weil es in der hier erforderlichen Bedeutung *animum convertere in aliquid* (William p. XXXIII und p. 87) mit gedanklich zu ergänzendem Objekt τὴν διάνοιαν bzw. τὸν νοῦν bislang nur im Aorist (ἐπιτρῆσαι etc.) belegt war. Heberdey und Kalinka hatten stattdessen die auf Usener zurückgehende Herstellung des Intransitivums [ἐφε]||τάναί zwar in ihren Text übernommen, in ihren Bemerkungen p. 433 jedoch für „nicht einwandfrei“ erklärt, da Diogenes – auch in den neu hinzugekommenen Fragmenten – allein die unverkürzten Perfektformen von ἵστημι verwendet. Grillis¹¹³ Vorschlag eines intransitiv aufzufassenden [ἐκ]||τάναί unter Berufung auf eine durch Parallelen bei Polybios und Plutarch postulierte feste Redensart scheidet daran, daß die hierzu

¹¹¹ Aoriste auch fr. 2 col. II 7f. καταλοφουράμην; 9f. ἐπεδάκρυσα; 12 ἠγηγάμην; fr. 3 col. III 2 ἐθελήσαμεν; col. V 12 ἠθέλησα; fr. 119 col. II 3f. [ἐ]ποίησα.

¹¹² Für die so entstehende *traiectio verborum* s.o. Anm. 23.

¹¹³ Grillis: PdP 15 (1960) 147f.

angeführten Parallelen nur den Gebrauch des Präsensstamms mit Adverbien (z.B. Polyb. XVIII 3, 2 ἀδίκως καὶ λίαν ἀγεννῶς ἵστασθαι) belegen, während an der vorliegenden Stelle der Perfektstamm zusätzlich zu dem Adverb einen – in dieser Bedeutung als Kombination unbelegten – Dativ regieren würde. Daher akzeptierten alle späteren Editoren [ἐφικ]τάναι im Anschluß an Chilton, der in seinem Kommentar den präsentischen Gebrauch von ἵστημι (scil. τὴν διάνοιαν bzw. τὸν νοῦν) als Hapax legomenon des Diogenes aufzufassen vorschlug. Dem schließe ich mich an, möchte aber zusätzlich anmerken, daß Athanasios nicht nur den vollständigen Ausdruck γνησίως αὐτοῖς ἐφικτάνων τὸν νοῦν (incarn. 56, 1 [272 Thomson]), sondern in identischer Weise die elliptische Wendung mit Formen des Präsensstammes gebraucht (c. gent. 46 [128 Thomson]: ἄφ' ὧν καὶ Ἰουδαίους ἄν τις ἐλέγξειεν οὐ γνησίως ἐφικτάνοντας ταῖς γραφαῖς, vgl. Lampe, Greek Patristic Lexicon s.v. ἐφικτάνω 3).

In Zeile 12f ist die Trennung der ergänzten Präposition ἐπί¹¹⁴ von dem hiermit verbundenen Pronomen ἕκαστον durch den dazwischenstehenden Genitiv [αὐ]τῶν inakzeptabel. Auch inhaltlich wäre seltsam, wenn die mit ποικίλως zum Ausdruck gebrachte sprunghafte Unbeständigkeit eines hastigen oder unaufmerksamen Lesers sich auf jeden Teil der umfangreichen Inschrift bezöge.¹¹⁵ Es läge näher, wenn solch ein flüchtiger Leser nicht jede einzelne Kolumne oder jedes einzelne Argument einer, noch so oberflächlichen, Betrachtung unterzöge.

Eine Lösung dieser beiden Schwierigkeiten bietet folgende Ergänzung und Interpunktion:¹¹⁶ [ἐφικ]τάναι τοῖς γεγρ[αμμέ]νοις ποικίλως, [ἀλλ' αὐ]τῶν ἕκαστον κτλ.¹¹⁷ Damit wäre das – wie bei den bisherigen Interpretationen ein schlechtes Leserverhalten bezeichnende – Adverb ποικίλως dem Verbum [ἐφικ]τάναι zuzuordnen und würde ausdrücken, daß derartige Leser sich den Traktaten der Inschrift mit einer rasch wechselnden, unbeständigen Aufmerksamkeit näherten. Es wäre also zu lesen:

[ἐν] | μόνον δ' ἀξιῶ, [ὡς καὶ ἔ]νανθος, ὑμᾶς μ[ή]τε πα[ρ]ροδεύοντων τ[ρό]πον | μηδ' ἄν τι ἀκηδ[ί]ας ἐπῆ |¹¹⁰ καὶ ἄλλος [ἐφικ]τάναι τοῖς γεγρ[αμμέ]νοις ποικίλως, [ἀλλ' αὐ]τῶν ἕκαστον ἐ[γγρά]φοντα καὶ πα[ρα]δι[τ]ῶν^{IV} ἰδόντα vel πα[ρα]δε[ι]τῶν^{IV} ἰχόμενοι τῆ διανοίᾳ vel μνήμῃ – –].

„Um eines nur bitte ich euch, wie auch schon eben: daß ihr weder nach Art von Passanten oder gar, wenn euch etwas Gleichgültigkeit und Unrast befängt, mit dem Niedergeschriebenen in unbeständiger Manier befaßt, sondern daß ihr, indem ihr ein jedes hiervon [in euren Sinn / euer Gedächtnis] einprägt und es ihm anvertraut, [...].“

¹¹⁴ Bereits William ergänzte hier πρὸς, und Grilli (1960) εἰς.

¹¹⁵ Die schwierige sachliche Vereinbarkeit dieser beiden Elemente, deren erstes (ποικίλως) besser zu einem unaufmerksamen, deren zweites (ἕκαστον) hingegen besser auf einen interessierten Leser paßt, wird m.E. nicht nur in den Übersetzungen derjenigen Editoren deutlich, welche ebenso wie Smith ποικίλως mit dem folgenden, und somit auch mit ἕκαστον, verbunden haben (Casanova: „*volgendovi qua e là a ciascuno di essi*“; Chilton, Komm.: „*paying only fickle attention to one section after another*“), sondern zeigt sich besonders deutlich an der Abweichung, die William p. 87 in seiner inhaltlichen Paraphrase von dem so konstruierten Satz vornimmt: *scriptor monet cives suos, ne confuse et permixte tum hanc tum illam in partem inscriptionis convertant oculos ..., sed ut ab initio ex ordine omnia legant*. In dieser Wiedergabe wird ἕκαστον, entgegen der von William hergestellten griechischen Syntax, nicht mit ποικίλως verknüpft, sondern ist dem aufmerksamen Leserverhalten zugeordnet.

¹¹⁶ Entsprechend einem Vorschlag von Charikleia Armoni und Gregor Staab.

¹¹⁷ Heberdey und Kalinka hatten an dieser Stelle bereits durch Einsetzung von δέ einen Gegensatz hergestellt, bei welchem ποικίλως allerdings in den zweiten Satzteil miteinbezogen war.

Zu Diog. fr. 33 (jetzt mit NF 128) (Vorbemerkung)

Der Textzugewinn der ethischen Schrift des Diogenes durch die Neufunde der letzten Zeit beläuft sich auf zwei Steine (NF 128 und 129) mit jeweils einem rechten und einem linken Kolummenteil. Da NF 128 col. II zu einer bereits bekannten rechten Kolumenhälfte (fr. 33 col. V) den linken Teil beisteuert, ist nun die aus insgesamt 8 Kolumnen bestehende Textsequenz, welche im Zusammenhang der epikureischen Lehre von der Untrennbarkeit von Tugend und Lust¹¹⁸ eine bemerkenswerte Unterscheidung zwischen den vorherigen, nachträglichen und gleichzeitigen Wirkungen anstellt, ab ihrer fünften Kolumne einigermaßen sicher herstellbar. Die ersten drei Kolumnen sind hingegen reichlich mitgenommen und nur mit größter Schwierigkeit lesbar. Was sich bisher überhaupt hat entziffern lassen, verdanken wir fast ausschließlich den Bemühungen von Smith, der den bis dahin nur von Cousin gesehenen Stein wiederfand und (1971) 387f. mit seiner erstmaligen Lesung des meisten Textes edierte.

In seinem Supplementband pp. 90–96 wies Smith überzeugend Sedleys Ansicht¹¹⁹ zurück, nach der Diogenes sich hier nicht gegen Stoiker, sondern gegen die Kyrenaiker richte, und bot erneut viele neue Lesungen und Vorschläge, vor allem zu den schlecht lesbaren ersten Kolumnen.

Diog. fr. 33 col. III 8–14

Hervorheben möchte ich die brillante Herstellung einer polemischen Vogelfänger- und Anglermetapher (Smith [2003] 95):

... ὡς οὗτοι κ[αθ]ίενται π[α]λιν αὐτήν τοῖς ἀνθρώποισι δελέατος τρόπον | καθάπερ ὄρνειθα
αὐτοὺς ἢ ἰχθύας κύρειν ἀποκ[ε]χηγότας εἰς τὰ τῶν ἀρετῶν ὀνόματά ποτε || [– –].

„... as these people lay it down, like a bait, for all human beings, to draw them, like birds or fish, open-mouthed¹²⁰ to the names of the virtues ...“.

Noch nicht abschließend geklärt ist hier allerdings der Grundgedanke, beginnend mit der Frage nach dem Bezug des Pronomens αὐτήν. Da es sich dem Zusammenhang nach um antistoische Polemik handelt, rückte Smith (1998) 150 von seiner vorherigen Ansicht, daß hier von ἡδονή die Rede sei, ab und dachte nunmehr an die stoische οἰκείωσις bzw. φιλαυτία (mit Hinweis auf das jetzt in col. V überlieferte φίλαυτον πάθος).

Doch sind οἰκείωσις und vergleichbare Bestrebungen zwar zur Erklärung der Hinwendung des Menschen zu den ἀρεταί geeignet, nicht aber zur Beeinflussung der hier gemeinten, schon zur Denkfähigkeit herangewachsenen Menschen in Richtung einer tugendhaften Lebenswahl. Lockmittel ist hier also doch die Lust, zu deren Bezeichnung die Stoiker ja bekanntlich die Termini χαρά oder εὐφροσύνη einsetzten (im Zusammenhang mit Tugend z.B. SVF III nr. 76, p. 19, 29 [Diog. Laert. VII 94]). Ich fasse die Argumentation des Diogenes so auf, daß er der stoischen Kritik an der von den Epikureern vertretenen Untrennbarkeit von Lust und Tugend seinerseits mit dem Vorwurf begegnet, die Stoiker setzten die – als bloßes Beiwerk der Tugendausübung definierten – Freudengefühle bei den Menschen als Lockmittel ein. Damit bezieht er sich auf die stoische Ansicht, daß die Tugend um ihrer selbst willen erstrebenswert sei, als Nebeneffekt jedoch einen Freudenzustand hervorrufe.

¹¹⁸ Vgl. Usener, Epicurea nr. 506, und jetzt auch das von Sedley in fr. 33 col. I 11 hergestellte Wort ἀχώριστον, dessen sonstiger Zusammenhang freilich von Sedley und Smith höchst kontrovers rekonstruiert wird, vgl. Suppl. p. 91f.

¹¹⁹ D. Sedley, Diogenes of Oenoanda on Cyrenaic Hedonism: PCPhS 48 (2002) 159–174.

¹²⁰ Hapax legomenon; die zahlreichen aristophanischen Bildungen und Ableitungen von χάσκω zum Ausdruck dessen, quod stolide admirantis avideque expectantis est, bei van Leeuwen zu Ar. eq. 651 (Hinweis Rudolf Kassel).

ὥς |¹⁰ πέριχα εἰς ἀρ[ε]τήν ἠδο|νήν εἶς, τοὺς δὲ ἀνθρώ|πους ἐπ' αὐτάς τρέχειν. | καὶ πάλιν ἀλλαχοῦ ταύ|της ἐπιλαθόμενοι τῆς ||^{III} | ἠδ[ο]νῆς κτλ.

„... nachdem er wie Perseion-Früchte Lust in Tugend eingelassen hat, und die Menschen zu ihnen¹²⁷ rennen würden. Und indem sie an anderer Stelle wiederum diese Lust vergessen ...“

Diog. fr. 33 col. V 2 – col. VI 3

Das von Smith nun eingefügte NF 128 befindet sich auf einem Steinquader, welcher auf einer Schmalseite jeweils die letzten Buchstaben von den Zeilen der vierten Kolumne und die 3–4 Anfangsbuchstaben der fünften Kolumne des ethischen Traktats bietet. Die Textkonstitution von fr. 33 col. IV ist daher derzeit noch unsicher. In der fünften Kolumne liefert der neugefundene Stein hingegen die Buchstaben, die bislang für die Rekonstruktion des linken Kolumnenteils gefehlt hatten. Smith (2003) druckte folgenden zusammenhängenden Text:¹²⁸

^{vν} βούλομαι | τοίν//υν καὶ τὸν κατέ|χον//τα ὑμᾶς μετὰ |⁵ τοῦ φ//[ι]λαύτου πάθους | παρα//[κλ]εῖναι πλάνον, | ὅς μ//[ά]λιςτα προσεν|φυσ//[ῶ] τὸ δόγμα ὑμῶν | ὡς ἀ//[μαθ]ές. ἔστιν δὲ οὐ¹⁰ |¹⁰τος // [οὐ] πάντα τὰ ἐν | τοῖς // [πρά]γμασι ποιητ|ικά πρ//[ωτ]οχρονεῖ τῶν ποι|ουμ//[έ]νων, εἰ καὶ τὰ πλεί|στα πέ//πονθε τοῦτο, ἀλλ||^{VI} |¹λ' αὐτῶν τὰ μ[έν] πρ[ω]τοχρονεῖ, τὰ δὲ [συ]ν|χρο|νεῖ, ^v τὰ δὲ μετα|χρο|νεῖ.

„Well now, I want to deflect also the error that, along with the feeling of self-love, has you in its grip – an error that, more than any other, further inflates your doctrine as ignorant. The error is



Abb. 12a: Diog. fr. 33 (NF 128) col. IV–V linker Teil (vgl. Smith, AS 48, 1998 fig. 12)

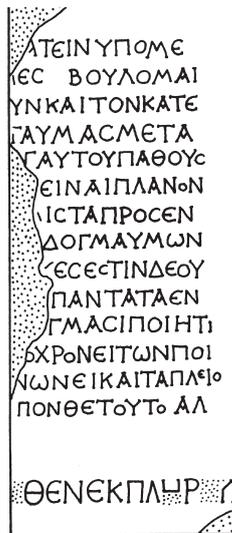


Abb. 12b: Diog. fr. 33 col. V rechter Teil (Abzeichnung aus Smith 1996, 97)

this: [not] all causes in things precede their effects, even if the majority do, but some of them precede their effects, others [coincide with] them, and others follow them.“

Es leuchtet nicht ein, wieso der hier genannte Irrtum die Lehre der Widersacher des Diogenes „wie eine ignorante (Lehre)“ aufblasen sollte. Die metaphorische Darstellung dieser Lehre mit dem Verbum προσεμφυσᾶν als aufgeblasen würde viel besser passen, wenn jener Irrtum die Lehre als vermeintlich wahr erscheinen ließe. Daher sei für col. V 9 die Herstellung von ἀ[ληθ]ές vorgeschlagen. Die drei so ergänzten Buchstaben ΛΗΘ sind etwas kürzer als ΜΑΘ (mit ἀ[μαθ]ές) und scheinen damit auch besser der Ausdehnung der Lücke zwischen dem linken Kolumnenteil auf NF 128 und den erhaltenen Buchstaben des rechten Teils zu entsprechen, soweit man dies der Abzeichnung bei Smith (1996) entnehmen kann.

¹²⁷ Scil. den Tugenden, vgl. etwas später τὰ τῶν ἀρετῶν ὀνόματα fr. 33 col. III 13f (s.o. S. 35). Der Übergang von dem artikellosen Singular ἀρ[ε]τήν zu dem auf die ἀρεταί bezogenen Pronomen αὐτάς läßt sich, da der umliegende Text nicht lesbar ist, derzeit nur mit der Vermutung erklären, daß bereits zuvor von den Aretai im Plural die Rede gewesen ist, und es in dem mit den Singularen operierenden Vergleich ὡς πέριχα εἰς ἀρ[ε]τήν ἠδο|νήν εἶς generalisierend um die Argumentationsweise des Gegners geht.

¹²⁸ Die Übergänge von dem neuen Stein zu dem bisher schon bekannten sind mit doppeltem Schrägstrich // bezeichnet.

Deutlich zu lang ist die Ergänzung παρα[κλ]εῖναι in col. V 6, an deren Stelle ich mit παρα[θ]εῖναι ein Verbum einzusetzen vorschlage, das auch in Diog. fr. 6 I 8 bei Ansichten von Widersachern des Diogenes verwendet wird. Die Übersetzung würde dann lauten:

„Ich möchte nunmehr den Irrtum darlegen, der euch zusammen mit dem Affekt der Selbstliebe in seinem Bann hält, den Irrtum, welcher vor allem eure Lehre aufbläst, als sei sie wahr. Der Irrtum ist folgender: [es ist eben nicht so, daß]¹²⁹ alle Ursachen in den Dingen dem Verursachten vorangehen, selbst wenn das für die meisten zutrifft, sondern die einen von ihnen gehen voran, andere (Ursachen) aber erfolgen gleichzeitig, und weitere erst danach.“

Diog. fr. 34 col. II 4 – col. III 1

Der Zusammenhang des folgenden Textes läßt sich bisher nur ungefähr herstellen. Auf einem Stein befinden sich neben der hier zitierten zweiten Kolumne nur jeweils wenige Buchstaben des rechten Randes der ersten und des linken Randes der zweiten Kolumne, weitere Steine schließen sich an, wie sich an Resten der dritten Kyria Doxa Epikurs in der unten entlanggeschriebenen Zeile erkennen läßt, und enthalten mehr oder weniger lesbar die 4. bis 7. Kolumne. Der hier zu betrachtende Ausschnitt aus der 2. Kolumne setzt nach einer Paragraphos vor und einer Lücke in der Zeile ein, die als Zeichen für ein Satzende stehen; hier beginnt also ein neuer Satz (Text nach Smith 1993):¹³⁰

ὅπου, φημί, οὖν |⁵ καὶ ὁ κίνδυνος μέγας | καὶ ὁ καρπός. ἐνταῦθα | δὲ ἐκτρέπεσθαι δεῖ τοὺς
| σοφιστικοὺς λόγους | τούτους ὡς ἐπιβούλους |¹⁰ καὶ προπηλακιστὰς καὶ | ἐξ ὀνομάτων
κοινότητος μεμηχανημένους ἐπὶ τῇ τῶν ταλαίπυρων ἀνθρώπων || πλ[άνη].

„So where, I say, the danger is great, so also is the fruit. Here we must turn aside these fallacious arguments on the grounds that they are insidious and insulting and contrived, by means of terminological ambiguity, to [lead] wretched human beings [astray] ...“

Nun verbindet sich in unserer Erfahrung große Gefahr nicht zwangsläufig mit der Aussicht auf einen großen Ertrag, so daß eine solche Aussage des Diogenes nicht unanfechtbar wäre. Zudem steht auch vor ὁ κίνδυνος ein καί,¹³¹ und ἐνταῦθα führt aufs Natürlichste das Relativum ὅπου fort. Das spricht dafür, nach ὁ καρπός ein Komma zu setzen:¹³²

ὅπου, φημί, οὖν |⁵ καὶ ὁ κίνδυνος μέγας | καὶ ὁ καρπός, ἐνταῦθα | δὲ ἐκτρέπεσθαι δεῖ τοὺς
| σοφιστικοὺς λόγους | τούτους ὡς ἐπιβούλους |¹⁰ καὶ προπηλακιστὰς καὶ | ἐξ ὀνομάτων
κοινότητος μεμηχανημένους ἐπὶ τῇ τῶν ταλαίπυρων ἀνθρώπων || πλ[άνη].

„Wo nun also, wie ich sage, sowohl das Risiko als auch der Ertrag (*scil.* um den es geht) groß ist, dort muß man diesen sophistischen Argumenten aus dem Weg gehen, da sie heimtückisch sind, (den jeweiligen Gesprächsgegenstand) in den Schmutz ziehen und dazu geschaffen sind, mittels mehrdeutiger Begriffe die arme Menschheit in die Irre zu leiten.“

¹²⁹ Der Photographie von NF 128 und der Abzeichnung bei Smith (1996) nach zu urteilen (Abb. 12a und 12b) bleibt vor [οὐ] noch genügend Platz für ein leeres Spatium als Interpunktionszeichen.

¹³⁰ Vgl. William, zusammen mit der Wiedergabe nach Diel: *ubi igitur (hoc repeto) periculum magnum, ibi etiam lucrum (sc. magnum)*; Grilli, Chilton, Casanova. Heberdey/Kalinka hatten hingegen diese Worte insgesamt an das Vorhergehende angeschlossen.

¹³¹ Smith folgt in der Interpretation offensichtlich William p. 90 z.St., der dieses erste καί ebenso wie καί in Diog. fr. 125 col. II 1 (vgl. Anm. 149) für redundant erklärte und dementsprechend nach μέγας ein Komma setzte.

¹³² Für apodotisches δέ in Relativsätzen vgl. Denniston 178.

Diog. fr. 43 (NF 13+12) gehört hinter fr. 56 (NF 21)

Die Stellung dieser beiden Fragmente zueinander könnte aufgrund der Satzstücke am unteren Kolumnenrand eine Änderung erfahren. Erhalten sind nämlich in dem einzeiligen Band mit Epikursentzen von fr. 43 folgende Worte:

[... β]λάπτειται, ὡς πρὸς [τα]ῦτ' οὐθέν ἐστιν οὐτ[ε ...].

Mit dem Abschluß der ersten Hälfte von Epic. rat. sent. 32 in der bei Diogenes Laertios X 150 überlieferten Fassung stimmt somit überein (unterstrichen):

Ὅσα τῶν ζῴων μὴ ἐδύνατο συνθήκας ποιεῖσθαι τὰς ὑπὲρ τοῦ μὴ βλάπτειν ἄλληλα μηδὲ βλάπτεισθαι, πρὸς ταῦτα οὐθὲν ἦν δίκαιον οὐδὲ ἄδικον· ὡσαύτως δὲ καὶ τῶν ἐθνῶν ὅσα μὴ ἐδύνατο ἢ μὴ ἐβούλετο τὰς συνθήκας ποιεῖσθαι τὰς ὑπὲρ τοῦ μὴ βλάπτειν μηδὲ βλάπτεισθαι.

Im Unterschied zu dem in DL X 150 aus dem in der Haupttradition überlieferten ἦν von Usener hergestellten Hilfsverb ἦν finden wir auf der Inschrift allerdings das Präsens ἐστιν.¹³³

Die dem überlieferten Text vorausgehenden Worte ergänzte Smith der bei Diogenes Laertios X 150 überlieferten Sentenz entsprechend mit der Vergangenheitsform (ὅσα τῶν ζῴων μὴ ἐδύνατο συνθήκας ποιεῖσθαι τὰς ὑπὲρ τοῦ μὴ βλάπτειν ἄλληλα μηδὲ β]λάπτεισθαι κτλ.) und implizierte damit den Verlust von 3–4 über dieser Satzzeile stehenden Textkolumnen aus der ethischen Schrift des Diogenes.

An späterer Stelle hingegen, am Unterrand von fr. 56, rekonstruierte er eine unbekanntes Sentenz, auf deren Nähe zu der Sentenz in fr. 43 er hinwies, mit folgendem Wortlaut:¹³⁴

[πᾶν ζῴ]ον οὐ δύναται συνθήκην [ποιεῖσθαι ὑπὲρ τοῦ μὴ βλάπτειν μηδὲ βλάπτεισθαι].

Überlegenswert ist, ob der Satzteil in fr. 56 nicht vor das Satzfragment in fr. 43 gehört, so daß der Spruch bei Diogenes von Oinoanda, im Gegensatz zur Überlieferung bei seinem Namensgefährten aus Laerte, ganz ins Präsens gewendet ist:

[ὅσα τῶν ζῴ]ων οὐ δύναται συνθήκην [ποιεῖσθαι ὑπὲρ τοῦ μὴ βλάπτειν ἄλληλα μηδὲ β]λάπτεισθαι, ὡς πρὸς [τα]ῦτ' οὐθέν ἐστιν οὐτ[ε δίκαιον οὐδὲ ἄδικον].

Bei fr. 56 ζῴ]ων erlauben, anders als die Zeichnung bei Smith (1996) vermuten läßt, weder das Abklatschphoto noch die Wiedergabe des Steines eine Entscheidung zwischen ο und ω (s. S. 40).

Damit ergäben sich weitere genaue Übereinstimmungen (unterstrichen und aufrecht) mit der bei Diogenes Laertios X 150 überlieferten Sentenz und einige geringfügige Varianten (unterstrichen, kursiv).

Ὅσα τῶν ζῴων μὴ ἐδύνατο¹³⁵ συνθήκας ποιεῖσθαι τὰς ὑπὲρ τοῦ μὴ βλάπτειν ἄλληλα μηδὲ βλάπτεισθαι, πρὸς ταῦτα οὐθὲν ἦν δίκαιον οὐδὲ ἄδικον· ὡσαύτως δὲ καὶ τῶν ἐθνῶν ὅσα μὴ ἐδύνατο ἢ μὴ ἐβούλετο τὰς συνθήκας ποιεῖσθαι τὰς ὑπὲρ τοῦ μὴ βλάπτειν μηδὲ βλάπτεισθαι.

¹³³ Der geringerwertige Überlieferungsstrang bei Diogenes Laertios bietet übrigens auch ἐστιν, allerdings vor οὐδέ.

¹³⁴ Smith (1993) 494 und 504; vgl. Casanova 279 (Anmerkung zu seinem fr. 57 inf.).

¹³⁵ Zum nachklassisch zunehmendem Gebrauch der Negation οὐ in indikativischen Relativsätzen vgl. Fr. Blass / A. Debrunner, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, bearb. v. Fr. Rehkopf (17¹=16¹1990) § 428, 4.

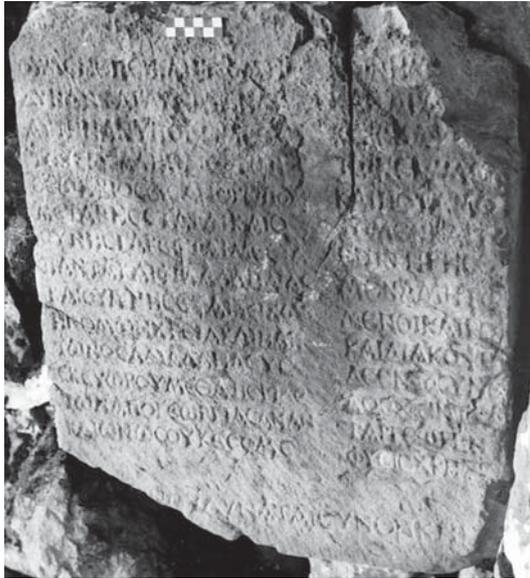


Abb. 13a: Diog. fr. 56
(vgl. Smith 1974, 13 ph. 4)



Abb. 13b: Abklatschphoto
(vgl. Smith 1996 fig. 91)

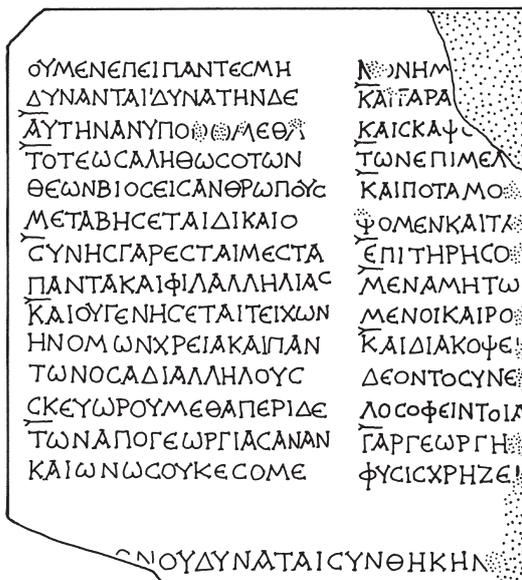


Abb. 13c: Abzeichnung
aus Smith 1996, 131

Bei Diogenes von Oinoanda wären also beide Verbalausdrücke (οὐ δύναται und ἔστιν) ins Präsens gewendet. Für die Stellung der Diogenesfragmente würde dies bedeuten, daß fr. 43 auf fr. 56 folgte und sich die Anzahl fehlender Kolumnen entsprechend reduzierte.

Nachbarschaft von Diog. fr. 42 und 44

Weitere Stütze erhält diese Hypothese einer Umstellung von fr. 43 durch die Sentenzenzeile unter fr. 44:

[αἱ δὲ πολυχρόνιοι τῶν ἀρρωστῶν πλεονάζον ἔχουσι τὸ ἠδόμενον ἐν τῇ σαρκὶ ἢ περὶ τὸ ἀλγ[οῦν].

Es handelt sich bei dieser Behauptung, daß chronische Erkrankungen der Lust mehr Raum als dem Schmerz einräumen, um den Abschluß

der mit der Wirkung des Schmerzes befaßten vierten Epikursentenz.¹³⁶ Der noch fehlende Vorder- teil erhält bei Smith (wie bei den früheren Editoren) eine sehr lange Ergänzung auf Basis des bei Diogenes Laertios X 140 überlieferten Beginns der vierten Epikursentenz, welcher die besondere Kürze des extremen und die zeitliche Begrenztheit des minderen Schmerzes herausstellt.¹³⁷

¹³⁶ Vgl., mit anderer Wortstellung, Epic. Sent. Vat. 3.

¹³⁷ Vgl. Us. Epic. fr. 446.

[οὐ χρονίζει τὸ ἀλγοῦν συνεχῶς ἐν τῇ σαρκί, ἀλλὰ τὸ μὲν ἄκρον τὸν ἐλάχιστον χρόνον πάρεστι, τὸ δὲ μόνον ὑπερτείνον τὸ ἠδόμενον κατὰ σάρκα οὐ πολλάς ἡμέρας συμβαίνει].

Entsprechend viele Kolumnen des darüberstehenden ethischen Traktats müßten demnach verlorengegangen sein.

Nun scheint aber der unter fr. 42 erhaltene Rest einer sonst nicht überlieferten Sentenz, wie seit William vermutet wurde,¹³⁸ ebenfalls eine Relativierung der Wirkung milderer und extremen Schmerzes zu enthalten (Text nach Smith 1993):

[ἢ μὲν ἀλγηδῶν] μεικρὰ οὐσα ο[ὐκ ἀναίρει τὴν ἠδονήν, ἢ] δὲ μεγάλ[η] π[άμμη]η[κεσ οὐ διαμένει].

Wahrscheinlich ist die Sentenz in dieser oder einer ähnlich zu ergänzenden Fassung mit dem unter fr. 44 erhaltenen Sentenzenfragment zu verbinden:

[ἢ μὲν ἀλγηδῶν] μεικρὰ οὐσα ο[ὐκ ἀναίρει τὴν ἠδονήν, ἢ] δὲ μεγάλ[η] π[άμμη]η[κεσ οὐ διαμένει. αἱ δὲ πολυχρόνιοι τῶν ἀρωστικῶν πλεονάζον ἔχουσι τὸ ἠδόμενον ἐν τῇ σαρκὶ ἢπερ τὸ ἀλγ[οῦν].

Damit würde im Text des ethischen Traktats die – durch wohl nur noch zwei fehlende Kolumnen unterbrochene – Abfolge des noch mit Empedokles befaßten fr. 42 und des die Vorherrschaft der Seele vor dem Körper beweisenden fr. 44 hergestellt, was inhaltlich auf keine Bedenken stößt.

Diog. fr. 54 (Sentenzenfragment)

Unbekannt ist die Sentenz am unteren Rand des sich über drei Kolumnen erstreckenden ethischen fr. 54, die Smith (2003) 107 auf Basis der in Smith (1977) 367 mitgeteilten Neulesung rekonstruiert:

[ἢ δὲ ἀπειρία τοῦ χρόνου bzw. τοῦ αἰῶνος], καὶ εἰ ἦν εἰς ἄπ[ειρον ποιη]τικὴ ἠδονῆς, ὧς εἰς ἄπ[ειρον ἠδονὴν οὐκ ἂν ἠύξεν].

„[Eternity], even if it were [productive] of pleasure eternally, [would not increase pleasure] eternally.“

Die Stellung des gegen Schluß ergänzten οὐκ ἂν erscheint ungewöhnlich. Möglich scheint eine andere Ergänzung:

[οὐδεμία ἀπόλαυσις bzw. δύναμις], καὶ εἰ ἦν εἰς ἄπ[ειρον ποιη]τικὴ ἠδονῆς, ὧς εἰς ἄπ[ειρον ἐπηύξεν ἂν αὐτήν].

„[Kein Genuß könnte], selbst wenn er bis ins Un[endliche] Lust [erzeugen] könnte, [sie] bis ins Un[endliche] [steigern].“

Aus den Briefen der Diogenesinschrift

Diog. fr. 121 (= NF 23) col. II 1–3

Die oberhalb¹³⁹ der physikalischen und der ethischen Schrift in zehnzeiligen Kolumnen angebrachten Werke in mittelgroßen Lettern (fr. 119–136) sind inhaltlich uneinheitlich und scheinen

¹³⁸ William p. 53: *fortasse de dolore agitur, qui neque cum magnus est neque cum parvus metuendus est*. Chilton, Komm. 88 führte gegen die Annahme einer den Schmerz relativierenden unbekanntes Sentenz den Umstand ins Feld, daß dasselbe Thema auch in dem unter fr. 44 erhaltenen Rest von Epic. rat. sent. 4 behandelt werde.

¹³⁹ Vgl. fr. 119 col. III 7ff.

aus mindestens drei Briefen von Diogenes und (vermutlich) Epikur zu bestehen, wobei die Zuweisung der erhaltenen Fragmente zu einzelnen Briefen aufgrund des bisher sehr lückenhaften Erhaltungszustandes oft nur hypothetisch sein kann. In fr. 121 col. II 1–3 druckte Smith 1993 einen Text, welchem er Hinweise auf eine Erkrankung des Diogenes entnehmen wollte:

γειν[ομ]ένην πρ[ο]ς οἰκοδόμησιν ἀπὸ [πηκ]τοῦ γάλακτος ἕως [ἀν] | ἀναφραλῶμ[εν ...].

„... coming about as a result of curdled milk until I recover ...“

Hierbei ist aber entweder Z. 1 um 2–3 Buchstaben zu kurz ergänzt oder die Ergänzungen der folgenden Zeilen sind um die entsprechende Buchstabenzahl zu lang. Letzteres ist aufgrund der Ausdehnung von fr. 121 col. I, wo Smith den Text der Zeilen 8–9 recht sicher rekonstruieren konnte, wahrscheinlicher.



Abb. 14a: Diog fr. 121 (vgl. Smith 1996 fig. 152)



Abb. 14b: Abzeichnung aus Smith 1996, 180

Vermutlich ist der Anfang der Kolumne so herzustellen:

||γειν[ομ]ένην πρ[ο]ς | οἰκοδόμησιν ἀπὸ | τοῦ γάλακτος ἕως | ἀν ἀφραλῶς[– – –].

Damit wären wir, abgesehen von der unbelegten Wortbildung πρ[ο]ς οἰκοδόμησιν, auch der ungewöhnlichen Verbindung πηκτοῦ γάλακτος entledigt, gegen die übrigens auch der Umstand spricht, daß in Z. 5 der mit Milch zu erwartende Terminus πεπηγός vorkommt. Ab Zeile 4 verkürzt sich der erhaltene Teil zunehmend, so daß die Textherstellung nur spekulativ sein kann. Die vorgeschlagene Lesung enthält kein Indiz mehr dafür, daß es um eine Krankheit des Diogenes ginge.

„Diog.“ fr. 125 col. I 10 – II 10

Unter den als „Diogenesfragmenten“ gezählten Teilen der Monumentalinschrift befindet sich auch ein nach Meinung vieler Erklärer (u.a. Smith) von Epikur selbst an seine Mutter geschriebener Brief. In der stark ergänzten ersten Kolumne werden, wie die Reste und der anschließend erhaltene Text nahelegen, Betrachtungen über die Erscheinung Abwesender in Visionen angestellt; das Thema wird in der zweiten Kolumne so fortgeführt (Smith 1993):

[... ἀν]τικρύς ||¹ εἶσι τοιαῦται καὶ μὴ | παρόντων οἶαι καὶ παρόντων. ^v ἀπται γὰρ οὐκ οὔσαι, διανοηταὶ δέ, ^f τὴν αὐτήν, ὅσον ἐφ’ ἑαυ[τα] [ε]c, ἔχουσι δύναμιν | πρὸς τοὺς παρόντας | τῇ ὅτε καὶ παρόντων | ἐκείνων ὑφεικτήκε|¹⁰σαν. ^v

„... the images¹⁴⁰ of persons who are not present are of precisely the same kind as those of persons who are present. For although the images are perceived not by the senses, but by the mind, they have the same power, as far as in them lies, for persons who are present (*scil.* the recipients of the images)¹⁴¹ as when they existed with those other persons present also (*scil.* the senders of the images)¹⁴².“

Wie schon Chilton, Komm. z.St., und Casanova lehnte also auch Smith die von Usener für τοὺς παρόντας in Z. 7 vorgeschlagenen Emendationen τοὺς ἀπόντας¹⁴³ bzw. τοὺς <μὴ> παρόντας¹⁴⁴ unter Hinweis auf die ausführliche Betrachtung und Zurückweisung dieser Vorschläge bei William 100f. und unter Übernahme von dessen Interpretation ab,¹⁴⁵ wonach in Zeile 7 mit πρὸς τοὺς παρόντας, abweichend von Zeile 2 und Zeile 8, diejenigen gemeint seien, in deren Geiste die Erscheinungen Abwesender sich einstellten.¹⁴⁶

William hatte hervorgehoben, daß die Wendung τὴν αὐτὴν ἔχουσι δύναμιν | πρὸς τοὺς παρόντας (Z. 5–7) etwas anderes bedeuten müsse, als wenn dort formuliert wäre: τὴν αὐτὴν ἔχουσι δύναμιν αἱ φαντασίαι τῶν ἀπόντων τῇ ὅτε καὶ παρόντων ἐκ. ὑφ., was man, wie er hinzufügte, viel einfacher mit τὴν αὐτὴν ἔχουσι δύναμιν αἱ φαντασίαι τῶν ἀπόντων καὶ τῶν παρόντων hätte ausdrücken können. Er glaubte vielmehr, daß δύναμις πρὸς τοὺς παρόντας die Wirkung der *imagines* auf die Anwesenden meine. Als Anwesende seien hier diejenigen bezeichnet, in deren Geiste sich die bildliche Vorstellung Abwesender ereigne. Der Autor nenne sie παρόντες im Kontrast zu den von ihnen wahrgenommenen Abwesenden. Auf deren Erscheinungen allein – also nicht auf φαντασίαι von An- und Abwesenden generell – bezog William nämlich die vorhergehenden Ausdrücke ἀπταὶ οὐκ οὐσαι (Z. 3f) und ἔχουσι (Z. 6).¹⁴⁷

Doch abgesehen von der schweren Eingängigkeit des hierbei angenommenen Bezugswechsels, demzufolge μὴ παρόντων καὶ παρόντων in Z. 2f. das Objekt der Wahrnehmung meinen sollte, dann aber πρὸς τοὺς παρόντας in Zeile 7 das Subjekt der Wahrnehmung wäre und gleich darauf wieder καὶ παρόντων ἐκείνων (Z. 8f.) das Wahrnehmungsobjekt zu bezeichnen hätte, ist die Präpositionalverbindung πρὸς τοὺς παρόντας ungeeignet, um eine Wirkung der Erscheinungen auf die Anwesenden zu bezeichnen.

¹⁴⁰ Vermutlich bezieht sich der Nominativ Plural des Femininums auf vorher erwähnte φαντασίαι (vgl. fr. 10 col. V 9–14 οἱ μὲν γὰρ Στωϊκοὶ καὶ ἦν ἔχουσι δύναμιν τῶν φαντασιῶν ἀφαιροῦνται· Δημόκριτος δὲ | καὶ ἦν οὐκ ἔχουσι χα[ρί]ζεται).

¹⁴¹ Erläuterung nach Smith (1993) Komm. z.St.

¹⁴² Erläuterung nach Smith (1993) Komm. z.St.

¹⁴³ Ihm folgte Philipsson 165.

¹⁴⁴ So C. Diano, *Epicuri Ethica* (1948) 68, der Williams Deutung für irrig erklärte; G. Arrighetti, *Epicuro. Opere* (1960) 400.

¹⁴⁵ Mit einer anderen Deutung hielt Grilli, in: *PdP* 15 (1960) 98, am Wortlaut des Steines fest: πρὸς τοὺς παρόντας *idem est quod πρὸς τὰς τῶν παρόντων φαντασίας*; damit lautete seine Übersetzung des Ganzen: *nam, absentium visa cum non sensibus sed intellectu percipiuntur, eandem per se ipsa vim – si praesentium respicias –, quam praesentibus illis habent*. Bei dieser Interpretation ist die Wendung πρὸς τοὺς παρόντας jedoch nicht nur überflüssig, sondern stört auch den mit τῇ κτλ. fortgeführten Vergleich, indem sie außerhalb des erst dort mit ὑφεικτήκεσαν gegebenen Vergangheitsbezuges steht.

¹⁴⁶ William 101: *praesentes autem dicuntur prolepsi quadam, cum absentibus, quorum accipiunt notiones, opponantur*.

¹⁴⁷ Derselbe Lapsus, dessen Annahme durch Usener er zurückweist, unterläuft dabei allerdings William, indem er schreibt: *audienda esse non omnino αἱ φαντασίαι (i.e. omnes notiones) sed αἱ φαντασίαι τῶν παρόντων*.

Im übrigen steht der für Williams Deutung von *παρόντας* in Z. 7 erforderliche eingeschränkte Bezug des ab Z. 3 mitzuverstehenden Satzsubjekts auf Erscheinungen von Abwesenden im Widerspruch mit der Wortstellung [... ἄν]τικρός εἶσι τοιαῦται καὶ μὴ παρόντων οἶαι καὶ παρόντων. Da *τοιαῦται* hier als Prädikatsnomen fungiert, muß das als Subjekt zu ergänzende Bezugswort *φαντασίαι* am Satzbeginn gefallen oder mit einem Pronomen aufgegriffen worden sein. Mit dieser Stellung aber verträgt sich nicht die von William postulierte (und auch in Smiths Übersetzung vollzogene)¹⁴⁸ enge Anknüpfung von *φαντασίαι* mit τῶν (*sic, apud William*) μὴ παρόντων, eine Anknüpfung, welcher zudem das vor *παρόντων* stehende καὶ entgegensteht.¹⁴⁹

Zudem spricht gegen den von zuletzt Smith unter Berufung auf William vertretenen Bezug von *πρὸς τοὺς παρόντας* auf die Wahrnehmenden, daß auch in der physikalischen Schrift des Diogenes fr. 9 col. III 10–14¹⁵⁰ die Formulierung (μὴ) παρόντων im Zusammenhang mit der Ähnlichkeit zwischen Bildern Nichtanwesender mit denjenigen Bildern gebraucht ist, welche einst während ihrer Anwesenheit von ihnen abströmten.

Aus diesen Gründen erscheint die Emendation τὸς (μὴ) παρόντας Useners, der übrigens Diog. fr. 9 (= Smith NF 5+6) noch nicht kennen konnte, unumgänglich. Die Präposition *πρὸς* (Z. 7) drückt die Relation aus, in der die Wirkung der *φαντασίαι* zu den von ihnen abgebildeten Nichtanwesenden steht.¹⁵¹ Da nämlich¹⁵² die nach epikureischer Ansicht aus feinsten Atomen gebildeten *imagines* nicht, wie Festkörper, ertastbar sind, sondern aufgrund ihrer Zartheit der mentalen Wahrnehmung unterliegen, versteht es sich von selbst, daß ihre Wirkung sich hinsichtlich Abwesender nicht von derjenigen unterscheidet, die sie hatten, als die von ihnen abgebildeten Personen noch anwesend waren. Es ist also völlig gleich, ob die von den *imagines* abgebildete Person anwesend oder abwesend ist, d.h. im Bezug auf (*πρὸς*) Nichtanwesende haben die Abbilder keinen Deut mehr Kraft, als sie während ihrer Anwesenheit hatten.¹⁵³ Mit diesem Vergleich will der Autor zeigen, daß man vor den Erscheinungen Abwesender nichts zu befürchten hat. Schließlich empfindet man ja auch keine Angst vor den Abbildern, wenn sie von anwesenden Personen abströmen.

¹⁴⁸ „the images of persons who are not present“. Ähnlich Casanova 376: „chiaramente anche quelle di chi non c'è sono tali quali quelle dei presenti“. Dagegen wandte sich auch Chilton, Kommentar 110 z.St., der dort (abweichend von seiner Übersetzung ebd. 19) einer Wiedergabe mit „are exactly the same both when they are not present and when they are“ den Vorzug gab.

¹⁴⁹ Zwar wird dieses καὶ von William mit Hinweis auf einen seines Erachtens ähnlichen Fall in Diog. fr. 34 col. II 5 (s. aber o. S. 38) als redundant bezeichnet, doch stünde es auch bei dieser Deutung einem attributiven Bezug von *παρόντων* auf *φαντασίαι* entgegen.

¹⁵⁰ ὥστε, καὶ μὴ παρόντων | ἔτι τῶν πραγμάτων ἃ τὸ | πρῶτον εἶδεν, τὰ ὅμοια τοῖς πρώτοις τῇ διανοίᾳ δεχθ[ῆ]ναι φάσμα[[τα].

¹⁵¹ Vgl. die Wiedergabe bei Grilli: PdP 15 (1960) 98; ebenso Arrighetti: „hanno lo stesso potere, riguardo agli assenti“.

¹⁵² Am Satzanfang wollte Smith (1993) 558 Anm. 3 aus οὐσαι – trotz des γάρ – einen konzessiven Sinn entnehmen. Die Verbaladjektive ἀπαί und διανοηταί deutete er, im Einklang mit Williams Gesamtinterpretation, als reine Passiva („are perceived not by the senses, but by the mind“). Doch verwendet Diogenes ein ähnliches Verbaladjektiv in fr. 43 col. II 4–6 (über Traum-εἶδωλα: [διαν]οίᾳ μόνῃ θεωρητὰ | ὄντα) in der Weise, daß es eine Möglichkeit angibt (vgl. auch Smiths dortige Übersetzung: „perceptible only by the mind“). – Zur Natur der Eidola s. auch fr. 10 col. II 11 – col. III 1 (λεπτ[ῆ]ν | μὲν ἔχει τὰ δὴ φάσμα[[τα] τὴν σύνκρισιν καὶ | ἐκπεφυγυῖαν τῆς ὄψε[[ω]ς).

¹⁵³ Inhaltlich sehr nahe liegen die gegen Demokrit gerichteten Ausführungen des Diogenes, daß die hüllenartigen, feinen Schichten nicht die Natur von Festkörpern haben (fr. 10 col. IV 11 – col. V 6) und ihnen daher gewisse δυνάμεις, wie eine eigene αἴθησις, λογισμός und Sprache, nicht zukommen.

„... [die Bilder] sind geradewegs von derselben Beschaffenheit, wenn sie (*scil.* die gesehenen Objekte) nicht anwesend sind, wie sie es auch sind, wenn sie anwesend sind. Da sie nämlich nicht zu ertasten sondern geistig wahrzunehmen sind, haben sie, soweit es an ihnen selbst liegt, hinsichtlich der <Nicht>anwesenden dieselbe Wirkung wie diejenige, die sie hatten, als sie da waren, während jene auch anwesend waren.“

Schlußbemerkung

Die hier vorgelegte Weiterarbeit am Text des Diogenes von Oinoanda wäre nicht möglich gewesen ohne die solide Grundlage von Smiths epochemachenden Editionen dieser Inschrift, deren neue Stücke er zügig, in einer die Evidenz klar und nachvollziehbar präsentierenden Weise herausbrachte und deren Inhalt er durch seine zahlreichen Ergänzungen und Deutungsvorschläge oft überhaupt erst der völligen Dunkelheit entriß. Die auf dieser Basis hier entwickelten Vorschläge und Überlegungen sind ein Schritt in Richtung auf das gemeinsame Ziel einer Untersuchung in Oinoanda, die – hoffentlich auch durch künftige Grabungen – weitere Stücke dieses einzigartigen Dokuments und Erkenntnisse über seine einstige Aufstellung und Funktion gewinnen soll.

Abgekürzt zitierte Editionen und weitere Beiträge zum Text der Inschrift

- Barigazzi = A. Barigazzi, Sui nuovi frammenti di Diogenes d’Enoanda: *Prometheus* 3 (1977) 1–20 und 97–111
- Casanova = A. Casanova, I frammenti di Diogene d’Enoanda (Firenze 1984)
- Chilton, Ed. = *Diogenis Oenoandensis fragmenta*. Ed. C. W. Chilton (Leipzig 1967).
- Chilton, Komm. = C. W. Chilton, *Diogenes of Oenoanda. The Fragments. A translation and commentary* (London etc. 1971)
- Cousin = G. Cousin, *Inscriptions d’Oenoanda*: *BCH* 16 (1892) 1–70
- Grilli (1950) = A. Grilli, I frammenti dell’epicureo Diogene di Enoanda, in V. E. Alfieri / M. Untersteiner (Hrsg.), *Studi di Filosofia Greca, Festschr. R. Mondolfo* (Bari 1950) 347–435 [*non vidi*]
- Grilli (1960) = *Diogenis Oenoandensis fragmenta*. Ed. A. Grilli (Milano 1960).
- Grilli (2005) = A. Grilli, Sul nuovo Diogene di Enoanda: *CErc* 35 (2005) 195–200
- Heberdey/Kalinka = R. Heberdey / E. Kalinka, Die philosophische Inschrift von Oinoanda: *BCH* 21 (1897) 346–443
- Herwerden = H. van Herwerden, *Διορθοῦται ἡ Διογένους φιλοσόφου Ἐπικουρείου ἐξ Οἰνοάνδων πρὸς Ἀντίπατρον ἐπιστολή: Sylloge commentionum quam v.c. Constantino Conto obtulerunt philologi Batavi* (Ludg. Batav. 1893) 31–39
- Hoffmann = G. N. Hoffmann, *Diogenes of Oenoanda. A commentary*, Diss. Univ. Minnesota (1976) [teilweise eingesehen]
- Laks = A. Laks, *Rez. von Smith* (1993): *REG* 107 (1994) 267–272
- Laks/Millot = A. Laks / C. Millot, Réexamen de quelques fragments de Diogène d’Oenoanda sur l’âme, la connaissance et la fortune, in: J. Bollack / A. Laks (Hrsg.), *Cahiers de Philologie I. Études sur l’Épicurisme antique* (Lille 1976) 321–357
- Pace = N. Pace, Religione ed etica nel NF 126 Smith di Diogene di Enoanda: *CErc* 35 (2005) 201–209
- Petzl = G. Petzl, Furchterregende Götter?: *ZPE* 153 (2005) 103–107
- Philippson = R. Philippson, Art. Diogenes von Oinoanda: *RE Suppl* 5 (1931) 153–170
- Smith (1971) = M. F. Smith, New Fragments of Diogenes of Oenoanda: *AJA* 97 (1971) 357–389
- Smith (1974) = M. F. Smith, Thirteen New Fragments of Diogenes of Oenoanda = *Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl.* 117 (Wien 1974)

- Smith (1976) = M. F. Smith, More new fragments of Diogenes of Oenoanda, in: J. Bollack / A. Laks (Hrsg.), *Cahiers de Philologie I. Études sur l'Épicurisme antique* (Lille 1976) 279–318
- Smith (1977) = M. F. Smith, Diogenes of Oenoanda and l'École française d'Athènes: *BCH* 101 (1977) 353–381
- Smith (1978) = M. F. Smith, Fifty-five New Fragments of Diogenes of Oenoanda: *Anatolian Studies* 28 (1978) 39–92
- Smith (1984) = M. F. Smith, Diogenes of Oenoanda. New Fragments 122–124: *Anatolian Studies* 34 (1984) 43–57
- Smith (1993) = M. F. Smith, Diogenes of Oenoanda. The Epicurean Inscription. Edited with introduction, translation and notes by M. F. Smith = *La Scuola di Epicuro Supplemento 1* (Napoli 1993)
- Smith (1996) = M. F. Smith, The philosophical inscription of Diogenes of Oinoanda = *Ergänzungsbände zu den Tituli Asiae Minoris Nr. 20* (Wien 1996)
- Smith (1998) = M. F. Smith, Excavations at Oinoanda 1997. The new Epicurean texts: *Anatolian Studies* 48 (1998) 125–170
- Smith (2000) = M. F. Smith, The introduction to Diogenes of Oenoanda's Physics: *CQ* 50 (2000) 238–246
- Smith (2003) = Supplement to Diogenes of Oenoanda. The Epicurean Inscription, by Martin Ferguson Smith = *La Scuola di Epicuro Supplemento 3* (Napoli 2003)
- Smith (2004A) = M. F. Smith, In praise of the simple life: a new fragment of Diogenes of Oinoanda: *AS* 54 (2004) 35–46
- Smith (2004B) = M. F. Smith, The title of Diogenes of Oinoanda's Physics, in: H. Heftner / K. Tomaschitz (Hrsg.), *Ad Fontes. Festschr. G. Dobesch* (Wien 2004) 431–434
- Smith (2006) = M. F. Smith, Diogenes of Oinoanda. News and notes, 2006: *CErc* 36 (2006) 233–245
- Usener = H. Usener, *Epikureische Schriften auf Stein: RhM* 47 (1892) 414–456
- William = *Diogenis Oenoandensis fragmenta*. Ed. J. William (Leipzig 1907).

Zusammenfassung

Wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 2. Jh.s n. Chr. ließ der epikureische Philosoph Diogenes von Oinoanda philosophische Traktate, Briefe und Sentenzen als monumentale Inschrift an einer Stoa seiner Heimatstadt anbringen. Die im 19. Jh. entdeckten 88 Bruchstücke bzw. Textfragmente hat Martin Ferguson Smith mit Unterstützung des British Archaeological Institute at Ankara seit 1968 um 136 Neufunde vermehrt und die Ergebnisse in einer Gesamtedition 1993 und einem Supplementband 2003 dargeboten, der auch die beachtlichen Funde einer ersten Grabung von 1997 enthält. Weitere Grabungen stellen jetzt eine dringende und lohnenswerte Aufgabe dar. Derweil liefert dieser Aufsatz einen philologischen Beitrag zu Teilen der Inschrift, die so gut erhalten sind, daß bereits jetzt für Überlegungen zur Textherstellung und -ergänzung eine genügende Grundlage besteht.

In einem ersten Abschnitt geht es um die Titel der auf der Inschrift erhaltenen Traktate. Diog. fr. 1 Smith hatte man bisher als Titel einer Abhandlung über epikureische Physik entsprechend dem Wortlaut von fr. 28 ergänzt, welches den Titel der entsprechenden ethischen Schrift enthält. Vorgeschlagen wird nun, fr. 1 mit anderer Ergänzung zum Titel der Briefe des Diogenes an seine Schüler herzustellen. Als Titel der ethischen Schrift wird für fr. 28 vorgeschlagen: Diogenes von Oinoanda. Über die Empfindungen der Seele und des Körpers. Als(?) Epitome.

Der zweite Abschnitt bietet zunächst neue Argumente dafür, daß fr. 2 und fr. 3, die der Einleitung in den physikalischen Traktat und zugleich der gesamten Inschrift zugehören, entgegen ihrer seit 2000 von Smith vertretenen Umstellung so richtig angeordnet sind. Es folgen Vorschläge zur Konstruktion einzelner Sätze bzw. zur Ergänzung einzelner Stellen des physikalischen Traktats: Fr. 3 col. II 7 – col. III 5 schließt sich nun enger an die Syntax des mutmaßlichen Metrodordictums in *Gnomologium Vaticanum Epicureum sent. 47 an*; fr. 9 col. IV 7 – col. V 9 beschreibt, mit neuer Syntax, wie beim Schlaf allein die Seele wach bleibt und die heranströmenden (Traum-)bilder für real ansieht; fr. 10 col. III 9 – col. IV 10 belegt die Eindringlichkeit von Traumbildern zunächst damit, daß wir aus Träumen, in denen uns Schreckliches widerfährt, aufschrecken; das zweite Beispiel, dessen Beginn, mit neuer Ergänzung, jetzt früher einsetzt, schildert, wie erotische Träume auch in der Wirklichkeit erregen; fr. 12 col. III 9

– col. IV 3 polemisiert gegen die Theorie, daß die menschliche Sprache und die Zuordnung der Wörter zu ihren Gegenständen Ergebnis von Vereinbarungen unter den Menschen sei; die durch epigraphische Gegebenheiten nahegelegte Ergänzung eines Artikels präzisiert zugleich die Art der Bezugnahme des Diogenes auf Epikurs Brief an Herodotus 76; fr. 13, col. I 1–11 betont in der neu ergänzten Form noch stärker die Unterschiede in den Bewegungen verschiedener Gestirne; fr. 14,2–4 wird so ergänzt, daß Hagel, in Übereinstimmung mit fr. 99, von Diogenes als feine Zusammenballung von Schnee betrachtet wird.

Zwei bei der Grabung von 1997 zutagegetretene Steine (NF 126 + 127) ergeben zusammen mit fr. 20 die derzeit längste Sequenz der Inschrift. Über zwölf Kolumnen hinweg lassen sich längere, streckenweise fast lückenlose Passagen rekonstruieren, in denen Diogenes gegen die Ansicht, daß der traditionelle Götterglaube die Menschen zum gerechten Handeln ansporne, und gegen die Deutung Gottes als Weltschöpfer und Fürsorger polemisiert. Mehrere Sätze aus dieser Sequenz erfahren durch Ergänzungs- und Interpunktionsvorschläge eine neue Deutung ihrer Syntax bzw. ihres Inhalts (NF 126+127 col. I 7 – II 10: die Weisen werden nicht durch unreflektierten traditionellen Götterglauben gerecht, sondern durch ihre philosophischen Einsichten; NF 126+127 col. II 10 – III 7: die ganz wenigen Menschen, die sich infolge eines traditionellen Götterglaubens gerecht verhalten, tun dies auf unsicherer Grundlage; in NF 126+127 col. IV 2–12 legt Diogenes mit rhetorischen Fragen nahe, daß auf Übeltäter, die die traditionellen Götter nicht fürchten, die vom platonischen Sokrates beschriebenen Unterweltsrichter erst recht keine abschreckende Wirkung haben; während dieser Inhalt unstrittig ist, wird hier die Interpunktion abweichend von Smith (1998; 2003) bzw. Petzl (2005) hergestellt. Nach einem weiteren Interpunktionsvorschlag für NF 126+127 col. VII 6–9 und der Verteidigung eines in fr. 20 col. II 11 – col. III 3 überlieferten Artikels gegen die Athetese durch Smith (1993) geht es um die Gliederung am Schluß dieser Sequenz (fr. 20 col. III 3–14); die Streitfrage, die Frage, ob der (stoische) Gott die Welt um seiner selbst oder um der Menschen willen geschaffen habe, wird dort in eine Betrachtung unserer (höchst unvollkommenen) Welt und eine Betrachtung der in ihr (unter höchst unvollkommenen Bedingungen lebenden) Menschen gegliedert; diese, auch für die Einordnung zukünftiger Funde wichtige Disposition wird unter Berücksichtigung epigraphischer und syntaktischer Aspekte neu ergänzt.

Für drei der Beispiele, daß die Götter sich nicht um die Menschen kümmern, werden im folgenden teils erhebliche Textänderungen und Deutungen plausibel gemacht. Demnach heißt es in fr. 22: Die einstigen Tyrannen und Könige, und überdies noch die Auführer, die die Welt viel gequält haben, wollen wir übergehen, möchten [aber] erwähnen, daß einige Völker und Städte in dem zu unserer Zeit bestehenden (Staatssystem) vernichtet worden sind. Darin könnte eine Anspielung auf die Niederschlagung des jüdischen Diaspora-Aufstands (115–117 n. Chr.) liegen. In fr. 23 wird, mit neuer Ergänzung, jetzt noch klarer die irreführende Mißverständlichkeit der (angeblich göttlich inspirierten) Orakelsprüche herausgestellt. Fr. 24 behandelt ein, auch in Cicero, *De divinatione* II 144 begegnendes, Beispiel der Traumdeutung durch den Sophisten Antiphon; der hier vorgeschlagenen, von Cicero abweichenden Wiederherstellung des Textes zufolge, kritisiert Diogenes den den Traum sendenden Gott dafür, daß er seine Botschaft nicht in verständlicher, nicht erst der Traumdeutung bedürftiger Weise übermittelt hat.

Der dritte Abschnitt gilt Fragmenten des ethischen Traktats. Zu dessen Einleitung gehört fr. 30. Der Aufsatz zieht zunächst die Ergänzung von Vergangenheitstempora zugunsten der Einsetzung des Präsens in Zweifel (fr. 30 I 3+12f) und stellt anschließend einen Satz, der Erwartungen an die Einstellung zukünftiger Leser der Monumentalinschrift formuliert, so her, daß Diogenes dem Leser für jeden Abschnitt der Schrift die höchste Aufmerksamkeit und Merkfähigkeit abverlangt.

Als Neufund der Ausgrabung von 1997 vervollständigt NF 128 die längste Textsequenz der ethischen Abhandlung von insgesamt 8 Kolumnen. Diogenes verteidigt die (epikureische) Untrennbarkeit von Tugend und Lust. Hier wird an einer Stelle (fr. 33 col. III 8–14) der Bezug eines Pronomens geklärt, an einer weiteren eine neue Lesung vorgeschlagen (fr. 33 col. II 9 – col. III 1) und an einer dritten (fr. 33 col. V 2 – col. VI 3) werden zwei Lücken mit inhaltlich und epigraphisch überzeugenderen Ergänzungen gefüllt.

Nach Erörterung eines weiteren Interpunktionsproblems in fr. 34 col. II 4 – col. III 1 wird das in größerer Schrift unter fr. 56 verlaufende Zeilenfragment mit einem Teil von Epikurs *Rata sententia* 32 identifiziert, welche im Zeilenfragment unter fr. 43 ihre Fortsetzung findet; somit ist die Reihenfolge der beiden Fragmente umzukehren. Die Vermutung, daß fr. 43 umzustellen ist, erhält durch die Satzzeichenzeile unter fr. 44 weitere Stütze, da sich diese mit dem Satzzeichenfragment unter fr. 42 sinnvoll zu einer bisher nicht belegten epikureischen Sentenz verbinden läßt. Anschließend wird eine neuer Ergänzungsvorschlag für eine weitere bisher unbekanntes Sentenz unter fr. 54 vorgeschlagen.

Ein vierter Abschnitt geht auf Abschnitte der in der Inschrift erhaltenen Briefe ein. In fr. 121 col. II 1–3 hatte Smith den Hinweis des Diogenes auf seine Erkrankung wahrnehmen wollen. Ein Abgleich der Länge der ergänzten Lük-

ken führt hingegen zu einer neuen Ergänzung, bei der es einzig und allein um Milch und ihre Gerinnung geht. Der Kontext bleibt fragmentarisch, weist so aber nicht mehr auf die Krankheit des Diogenes hin.

Unter den als „Diogenesfragmenten“ gezählten Teilen der Monumentalinschrift befindet sich auch ein nach Meinung vieler Erklärer (u.a. Smith) von Epikur selbst an seine Mutter geschriebener Brief, in dem auch Betrachtungen über die Erscheinung Abwesender in Visionen angestellt werden. Hier hatte Smith (1993), wie schon Chilton und Casanova, unter Hinweis auf Erläuterungen in Williams Teubner-Edition von 1907 eine Emendation des Textes durch Hermann Usener zurückgewiesen. Der vorliegende Aufsatz prüft die von William vorgebrachten Gründe und lässt Useners Emendation wieder zu Ehren kommen.

Die auf Smiths solider Basis entwickelten Vorschläge und Überlegungen sollen die Aufmerksamkeit auf Oinoanda und auf die Notwendigkeit einer Fortsetzung der Grabung richten. Nur so nämlich kann dieses in unserer ganzen Welt einzigartige Dokument erschlossen und in seinen bisher unentdeckten Teilen vor der Zerstörung bewahrt werden – ein Dokument, das sich kritisch mit den religiösen und ethischen Traditionen des abendländischen Denkens auseinandersetzt und zugleich alle Sprach- und Kulturunterschiede durch ein kosmopolitisches Bekenntnis überwindet und durch dessen aufwendige Anbringung an zentraler Stelle in Oinoanda sich der Autor ausdrücklich an die zukünftige Bevölkerung richtet: Ein bemerkenswerter Appell, der bei uns Heutigen nicht verhallen sollte!

Özet

Büyük bir olasılıkla M. s. 2. yy. in ilk yarısında epikuros öğretisinin filozofu Oinoanda'lı Diogenes felsefi yorum ve mektupların metinlerini memleketi olan Oinoanda şehri stoasına yazıt olarak yazdırmıştır. 19. yy. da bulunmuş olan 88 metin parçasına ilaveten Martin Ferguson Smith Ankara'daki İngiliz Arkeoloji Enstitüsü'nün desteği ile 1968 yılından itibaren 136 yeni yazıt parçası bulmuş ve bu metinleri birleştirerek sonuçlarını 1993 yılında bir toplu yayın halinde ve 1997 yılında başlayan ilk düzenli kazıların buluntularını da içeren bir ek cildi de 2003 yılında yayınlamıştır. Sonraki yıllarda yapılan kazılar acil ve önemli bir görevin beklediğini göstermektedir. Bu makale yazıtın günümüze iyi korunmuş durumda ulaşılmış olan bölümlerine bazı filolojik katkılar yapmayı öngörmektedir. Metnin tam olarak oluşturulması ve tamamlamalar için yeterli bir temel çalışma yapılmış bulunmaktadır.

„Diogenes Parçaları“ arasında Epikuros öğretilerini yorumlayanların çoğunluğunun görüşüne göre - bunların arasında Smith de bulunmaktadır- Epikuros'un annesine yazdığı bir mektubun metni de bulunmaktadır. Bu bağlamda Smith 1993 yılında tıpkı Chilton ve Casanova gibi, Williams'ın 1907 yılında yayınlanan Teubner baskısının etkisiyle Hermann Usener tarafından yapılan yorumu reddettiler. Makalede William tarafından öne sürülen hususlar yeniden incelenmekte ve Usener'in yorumlarını hakettiği yere getirecek değerlendirmeler yapılmaktadır.

Smith tarafından geliştirilen öneriler ve düşünceler Oinoanda'ya dikkatleri çekmekte ve buradaki kazıların devamının ne kadar gerekli olduğunu göstermektedir. Ancak bu şekilde dünyamız için gerçekten çok önemli olan bu anıt tamamlanarak insanlığa kazandırılabilir. Bu anıt üzerindeki yazıtın metni batı dünyasının dini ve ahlaki geleneklerini eleştirel bir gözle yorumlaması ve aynı zamanda tüm dil ve kültür farklılıklarını çok kültürlü bir anlayış ile gündem dışı bırakarak Oinoanda'nın en merkezi noktasında bulunan bir anıta yazdırmak suretiyle belirgin bir şekilde kentin gelecekteki sakinlerine yönelik bir mesaj vermektedir.